

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 25./26. Juli 2020 / Nr. 30

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Nicht erwähnt – aber viel verehrt

Allzu viel ist über Jesu Familie nicht überliefert. Christen wissen, dass Maria seine Mutter ist. Wer Joachim und Anna waren, ist weniger bekannt. Der Großeltern Jesu wird am 26. Juli gedacht. **Seite 23**



Reformen nach Einzelfallentscheidung

Ein Dokument des Vatikans thematisiert Reformen in Diözesen. Diese sollen den Umständen angepasst sein. Das Schreiben geht auch auf die Rolle der Laien ein. **Seite 6**



Ein Abschied mit viel Wehmut



Die letzten sechs Abiturienten haben die Spätberufenschule Fockenfeld, das kleinste Gymnasium Bayerns, verlassen. Schulleiter Pater Friedhelm Czinczoll verabschiedete die Absolventen. **Seite II**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Eine Gemeinschaft, die für innige Frömmigkeit und gelebten Alltagsglauben steht, sieht sich auf der Anklagebank. Ist alles nur eine üble Kampagne gegen den Schönstatt-Gründer Josef Kentenich (Seite 2/3)?

Dass Rom den Pater später wieder in Deutschland wirken ließ, weist auf seine Unschuld. Manches deutet zudem darauf hin, dass die Kirchenhistorikerin, die den Fall ins Rollen gebracht hat, ihn vielleicht mit heutiger Brille betrachtet und sexuelle Gängelungen früherer Tage, eine geradezu zwanghafte Leibfeindlichkeit, falsch einordnet. Kentenich, so scheint es, wollte hier sogar Gutes bewirken. Was aber, wenn mit dem von ihm gegenüber unsicheren Schwestern angeführten „Vater“ nicht Gott, sondern er selbst gemeint gewesen wäre? Wehe!

Die neue Kommission muss hier genau hinschauen. Nichts wäre schlimmer, als wenn jemand erst auf den Sockel der Seligkeit gehoben und dann mit Getöse heruntergestoßen wird. Einmal mehr zeigt sich, dass der Vatikan kirchliche Bewegungen zu Recht wohlwollend, aber auch kritisch begleitet. So schön die Vielfalt des Kults ist, so unschön sind falsche Auswüchse, etwa Personenkult.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Schock für Schönstatt

Gelebter Glaube im Alltag, innige Frömmigkeit bei Wallfahrten und im Gebet, klares Bekenntnis zur Kirche: Dafür steht die Schönstatt-Bewegung. Vorwürfe gegen ihren Gründer Pater Josef Kentenich lasten schwer auf der Gemeinschaft. **Seite 2/3**



Foto: Imago images/Thomas Frey

CHARISMATISCHER GRÜNDER

Warum ging er ins Exil?

Fundstücke im Archiv: Josef Kentenich hat angeblich Schwestern erniedrigt

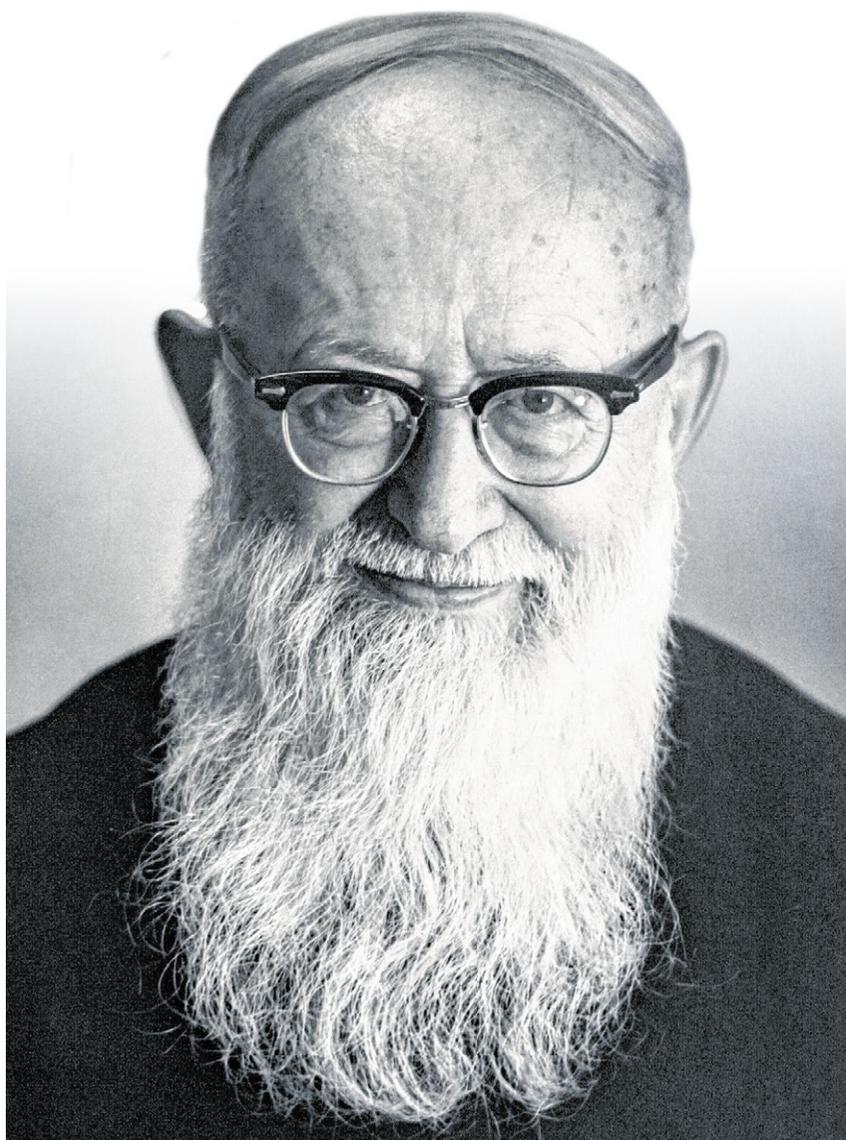
VALLENDAR – Die Meldungen schlugen ein wie eine Bombe: Pater Josef Kentenich, Gründer der Schönstatt-Bewegung, soll ihm anvertraute Ordensfrauen manipuliert haben und sogar in Missbrauch verwickelt gewesen sein. Das behauptet die italienische Historikerin und Theologin Alexandra von Teuffenbach. Schönstatt dementierte die Vorwürfe. Die angestrebte Seligsprechung liegt jetzt erst einmal auf Eis. Eine neue Kommission soll prüfen, was an den Vorwürfen dran ist.

Warum wurde der Gründer der Schönstatt-Bewegung 1951 vom Vatikan ins Exil in die USA geschickt? Warum durfte er 1965 zurückkehren? Dokumente zu den Hintergründen des Exils von Pater Josef Kentenich (1885 bis 1968) sind bislang nicht öffentlich zugänglich. Umso mehr wird nun um die Deutungshoheit gerungen, nachdem die italienische Theologin Alexandra von Teuffenbach einen Text veröffentlichte, in dem sie dem Gründer der Schönstatt-Bewegung systematische Manipulation von Mitgliedern der Gemeinschaft und sexuellen Missbrauch einer Schwester vorwirft.

Erst seit März freigegeben

Ein Schlag für die weltweit tätige geistliche Gemeinschaft, in der sich bis heute vieles um den oft auch als Vater bezeichneten charismatischen Gründer dreht. Von Teuffenbach stützt sich dabei eigenen Angaben zufolge auf Dokumente aus den Archiven des Vatikan aus der Zeit des Pontifikats von Papst Pius XII. (1939 bis 1958), die seit März freigegeben sind. Darunter befinden sich laut der Forscherin Briefe und Gesprächsprotokolle mit Schwestern, die im Rahmen einer Prüfung des Schönstatt-Werks durch den Vatikan verfasst wurden.

Im Auftrag des Heiligen Stuhls besuchten Ende der 1940er Jahre zunächst der damalige Trierer Weihbischof Bernhard Stein und anschließend der niederländische Jesuit Sebastian Tromp Schönstatt. Sie sollten das Wirken von Pater Kentenich sowie seine Stellung innerhalb der Gemeinschaft



▲ Pater Josef Kentenich, der Gründer der Schönstatt-Gemeinschaft.

der Schönstätter Marienschwestern überprüfen. Kentenich wurde daraufhin 1951 ins Exil in die USA geschickt. 1965 konnte er im Alter von 80 Jahren nach Schönstatt zurückkehren.

Quellen und Belege für die Gründe des Exils sind bislang nicht öffentlich. Fraglich ist zudem, ob die Gründe vom Vatikan explizit benannt wurden. Von Teuffenbach argumentiert, Kentenich sei we-



▲ Das „Urheiligtum“ in Schönstatt, einem Stadtteil von Vallendar. Heute erstreckt sich die katholische Gemeinschaft auf 110 Länder.

gen manipulativen Umgangs mit den Schwestern und Missbrauch einer von ihnen ins Exil geschickt worden – auch wenn der Vatikan das anders begründet habe, um die Frauen zu schützen.

Die Historikerin schreibt von „hilflosen erwachsenen Frauen“, die von „Vater“ Kentenich zu Kindern erniedrigt worden seien. Er habe jedes Detail ihres Lebens kontrolliert, sie psychisch unter Druck gesetzt und zur Beichte bei ihm selbst gezwungen. Den Akten entnimmt die Historikerin, dass es auch zu „sexuellen Verfehlungen“ gekommen sei. Eine der Frauen habe versucht, sich dagegen zu wehren. Dennoch seien die Geschehnisse ein „Familiengeheimnis der Marienschwestern“ geblieben.

Leise Rehabilitation?

Die Schönstätter betonen ihrerseits, Grund für das Exil seien kirchenrechtliche Zweifel des Vatikan an der Bewegung als solcher gewesen. In den Dekreten aus Rom fänden sich nur die Bestimmungen, aber keine Begründungen. Entsprechend unterschiedlich deuten sie auch die Rückkehr Kentenichs. Laut Schönstatt-Bewegung wurde Kentenich mit seiner Rückkehr nach Deutschland rehabilitiert.

Zwar gebe es dazu keine offizielle Entscheidung des Vatikan. Allerdings sei das zum Abschluss eines solchen Verfahrens auch nicht üblich, heißt es in einer Stellungnahme. Vielmehr sei Kentenich durch „konkrete Tatsachen“ rehabilitiert worden, indem er über Rom nach Deutschland zurückkehren durfte, ohne dass die Kirche ihn davon abgehalten habe.

Kirchenhistorikerin von Teuffenbach bezweifelt diese Darstellung und weist darauf hin, dass sie in keiner Akte ein Aufhebungsdekret zur Verbannung gefunden habe. Auch seien nie Gründe benannt worden, warum Kentenich aus dem Exil zurückkehren konnte. Das Bistum Trier erklärte, dass die Beschlüsse des Heiligen Offiziums – so die damalige Bezeichnung der Glaubenskongregation – gegen Kentenich im Oktober 1965 aufgehoben wurden.

Das Schönstatt-Werk reagierte auf die Vorwürfe zunächst abwehrend:

Die Anschuldigungen seien bereits bekannt und entkräftet, hieß es in einer ersten Reaktion. Und weiter: Der Vatikan hätte dem Seligsprechungsverfahren für Kentenich sicher nicht zugestimmt, wenn Zweifel an der Person bestanden hätten. Ein Einwand, der Teuffenbach nicht überzeugt. Nach ihrer Darstellung ist die Unbedenklichkeitserklärung – das sogenannte „Nihil obstat“ – allein auf Basis der von Schönstatt vorgelegten Informationen ausgesprochen worden, aber ohne Kenntnis aller Akten zu Kentenich.

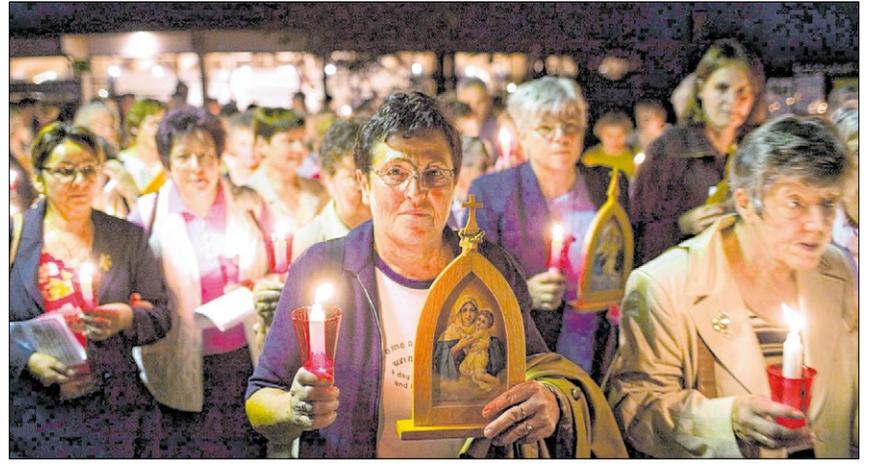
Auf seiner Internetseite veröffentlichte das Schönstatt-Werk mehrere Texte, etwa von dem für Kentenichs Seligsprechungsverfahren zuständigen Pater Eduardo Aguirre oder der Historikerin Schwester Doria Schlickmann, die Position für den Gründer beziehen. Das Säkularinstitut der Schönstätter Marienschwestern teilte zudem mit, das Wissen um Anklagen gegen Kentenich auch aus den eigenen Reihen gehöre „zum allgemeinen Wissen um unsere Geschichte“.

Unterdessen meldeten sich in einer sehr offenen Debatte auf der Seite der internationalen Schönstatt-Bewegung Mitglieder aus aller Welt zu Wort. Sie zeigten sich – bei grundsätzlichem Vertrauen in Kentenich – mitunter enttäuscht über die abwehrende erste Reaktion des Schönstatt-Werks und forderten mehr Transparenz sowie Informationen zu ihrem Gründer.

So schrieb etwa aus Chile Philosophie-Professor Ignacio Serrano del Pozo, die Erklärungen des Generalpräsidiums steuerten „auf eine falsche Fluchttür“ zu. Die Vorwürfe



▲ Eine Schönstätter Marienschwester. Kentenich gründete den weiblichen Zweig der Gemeinschaft 1926. Rechts: Auf marianisch geprägten Wallfahrten und in Seelsorgezentren bietet Schönstatt auch den Laien zahlreiche Möglichkeiten, ihrer Frömmigkeit Raum zu geben.



als bekannt zu deklarieren, führe auf eine falsche Fährte, denn nur eine „sehr begrenzte Elite“ habe davon gewusst, kritisierte er.

„Zu lange zurückgehalten“

Inzwischen räumte der Vorsitzende des internationalen Schönstatt-Werks, Juan Pablo Catoggio, in einem Brief an die Mitglieder Fehler ein: „Wir erkennen an, dass wir manches aus Rücksicht und zum Schutz von Personen und Gemeinschaften zu lange zurückgehalten haben“, heißt es darin. Die Geschichte Kentenichs, der Schwestern und der Bewegung solle „offener und transparenter“ aufgearbeitet werden: „Wir verstehen, dass die Schönstattfamilie in aller Welt von uns Initiativen erwartet, die den vielen berechtigten Fragen, Irritationen und Forderungen nach Transparenz entsprechen.“

Eine Aufarbeitung soll auch offiziell auf kirchlicher Ebene erfolgen: Seit 1975 läuft auf Ebene der Diözese Trier das Seligsprechungsverfahren für Kentenich. Bischof Stephan Ackermann hat angekündigt, eine zweite Historikerkommission einzusetzen. Sie soll die Dokumente aus den Archiven des Vatikan prü-

fen: „Würde dieses Material belegen, dass eine sittliche Integrität des Kandidaten nicht gegeben wäre, dann müsste das Seligsprechungsverfahren eingestellt werden“, teilt das Bistum mit. Wann mit neuen Veröffentlichungen und weiteren Erkenntnissen zu rechnen ist, sei derzeit nicht abzusehen. *Anna Fries*

Schönstatt

Rund 20 000 Menschen engagieren sich bundesweit bei Schönstatt, einer katholischen geistlichen Bewegung. Gegründet wurde sie 1914 vom Pallottinerpater Josef Kentenich (1885 bis 1968) in Schönstatt, einem Stadtteil von Vallendar bei Koblenz in Rheinland-Pfalz. Nach dem Zweiten Weltkrieg breitete sich die Bewegung international aus. Weltweit unter-

hält sie nach eigenen Angaben etwa 200 Zentren in rund 110 Ländern. Im Mittelpunkt stehen die Verehrung der Gottesmutter Maria, eine intensive Frömmigkeit im Alltagsleben und eine engagierte Weitergabe des katholischen Glaubens in der Gesellschaft. Dies geschieht beispielsweise durch Wallfahrten, Jugendgruppen, Gebetskreise oder Familientreffen.

Postulator begrüßt Prüfung

In bisher bekannten Akten zu Pater Kentenich kein Missbrauch ersichtlich

VALLENDAR (KNA) – Der ehemalige Postulator des Seligsprechungsverfahrens für Pater Josef Kentenich hat sich offen für weitere Nachforschungen zu dem Schönstatt-Gründer gezeigt. In ihm bekannten Akten habe er keinen Hinweis auf einen etwaigen sexuellen Übergriff Kentenichs gefunden, sagte Pater Angel Strada, der von 1997 bis 2017 das Seligsprechungsverfahren inhaltlich und organisatorisch begleitet hat.

„In den bisher gesichteten Akten gibt es keine einzige Spur, die auf einen Fall von sexuellem Missbrauch hindeuten würde“, betonte Strada im Interview auf der Webseite der Schönstatt-Bewegung. Er fügte hin-

zu: „Wenn es in den Dokumenten des bisherigen Geheimarchivs in Rom überzeugende Zeugnisse gibt, die einen Missbrauch klar beweisen, dann muss die Kirche entscheiden, den Seligsprechungsprozess zu beenden. Das wird dann unsere vollständige Unterstützung finden.“

Auf die Frage, ob man etwas über Machtmissbrauch finde, sagte Strada: „Was man findet, sind Aussagen von wenigen Schwestern, die sich von Pater Kentenich hart, ungerecht oder unverständlich behandelt fühlten.“ Und wie wurde die „Verbannung“ begründet? Dazu erklärte Strada, es seien nach Meinung des Heiligen Offiziums „einige Entwicklungen in Schönstatt zu korrigieren“ gewesen. „Sie sagten, das ist nicht möglich,

wenn Kentenich da ist, denn er sei ‚unbelehrbar‘.“

Weiter werde in einem Dokument die Behauptung einiger Bischöfe aufgegriffen, der Pater habe im KZ Dachau, wo er von März 1942 bis April 1945 inhaftiert war, einen „Dachschaden“ erlitten. In einem psychologischen Gutachten habe ein Arzt Kentenichs Verhalten aber als vollkommen normal eingestuft. Auf die Frage, welche Dokumente des Vatikan es gebe, in denen eine Rehabilitierung ausgesprochen werde, sagte Strada: „Es gibt kein Dokument dazu. Das Heilige Offizium hatte die Praxis, keine Aufhebungs-Dokumente auszustellen.“

Eine Rehabilitierung könne man aber den Tatsachen entneh-

men: etwa, dass Kentenich wieder die geistliche Leitung der Marienschwestern und der Schönstatt-Bewegung übernahm. Am 22. Dezember 1965 habe er eine Audienz bei Papst Paul VI. bekommen. Die damaligen deutschen Bischöfe seien mit seiner Rückkehr einverstanden gewesen. Durch Kurienkardinal Ildebrando Antonutti habe der Pater „die volle Freiheit“ erhalten.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Eigenbeilage des Verlages „Paten-schaftsabo“. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise/Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de

Kurz und wichtig



Provincial verstorben

Die deutschen Jesuiten trauern um ihren Provinzial Johannes Siebner (Foto: KNA). Der Ordensmann starb laut Mitteilung seiner Gemeinschaft am Donnerstag voriger Woche im Alter von 58 Jahren in einem Berliner Krankenhaus. Ende Januar war bei ihm ein Gehirntumor diagnostiziert worden. Siebner leitete die Provinz erst seit Juni 2017. Im März dieses Jahres übernahm Pater Jan Roser (50) seine Aufgaben im Rang eines Vizeprovinzials.

Brand in Nantes

Nach dem verheerenden Großfeuer in der Kathedrale im westfranzösischen Nantes ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Es gebe im Innenraum der Kirche drei unterschiedliche Brandherde, sagte der zuständige Staatsanwalt Pierre Sennes kurz nach Eindämmung der Flammen am vorigen Samstagmorgen: an der Orgel sowie an zwei Stellen im Hauptschiff der Kathedrale. „Das sieht nicht nach einem Zufall aus.“ Man gehe von einem kriminellen Hintergrund der Brandkatastrophe aus, bei der die große Orgel über dem Hauptportal weitgehend zerstört wurde. Die Statik des Gesamtbaus schein aber intakt zu sein. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Synodaler Weg

Ab sofort sind alle vier Foren des Synodalen Wegs voll arbeitsfähig. Als letzte Arbeitsgruppe wählte das Forum zu priesterlicher Lebensform mit dem Münsteraner Bischof Felix Genn und Stephan Buttgerit, Generalsekretär des SKM-Fachverbands für Menschen am Rande, zwei Vorsitzende. Die Initiative, die es in dieser Form in der katholischen Kirche noch nie gab, war ursprünglich auf zunächst zwei Jahre angelegt. Wegen der Corona-Pandemie wird der Synodale Weg allerdings nach derzeitigem Planungsstand nicht im Oktober 2021, sondern im Februar 2022 enden.

Umbau genehmigt

Der Innenumbau der Berliner Sankt-Hedwigs-Kathedrale wird nicht auf dem Rechtsweg gestoppt. Das Landgericht Berlin wies Urheberrechtsklagen von Künstlern, die um 1960 an der Ausgestaltung der wiederaufgebauten Kathedrale beteiligt waren, sowie deren Rechtsnachfolgern ab. Sie wollten damit die geplante Umgestaltung des Innenraums verhindern. Auch vor dem Verwaltungsgericht Berlin hatten die Kläger im Januar 2019 bereits keinen Erfolg. Die Bischofskirche ist seit September 2018 für die Sanierung und Umgestaltung geschlossen.

Ungewollt kinderlos

Laut einer repräsentativen Studie des Familienministeriums von 2014 waren im Jahr zuvor von allen Kinderlosen im Alter zwischen 20 und 50 Jahren 25 Prozent ungewollt kinderlos. Das geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der FDP-Fraktion hervor. Zu den möglichen Folgen erklärte die Bundesregierung, ein unerfüllter Kinderwunsch könne das Selbstwertgefühl und die Lebenszufriedenheit einschränken.

ÜBERRASCHEND VERSTORBEN

„Visionäre Kraft“

Kirche und Politik trauern um Theologen Schockenhoff

FREIBURG (KNA) – Vertreter aus Kirche und Politik haben den Theologen Eberhard Schockenhoff gewürdigt. Der 67 Jahre alte Freiburger Professor war am vorigen Samstag in Freiburg an den Folgen eines Unfalls gestorben. Schockenhoff, der lange dem Deutschen Ethikrat angehört hatte, war einer der renommiertesten deutschen Theologen.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, hob Schockenhoffs „visionäre Kraft in seinem theologischen Forschen und Reden ebenso wie seine bemerkenswerte analytische Brillanz“ hervor. Er habe nie mit erhobenem Zeigefinger gelehrt oder in Verbotskategorien gedacht. Der Bischof bezeichnete Schockenhoffs wissenschaftliches Gesamtwerk „als eine menschendienliche Moraltheologie“. Der Freiburger Erzbischof Stephan Burger sagte: „Die Erzdiözese Freiburg und die Katholische Fakultät sind ihm sehr zu Dank verpflichtet. Wir verlieren mit ihm einen engagierten sowie geschätzten Theologen und Priester.“

Schockenhoff habe den gesellschaftlichen Diskurs in bio- und medizinethischen Fragen beeinflusst, unterstrich der Rottenburger Bischof Gebhard Fürst. Er würdigte den Rottenburger Diözesanpriester als Geistlichen und Wissenschaftler, „für den Ehrlichkeit und Authentizität und die Frage des Gewissens stets Vorrang vor wirtschaftlichen oder politischen Interessen hatten“.

Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Sternberg, äußerte „hohe Wertschätzung und tief empfundenen Dank“. Schockenhoff habe eine zeitgerechte Sexualmoral entwickelt. Sein Denken sei in der Gegenwart verankert, aber nicht gegen die Traditionen der Kirche gerichtet gewesen.



▲ Eberhard Schockenhoff. Foto: KNA

Geboren 1953 in Stuttgart, studierte Schockenhoff Theologie – zunächst in Tübingen, dann in Rom, wo er 1978 zum Priester geweiht wurde. Er promovierte und war Assistent des späteren Kurienkardinals Walter Kasper in Tübingen. Anfang der 1990er Jahre wurde Schockenhoff als Professor für Moraltheologie nach Regensburg berufen, 1994 wechselte er nach Freiburg.

Mitglied des Ethikrats

Seit 2001 war er Mitglied des Nationalen Ethikrats und von 2008 bis 2016 des Deutschen Ethikrats, dessen Vizevorsitzender er vier Jahre war. 2016 übernahm er die Präsidentschaft des Katholischen Akademischen Ausländerdiensts. Besonders bei Lebenswissenschaften und Bioethik war er ein gefragter Experte.

Schockenhoff veröffentlichte viele wissenschaftliche Studien. Innerkirchlich war er ein wichtiger Vermittler und Ansprechpartner. So engagierte er sich für eine Sexualethik, die sich an verschiedenen Lebenswirklichkeiten orientiert. Auch in den aktuellen Beratungen über die Zukunft von Kirche und Seelsorge, dem Synodalen Weg, beteiligte er sich an zentraler Stelle.

Schlappe für den Lebensschutz

Gerichte in zwei US-Staaten blockieren „Herzschlaggesetz“

WASHINGTON (KNA) – Gerichte in zwei US-Bundesstaaten haben Gesetze gestoppt, die Abtreibungen nach der sechsten Woche verbieten.

In Tennessee erließ ein Bundesrichter eine einstweilige Verfügung gegen das sogenannte „Herzschlaggesetz“, das Schwangerschaftsabbrüche ab der Messbarkeit von Herztönen verbietet. Dagegen geklagt

hatten die „American Civil Liberties Union“, „Planned Parenthood“ und das „Center for Reproductive Rights“.

Ein Bundesrichter in Georgia erklärte ein ähnliches Gesetz für nicht verfassungskonform. Er verwies dabei auf das Abtreibungs-Grundsatzurteil „Roe vs. Wade“ von 1973. Damit bleiben in Georgia Abtreibungen bis zur 20. Schwangerschaftswoche erlaubt.

Für die Opfer von Corona

Sonderkollekte am weltkirchlichen „Sonntag der Solidarität“

BONN (red) – Die Deutsche Bischofskonferenz, die Diözesen, die weltkirchlichen Hilfswerke und die Ordensgemeinschaften starten eine internationale Solidaritätsaktion für die Leidtragenden der Corona-Pandemie.

Im Mittelpunkt steht dabei der erste Sonntag im September, den die Deutsche Bischofskonferenz zum

„Sonntag der Solidarität“ ausgerufen hat. An diesem Tag soll in allen Gottesdiensten eine Sonderkollekte abgehalten werden.

Die Pfarrgemeinden erhalten im August Plakate, Flyer und Gebetszettel zur Solidaritätsaktion. Ab dem 20. August stehen im Internet unter www.weltkirche.de/corona-kollekte weitere Informationen zur Verfügung.

DEUTSCH-AFRIKANISCHER KULTURAUSTAUSCH

Ein Hauch von weiter Welt

Der Angolaner Manuel Antonio Nguelezo hat in Zwickau eine neue Heimat gefunden

Er habe schon Schlimmeres durchgemacht, sagt Ladeninhaber Manuel Antonio Nguelezo (45). An diesem Vormittag ist in seiner Straße in Zwickau wenig los, ein paar Passanten, vermummte Schulkinder und viele freie Parkflächen – alles wegen Corona.

Nguelezo stammt aus Angola, einem Land, das mehrere Jahrzehnte in einem blutigen Bürgerkrieg aufgerieben wurde und nun einen brüchigen Frieden erlebt. Noch immer gelten in Angola weite Landstriche als minenverseucht, sterben weiter Menschen, wenn sie aufs Feld gehen oder über unbefestigte Wege radeln, sagt Nguelezo.

Seit zwölf Jahren lebt der gelernte Tischler in der Bundesrepublik. Er ist mehrfacher Vater und engagiert sich seit Jahren für den deutsch-afrikanischen Kulturaustausch im Erzgebirge. Wiederholt haben die Lokalpresse und das Radio über Nguelezo berichtet – wohl auch, weil er dem Idealtypus des integrierten Zuwanderers entspricht: jemand, der den hiesigen Alltag mit seinem Können und seiner Kultur bereichert.

„Ich habe noch ein Geschäft in Chemnitz“, sagt Nguelezo. In der Dresdner Straße, nahe einer früheren Ladenpassage. Dort gibt es regelmäßig Musikabende mit afrikanischen und deutschen Kleinkünstlern, heißt es auf gelben Werbeblättern; außerdem landestypische Speisen und Getränke zu kleinen Preisen, was vor allem Studenten mit schmalen Geldbeutel und Freigeister anlockt.

Vor Corona waren seine Läden gut besucht, sagt Nguelezo. Nun müsse er von Rücklagen und gewährten Stundungen leben. Die angekündigte Hilfe des Freistaats Sachsen für Kleinunternehmer sei für viele bislang nur ein Lippenbekenntnis geblieben.

Dabei will Nguelezo eigentlich gar nicht klagen. „Denn gemessen am Leben meiner Landsleute lebt es sich in Deutschland recht angenehm“, sagt der Unternehmer, der einst als Arbeiter auf Baustellen in Portugal schuftete, bevor es ihn in die neuen Bundesländer zog – wo er von Anfang an auf eigenen Füßen stand. Nguelezos Geschäft in der Zwickauer Römerstraße hat sich zu einem Treffpunkt für deutsch-afrikanische Begegnungen in der sächsischen Provinzmetropole entwickelt.

Zu DDR-Zeiten war dort zeitweilig eine Apotheke, berichtet ein älterer Herr, der seit über 40 Jahren in der Straße wohnt. Allein die Geschichte hat dafür gesorgt, dass in der Römerstraße statt miefigem Sozialismus nun ein Hauch von großer, weiter Welt weht. Neben afrikanischer Kleidung und importier-

ten Haarsprays gibt es bei Manuel Nguelezo auch ausländischen Wein, Liköre und die in Angola so beliebte Ingwerlimonade zu kaufen, zudem Musikinstrumente, Schmuck und Kosmetikartikel.

Auch die Speisekarte lässt sich sehen: wahlweise Reis, Kochbananen oder Pommes frites mit Salat und Entenfleisch plus Kaltgetränk für zehn Euro. Damit hebt er sich bewusst vom großen Konkurrenten mit dem gelben „M“ ab, der in Zwickau inzwischen mit zwei Filialen vertreten ist.

Treffpunkt für Flüchtlinge

Nguelezos Bistro ist auch ein Treffpunkt für Flüchtlinge, junge Männer, die sich dort austauschen und das kostenlose Internet nutzen. „Viele suchen Jobs, träumen von einer Ausbildung oder einem Studium – Dinge, ohne die man hier schlechte Karten hat“, sagt Nguelezo. Das sage er seinen Landsleuten immer wieder. Auch wenn viele oft stundenlang die Zeit bei ihm totschlügen, weil es in der Asylunterkunft zu langweilig ist oder die anstehende Deutschprüfung noch in weiter Ferne liegt.

„Deutsch ist schon eine schwierige Sprache“, zeigt sich Nguelezo aber auch verständnisvoll. Vor allem für Afrikaner, die neben ihrer Stammsprache oft noch Französisch

oder, wie er, Portugiesisch gelernt haben – romanische Sprachen, die sich vom Deutschen deutlich unterscheiden.

Nguelezo hat Deutsch mithilfe seiner Frau und bei Elternabenden gelernt, sagt er. Von Anfang an war ihm klar, dass er sich in die deutsche Gesellschaft einbringen müsse, dass er eine Bringschuld habe und nicht darauf setzen könne, vom Sozialstaat unterstützt zu werden.

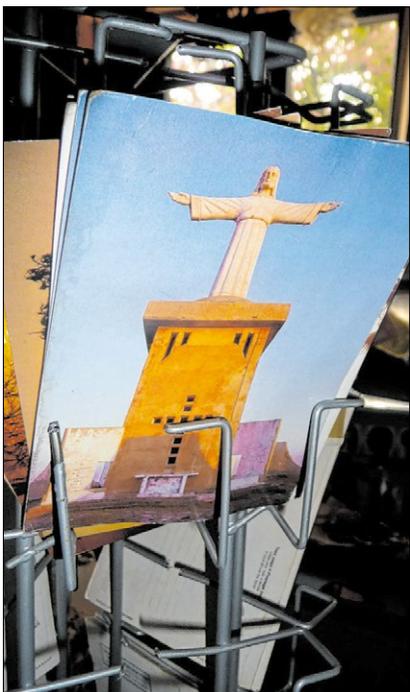
„Wäre jetzt nicht Corona, hätte ich heute schon mehrere Afrofrisuren gemacht“, sagt Nguelezo und lacht. Es ist ein bitteres Lachen, denn in wenigen Tagen sind knapp 1000 Euro Miete für das Ladenlokal fällig. Zwar steht draußen das Schild mit dem Label „Afroshop“ und offen ist sein Laden auch. Doch kaum jemand möchte mit Mundschutz zum Haarstylisten gehen.

Seine religiöse Heimat hat Nguelezo in der katholischen Pfarrei St. Johann Nepomuk in Zwickau gefunden, sagt er. Rund 40 Prozent aller Angolaner sind katholisch. Ein Erbe, das die einstige Kolonialmacht Portugal dem Land hinterlassen hat. Neuerdings verkauft Nguelezo auch Postkarten mit der Christus-Statue „Cristo Rei“ (Christkönig) der angolanischen Metropole Lubango, die alljährlich zehntausende Gläubige aus aller Welt anzieht. Ein Stück alte Heimat in der neuen Heimat.

Benedikt Vallendar



Eigentlich laufen seine Läden gut. Durch die Corona-Krise hat Manuel Nguelezo allerdings genauso mit Umsatzeinbußen zu kämpfen wie andere Unternehmer.



▲ Gruß aus der alten Heimat: Manuel Nguelezo verkauft in seinen Läden auch Postkarten mit der Christkönig-Statue, die die angolanische Stadt Lubango überragt. Fotos: Vallendar



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

... dass die Familien unserer Tage mit Liebe, Respekt und Rat begleitet werden.



VERFAHREN BEI MISSBRAUCH

Vatikan gibt Leitfaden heraus

ROM (KNA) – Der Vatikan hat in der vorigen Woche einen Leitfaden zum juristischen Umgang mit Missbrauchsfällen veröffentlicht. Das rund 17-seitige „Vademecum“ der Glaubenskongregation ist als Hilfestellung für Mitarbeiter der kirchlichen Rechtspflege gedacht und legt Schritt für Schritt die Verfahrenswege bei sexuellen Vergehen von Klerikern an Minderjährigen dar. Änderungen der Gesetzeslage sind damit nicht verbunden.

Das Dokument war im Februar 2019 nach einem Gipfel zur Missbrauchsprävention im Vatikan angekündigt worden. Nun erschienen Fassungen auf Italienisch und in sechs Übersetzungen, auch auf Deutsch. Wie es aus Kurienkreisen hieß, richtet sich der Text vor allem an solche Bistümer und Ordensgemeinschaften, in denen es an kirchenrechtlicher Fachkenntnis und einer entsprechenden Rechtspraxis fehlt.

Das Vademecum will die geltenden Normen zu einer kirchenstrafrechtlichen Verfolgung sexuellen Missbrauchs in einer verständlicheren Sprache erklären und anwenden helfen. Zu den wesentlichen Grundlagen gehört ein 2001 veröffentlichter Papst-Erlass und ein Schreiben von Franziskus vom Mai 2019.

Betroffene nicht vergessen!

Papst mahnt Bistümer bei Strukturreformen zu eindeutiger Terminologie

ROM – Trotz nötiger Strukturreformen in den Bistümern sollen die Pfarreien weiterhin das Zentrum im Leben der katholischen Gläubigen bleiben. Das fordert Papst Franziskus in einer in dieser Woche veröffentlichten Instruktion. Er weist darin auf die Kernaufgaben der lokalen Gemeinschaften hin und kritisiert Reformvorhaben von Bischöfen, die nur auf nackte Zahlen und abstrakte Formen achteten.

Die neue Instruktion trägt den Titel: „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“ und wurde vom Präfekten der Kongregation für den Klerus, Kardinal Beniamino Stella, unterzeichnet. Das Dokument thematisiert Strukturreformen, die seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wegen tiefgreifender sozialer und kultureller Veränderungen in vielen Diözesen durchgeführt wurden oder vorbereitet werden. Dabei handelt es sich vor allem um Zusammenlegungen von Pfarreien und die Bildung von sogenannten pastoralen Seelsorgeeinheiten, die seit einigen Jahren auch in den deutschsprachigen Ländern vielerorts das kirchliche Leben bestimmen.

Das neue Dokument soll einen verbindlichen Bezugspunkt für Vorhaben dieser Art geben und zielt auf eine – wie der Titel sagt – „pastorale Umkehr im missionarischen Sinn“. Damit will Franziskus jedoch wie üblich den Ortskirchen nichts aufzwingen, sondern „eine Einladung an die Pfarrgemeinden“ richten.

Diese bittet er darum, sich zu öffnen und Möglichkeiten für eine auch strukturelle Reform anzubieten, die sich an einem „neuen Gemeinschaftsstil, an einem neuen Stil der Zusammenarbeit, der Begegnung, der Nähe, der Barmherzigkeit und der Sorge für die Verkündigung des Evangeliums orientiert“. So heißt es im zweiten Absatz der



▲ Vor dem Dom St. Peter in Trier protestierten im Oktober 2018 Gemeindemitglieder gegen die von der Bistumsleitung geplanten Großpfarreien. Foto: KNA

Instruktion. Insgesamt umfasst der Text elf Kapitel.

Die Vertiefung der Kenntnis des Wortes Gottes, die ansprechend gestaltete Feier der Sakramente, vor allem der heiligen Eucharistie, und eine erneuerte „Kultur der Begegnung“, die den Dialog, die Solidarität und die Offenheit fördert, sind demnach zentrale Bausteine dieser Erneuerung.

„Ohne Traumata“

Angesichts leidvoller Erfahrungen der Gemeinden, der Gläubigen und der Kleriker im Zusammenhang mit diözesanen Strukturreformen mahnt die Instruktion, nichts zu überstürzen. Reformen sollten nicht zu eilig anhand „am grünen Tisch“ erarbeiteter allgemeiner Kriterien durchgeführt werden. Auch dürften die Betroffenen dabei nicht vergessen werden. „Jedes Projekt muss die Umstände einer Gemeinde berücksichtigen und ohne Traumata mit einer vorausgehenden Phase der Beratung, einer Phase der schrittweisen Verwirklichung und der Überprüfung durchgeführt werden“, steht in Nummer 36 der Instruktion.

Strukturreformen dürften daher die Gläubigen nicht außen vor lassen, hebt der Papst hervor. Auch auf die Bedeutung der Laien gerade in Gegenden, in denen Priestermangel herrscht, geht das Dokument ein. Es gehe nicht darum, Konkurrenzdenken zu schüren. Laien dürften bisher schon viel zum Leben der Pfarreien beitragen.

In diesem Zusammenhang spielt nicht zuletzt die Wahl der Terminologie eine Rolle, die den Unterschied zwischen dem gemeinsamen und dem besonderen Priestertum schützen müsse. Titel wie „Pfarrer“, „Kaplan“, „Pfarrverantwortlicher“ oder ähnliche Begriffe, die den Priestern ein besonderes Recht vorbehalte, weil sie aufgrund ihrer Weihe an der Hirten Sorge des Bischofs direkt beteiligt seien, könnten daher Laien nicht verliehen werden.

Eine rein funktionale Betrachtungsweise des pastoralen Dienstes werde der Notwendigkeit einer präzisen und eindeutigen Terminologie wenig abgewinnen können. Sie bedürfe der unentbehrlichen Ergänzung durch ein wirklich sakramentales Verständnis des Priestertums, schreibt Franziskus. *Mario Galgano*

DIE WELT



„LEBENSMODELL FÜR JUNGE MENSCHEN“

Ein Computerfreak als Seliger

Italiener Carlo Acutis wird seliggesprochen – 2006 im Alter von 15 Jahren gestorben

ROM/ASSISI – Die katholische Kirche könnte demnächst den ersten Heiligen für das Internet erhalten: In seinen 15 Lebensjahren hat der Computerfreak Carlo Acutis (1991 bis 2006) „den Himmel auf Erden gekostet“, wie die Befürworter seiner Kanonisation sagen. Im Oktober wird er in Assisi seliggesprochen. Auf einer eigenen Internetseite hatte der Jugendliche alle Eucharistischen Wunder vorgestellt und dokumentiert.

Vor allem im zuletzt von der Corona-Pandemie stark betroffenen norditalienischen Mailand freuen sich viele über die Würdigung Carlos, des Computergenies mit der tiefen Verehrung für die Eucharistie. Der Sohn einer Mailänder Familie war vor allem ein „normaler Junge, der sich sehr gut mit dem Computer auskannte“, erklärt Kardinal Angelo Becciu, Präfekt der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse.

Wegen der Pandemie war der Termin für die Feier verschoben worden. Nun wird am 10. Oktober zusammen mit Kardinal Becciu der Bischof von Assisi, Domenico Sorrentino, der Seligsprechung vorstehen. Mit Blick auf die Zeit der Pandemie sagt er: „In diesen Monaten sind wir der Einsamkeit und Distanzierung begegnet, indem wir die positiven Aspekte des Internets erlebt haben, einer Kommunikationstechnik, für die Carlo eine besondere Begabung hatte, bis hin zu dem Punkt, dass Papst Franziskus in seinem Brief ‚Christus vivit‘, der sich an alle jungen Menschen der Welt richtete, Carlo Acutis namentlich als ein Modell der Jugendheiligkeit im digitalen Zeitalter erwähnt.“

Carlo, 1991 in London geboren, wo seine Eltern arbeiteten, war von einem starken, frühreifen Verlangen nach Gottes Barmherzigkeit geprägt.



▲ Der italienische Jugendliche Carlo Acutis verstarb 2006 an Leukämie. Im Oktober wird er in Assisi seliggesprochen. Foto: KNA

Seine Erstkommunion empfing er mit einer Sondererlaubnis des zuständigen Bischofs im Alter von sieben Jahren. Als Teenager besuchte er täglich die Heilige Messe und betete jeden Tag den Rosenkranz.

„Großes geschehen“

„Sein Ruf der Heiligkeit ist weltweit bekannt geworden, und zwar auf mysteriöse Weise“, berichtet Monsignore Ennio Apeciti, Leiter des Amtes für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse der Erzdiözese Mailand. Es sei gewesen, „als ob jemand über uns unbedingt wollte, dass man Carlo kennt. Um sein Leben herum ist etwas Großes geschehen, vor dem ich mich verbeuge“, bekennt der Geistliche.

Wenn der junge Italiener auch die Liebe zum Sport und die Leidenschaft für den Computer mit vielen seiner Altersgenossen teilte, so zeichnete ihn doch immer die Tugend der Reinheit aus. Das hebt Pater Roberto Gazzaniga hervor, verantwortlich für die Seelsorge am

Institut Leo XIII., der historischen Jesuitenschule in Mailand. Er kann sich noch gut an die „außergewöhnliche Normalität“ Carlos erinnern, der dort im Schuljahr 2005/06 die Oberschule besucht hat: „Anwesend sein und dem anderen das Gefühl der Gegenwart geben, das war sein Markenzeichen, das mir an ihm auffiel“, erzählt der Jesuit.

Andere beschreiben das Wesen und Äußere des Jugendlichen mit folgenden Worten: ein braves, junges Gesicht, ein fröhliches Lächeln, ein zum Himmel gerichteter Blick und ein von der Liebe zu Jesus entflammtes Herz, das den Jungen dazu drängte, anderen Kindern den Katechismus zu erklären. Und nicht zu vergessen seine Fürsorge gegenüber den Armen, die er in Mailand antraf. Er sei noch ein kleiner Junge gewesen, als er sich in die Eucharistie verliebte, verrät der Leiter der Heiligsprechungskongregation.

Carlo war ein Katechet, er konnte den Kindern den Glauben vermitteln, „nicht nur in der klassischen Form bei Versammlungen, sondern

er nutzte vor allem den Computer“, präzisiert Kardinal Becciu. So rief der Teenager ein Computerprojekt zu Themen des Glaubens ins Leben. Auf einer Internetseite stellte er Informationen zu Eucharistischen Wundern zusammen. „Dieser Junge lebte also seinen Glauben in vollen Zügen“, fasst der italienische Kurienkardinal zusammen.

Spuren des heiligen Franz

Im Alter von 15 Jahren starb Carlo Acutis am 12. Oktober 2006 in Monza an einer schnell fortschreitenden Leukämie. Die sterblichen Überreste des jungen Glaubenszeugen sind in Assisi beigesetzt. „Das ist eine große Freude für die Diözese von Assisi, denn Carlo folgte den Spuren des heiligen Franz von Assisi auf dem Weg zur Heiligkeit“, sagt Bischof Sorrentino. Vor allem junge Menschen könnten „in ihm ein Lebensmodell finden“.

In der Tat fühlen sich schon viele junge Menschen von Carlo Acutis angesprochen. Seine Leitsätze gehörten für viele schon zum Lebensmotto, bemerkt der Bischof und zählt einige dieser „Acutis-Slogans“ auf: „Nicht ich, sondern Gott“ – „Wir werden alle als Original geboren, viele sterben als Fotokopie“ – „Die Eucharistie ist mein Weg zum Himmel“. Er hoffe, so Sorrentinos Fazit, dass Carlos Seligsprechung ihn noch mehr zu einem Bezugspunkt und einer Ermutigung zur Heiligkeit machen könne. „Er ist eine Berufung für alle. Auch und gerade für die Jugend.“

Aufgrund seines außerordentlichen Talents im Umgang mit dem Internet wurde der zukünftige Selige als Schutzpatron dieses Mediums vorgeschlagen. Diese Frage wird aber erst nach der Seligsprechung entschieden werden.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Hildegard Schütz ist Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Augsburg. Sie unterrichtet Latein und katholische Religionslehre.

Hildegard Schütz

Gegenmittel zum Kirchenaustritt

Die aktuellen Zahlen der Kirchenaustritte sowie eine Umfrage, nach der 30 Prozent der Katholiken einen solchen Schritt erwägen, müssen uns zu denken geben. Die Kirchensteuer ist als ein wesentlicher Grund für den Kirchenaustritt anzunehmen, weil das Hauptaustrittsalter zwischen 20 und 30 Jahren liegt. In diesem Alter verdienen junge Menschen allmählich Geld – und merken, wie viel die Zugehörigkeit zur Kirche, deren „Service“ sie nicht mehr nutzen, kostet.

Der Austritt ist aber nur die logische Konsequenz einer Reihe weit tiefer liegender Ursachen. Aus meiner Erfahrung mit Jugendlichen weiß ich, dass zwar alle jungen Menschen nach Sinn in ihrem Leben suchen,

sie aber trotzdem sehr weit entfernt sind von Religion und Kirche. Ihre persönliche Bindung an die Kirche ist verloren gegangen, weil sie den Glauben nicht mehr leben, weil er anscheinend nicht mehr ihrer Lebenswirklichkeit entspricht.

Wir werden die jungen Menschen als aktive Glieder der Kirche nur gewinnen können, wenn wir ihnen überzeugend vorleben, was wirklich zählt. Nur glaubwürdige Vorbilder werden zeigen, dass Religion und Kirche unserem Leben ein tragfähiges Gerüst geben. Sei es bei der Suche nach der eigenen Identität, in schweren Lebenssituationen oder im Umgang mit Werten, die unser Leben und das der Gesellschaft wirklich lebenswert machen.

Das kann der Kirche nur gelingen, wenn sie nahe bei den Menschen ist. Wenn nicht einfach von oben herab bestimmt wird, sondern jeder einzelne an seinem Platz die Botschaft Jesu Christi durch sein Leben verkündet.

Ein gutes Beispiel dafür sind kirchliche Schulen, Kindergärten und Kindertagesstätten. Entgegen aller negativen Zahlen erfahren kirchliche Schulen einen immer größeren Zulauf. Eltern vertrauen ihnen die Bildung und Erziehung ihrer Kinder an, weil sie wissen: Hier steht der Mensch im Mittelpunkt. Gehen wir als Kirche verantwortungsvoll mit dieser Chance um! Nehmen wir jeden einzelnen jungen Menschen in den Blick und sehen ihn mit den Augen Jesu Christi!



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Ein langer Atem für Europa

Was ist nur in der Europäischen Union los? Während die Corona-Pandemie die Welt in Atem hält, bereits weit über 600 000 Tote gefordert hat und für Massenarbeitslosigkeit sorgt, mussten sich die 27 Staats- und Regierungschefs für das Hilfsprogramm laut Bundeskanzlerin Angela Merkel erst einmal mühsam „zusammenraufen“. 750 Milliarden Euro stehen dafür nun zur Verfügung. Dazu kommen noch 1,1 Billionen Euro für den mehrjährigen Haushalt der EU.

Einen solchen 91-Stunden-Gipfel kurz nach dem Auftakt ihrer EU-Ratspräsidentschaft hatte sich die Bundesregierung wohl nicht vorgestellt. Dabei richten sich für den Rest des Jahres große Hoffnungen auf

Deutschland. Es soll nach dem Austritt der Briten und angesichts der Spannungen zwischen den USA und China sowie der Klimakatastrophe endlich wieder den stotternden Europa-Motor zum Laufen bringen. Die Probleme mit Frankreich sind weitgehend ausgeräumt und Deutschland zeigt sich als großzügiger, uneigennütziger finanzieller Helfer für bedürftige südeuropäischen Mitglieder.

Doch den einen reichen die Milliarden nicht, den anderen sind es zu viele. Polen und Ungarn wollen sich auch weiter nicht von der EU-Kommission in ihre europa-kritische Innenpolitik hineinreden lassen, bestehen aber auf den vollen Zahlungen durch die Gemeinschaft. Dass sie weiter keine Flüchtlinge auf-

zunehmen gedenken, halten sie für ihr gutes Recht. Wie soll Europa da wieder wirtschaftlich erstarken und zusammenwachsen?

Deutschland, das sich auf seine Präsidentschaft mit viel politischer Fantasie gefreut hat und auch mit finanzieller Hilfe nicht geizt, fühlt sich bereits jetzt von einigen kleinen Mitgliedsstaaten ausgebremst, ja erpresst. So kann Europa nicht werden, was es politisch, moralisch und wirtschaftlich für die Welt werden will und muss. Aber Deutschland darf nicht verzagen: Es muss den langen Atem bewahren, den es in der Vergangenheit auch schon gezeigt hat. Denn Deutschland braucht Europa – allen europäischen Problemen zum Trotz.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Aktionismus statt Problemlösung

Was lange dauert, ist unbequem: In der heutigen Gesellschaft ist es Mode geworden, Probleme möglichst im Schnellverfahren zu beseitigen. Oft genug ist die vermeintliche Lösung allerdings nur eine Übertünchung. Man denke an das Binnen-I in „MitarbeiterInnen“ oder „SachbearbeiterInnen“. Das suggeriert eine besondere Berücksichtigung weiblicher Belange. Mittlerweile wird es weitgehend vom Gendersternchen abgelöst. „Mitarbeiter*innen“ und „Sachbearbeiter*innen“ sollen sämtliche Spielarten der Geschlechter einschließen. Dass man damit einer vorgeblich angestrebten Gleichbehandlung keinen Deut näherkommt – egal. Hauptsache, der äußere Schein passt.

Ein ähnlicher Aktionismus lässt sich gerade beim Thema Rassismus beobachten. Unliebsame Erinnerungen an dunkle Kapitel der Geschichte merzt man einfach mal schnell durch Umbenennungen und Streichungen aus. Das nimmt allzu oft absurde Züge an. Die fränkische Stadt Coburg etwa muss sich derzeit für ihr Stadtwappen rechtfertigen. Es zeigt den Coburger Mohr – in Anlehnung an den Stadtpatron, den (dunkelhäutigen) heiligen Mauritius. Dieser wurde im Zuge der „Black Lives Matter“-Bewegung von übereifrigen Aktivisten als rassistisch verdammt.

In Berlin ist die Mohrenstraße nebst U-Bahn-Station zum Stein des Anstoßes geworden. Eilfertig kündigten die Berliner

Verkehrsbetriebe eine Umbenennung des Bahnhofs in Glinkastrasse an – mussten allerdings zurückrudern, als kolportiert wurde, der russische Komponist Michail Iwanowitsch Glinka sei Antisemit gewesen. Wie der Bahnhof künftig heißen soll, ist unklar.

Anstatt sich an eine längerfristige Aufarbeitung zu machen, will man Konflikte entschärfen, indem man sie einfach umbenennt. Damit verdrängt man – und lernt nichts aus begangenen Fehlern. Wie wichtig und heilsam das Eingestehen von Fehlern sein kann, weiß der Katholik aus dem Sakrament der Beichte. Reflexion ist der erste Schritt, um es künftig besser zu machen. Das Problem muss benannt werden – nicht umbenannt.

Leserbriefe



▲ Corona zwang auch die Kirche dazu, Mund und Nase zu bedecken. Mittlerweile ist die Maskenpflicht im Gottesdienst aufgehoben. Foto: KNA

Maske und Gottesbeziehung

Zur (aufgehobenen) Maskenpflicht im Gottesdienst und zum „Vor allem ...“ in Nr. 26:

Als Neuabonnent bin ich schon etwas überrascht, wie unkritisch die Zeitung mit dem Thema Maskenpflicht umgeht. Es wimmelt nur so von Maskenfotos. Der Chefredakteur hat die Masken im Gottesdienst in Westerland sogar vermisst, wollte sie beim Gesang der Gläubigen lieber aufgesetzt wissen. Fast scheint er zu bedauern, dass die Maskenpflicht im Gottesdienst neuerdings aufgehoben wurde.

Mich beschleicht bei solcher Kritiklosigkeit von katholisch-publizistischer Seite Unbehagen, ist doch die Gesichtsvermummung in der christlichen Kultur höchst problematisch. Die Verhüllung des Gesichts zeugt zum Beispiel im Alten Testament vom Ausschluss oder dem Abbruch der Beziehung zum Nächsten, immer dann, wenn diese nicht oder nicht mehr auf Augenhöhe stattfinden kann. Das gilt nicht nur zwischen Menschen, sondern auch zwischen Mensch und Gott. Man vergleiche den Bericht von der Gottesbegegnung des Elija im ersten Buch der Könige (1 Kön 19,13).

Für Christen ist das Gesicht nicht nur der Schlüssel zu einer zwischen-

menschlichen Begegnung. Das Gesicht ist auch ein Ort der Gottesbegegnung. Christen können ihre Haare verstecken, ihre Arme, ihre Beine, aber ihr Gesicht verstecken sie nicht. Paulus schreibt dazu im Zweiten Brief an die Korinther: „Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn“ (2 Kor 3,18).

Dr. Paul Georg Fischer,
86179 Augsburg

Was für eine Freude, dass die Maskenpflicht während des Gottesdienstes nicht mehr besteht. Das mit dem reduzierten Singen seit Corona kann man so fortsetzen, ebenso die Sitzmarkierungen und dass man sich beim Friedensgruß nur zunickt und nicht mehr wie einst die Hand gibt. Hoffentlich bleiben für immer an Kassen und Theken Schutzwände erhalten. Wenn das weiterhin so gehandhabt wird, brauchen wir von dem Virus keine Angst zu haben.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

Frieden schaffen

Zu „Wichtige Bewährungsprobe“ in Nr. 26:

Es ist höchste Zeit, dass die Menschen – vor allem die Politiker – erkennen, dass die Menschheit schon seit Jahrtausenden in den Ideologien des Militarismus und Kapitalismus durch die Weltgeschichte irrt. Unsere Geschichte ist eine Kriegsgeschichte. Wie lange noch soll das so weitergehen? Wir leben im Atomzeitalter! Militarismus und Kapitalismus sind Lebenslügen, Fehlentwicklungen. Wie sollen in solchen Strukturen Frieden und Gerechtigkeit gedeihen? Unmöglich!

Die Europäische Union als Friedensnobelpreisträger hat die Aufgabe, Vertrauen zu schaffen. Waffen erzeugen nur Misstrauen. Die Präambel der Unesco-Verfassung sagt: „Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Friede im Geist der Menschen verankert werden.“ Ja, wir benötigen ein Friedensdenkmal!

Friede kann nur entstehen, wenn wir uns zur Gewaltfreiheit als einer fundamentalen Wahrheit bekennen

und unsere Konflikte gewaltfrei durch den Dialog lösen. Gott hat uns zum Leben erschaffen, und Jesus hat uns seine Liebe offenbart, gelehrt und vorgelebt. Ein solches Denken sollte das Ziel der deutschen EU-Ratspräsidentschaft sein. Für Christen sollte die Gewaltfreiheit eine Selbstverständlichkeit sein.

Richard Steinhauser,
88138 Sigmarszell



▲ Europafahnen vor dem Sitz der EU-Kommission in Brüssel. Für ein halbes Jahr hat jetzt Deutschland die Ratspräsidentschaft inne. Foto: KNA

Orte in der Bibel

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x je 500 Euro und 30 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen lang gibt es jede Woche eine Rätselfrage. Ihre Wochenlösung tragen Sie bitte in die vorgegebenen Kästchen im Gewinnspielcoupon ein. Am Schluss müssen Sie nur noch die Buchstaben der nummerierten Kästchen in die Schlusslösung einfügen, um das Lösungswort zu erhalten.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 28) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 30. Oktober 2020** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

3. Rätselfrage

Wie hießen die beiden Städte, die Gott vernichten ließ, weil die Menschen dort ein lasterhaftes und gottloses Leben führten?

4

5

6

7

8

9

0

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Y

Z

28

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

17. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

1 Kön 3,5,7–12

In jenen Tagen erschien der HERR dem Sálomo nachts im Traum und forderte ihn auf: Sprich eine Bitte aus, die ich dir gewähren soll!

Und Sálomo sprach: HERR, mein Gott, du hast deinen Knecht anstelle meines Vaters David zum König gemacht. Doch ich bin noch sehr jung und weiß nicht aus noch ein. Dein Knecht steht aber mitten in deinem Volk, das du erwählt hast: einem großen Volk, das man wegen seiner Menge nicht zählen und nicht schätzen kann. Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht! Wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren?

Es gefiel dem Herrn, dass Sálomo diese Bitte aussprach. Daher antwortete ihm Gott: Weil du gerade diese Bitte ausgesprochen hast und nicht um langes Leben, Reichtum oder um den Tod deiner Feinde, sondern um Einsicht gebeten hast, um auf das Recht zu hören, werde ich deine Bitte erfüllen. Sieh, ich gebe dir ein so weises und verständiges Herz, dass keiner vor dir war

und keiner nach dir kommen wird, der dir gleicht.

Zweite Lesung

Röm 8,28–30

Schwestern und Brüder! Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht, denen, die gemäß seinem Ratschluss berufen sind; denn diejenigen, die er im Voraus erkannt hat, hat er auch im Voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene unter vielen Brüdern sei.

Die er aber vorausbestimmt hat, die hat er auch berufen, und die er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.

Evangelium

Mt 13,44–52

In jener Zeit sprach Jesus zu den Jüngern: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein

Mann entdeckte ihn und grub ihn wieder ein. Und in seiner Freude ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte den Acker.

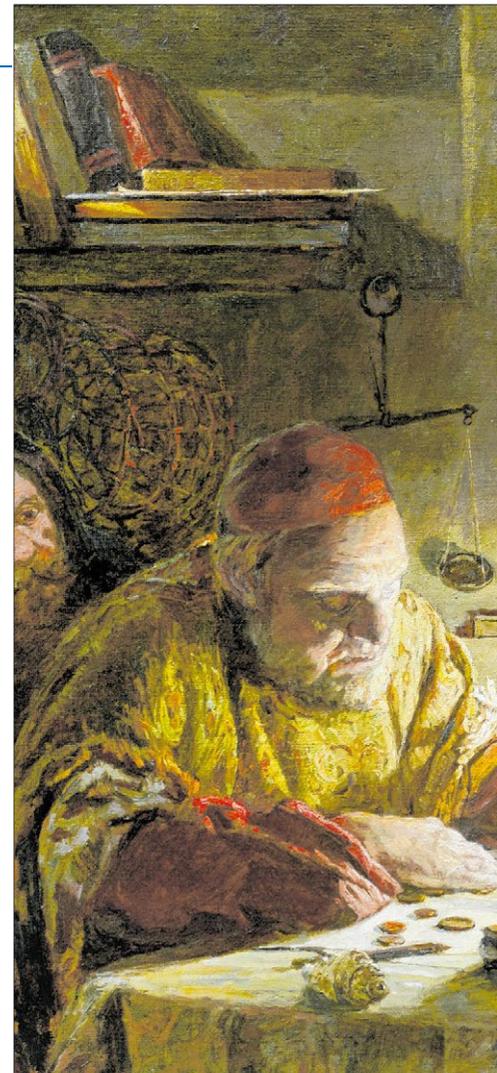
Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte sie.

Wiederum ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Netz, das ins Meer ausgeworfen wurde und in dem sich Fische aller Art fingen. Als es voll war, zogen es die Fischer ans Ufer; sie setzten sich, sammelten die guten Fische in Körbe, die schlechten aber warfen sie weg.

So wird es auch bei dem Ende der Welt sein: Die Engel werden kommen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern und sie in den Feuerofen werfen. Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein. Habt ihr das alles verstanden? Sie antworteten ihm: Ja.

Da sagte er zu ihnen: Deswegen gleicht jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt.

Lesejahr A



Das Gleichnis von der kostbaren Perle.
Gemälde von Andrej Mironov, 2020.

Gedanken zum Sonntag

Gott lässt sich im Alltag finden

Zum Evangelium – von Pfarrer Johann Schober, Adlkofen-St. Thomas



Der Wunsch, einmal das große Glück zu finden, führt Woche für Woche über sieben Millionen Menschen zu den Lotto- und Toto-Annahmestellen. Auch manche beruflichen Anstrengungen zielen auf viel beachteten Erfolg und Gewinn. Das Evangelium dieses Sonntags geht einen anderen Weg. Zwei Menschentypen werden beschrieben:

Zunächst die einen mit dem Lohnarbeiter, der bei seinem Schaffen ganz unerwartet einen Schatz entdeckt. Der Acker verweist auf die Welt. Ja, im mühsamen und manchmal eintönigen Alltagsgeschäft ist

ein Schatz zu finden. Das gilt für Menschen, die mit wenig bis gar keinen Erwartungen mehr durchs Leben gehen, darunter sicher auch Enttäuschte, Frustrierte, die nur irgendwie über den Tag kommen wollen. Sie dürfen darauf setzen, dass einem die Chance für das Leben unerwartet zufällt. Gott hält Überraschungen für uns bereit.

Daneben stehen die anderen wie der Kaufmann, der sehr zielgerichtet vorgeht. Sie sind stets auf der Suche, sie lassen sich einfach nicht unterkriegen, sind nicht bereit, ihre Erwartungen an das Leben dem Frust zu opfern, mögen sie auch bisweilen an ihren erfolglos erscheinenden Bemühungen fast verzweifeln. Menschen mit dieser Einstellung ringen mit sich selbst und ihrem Schicksal. Die Suche nach persönlicher Erfül-

lung kann Jahre dauern, aber einmal ist der Punkt erreicht, wo ich sagen kann: „Jetzt habe ich gefunden, was Gott mir zugedacht hat. Die Hoffnung, die passende Lebensaufgabe zu finden, hat mich nicht getäuscht.“

Der Bauer und der Kaufmann haben keine Angst zu verlieren. Ohne Risiko können sie alles drangeben. Der Gewinn ist unendlich größer als der Einsatz. Die Freude über den entdeckten Schatz lässt bisher ungeahnte Kräfte wachsen. Jesus sieht das in Hinsicht auf das Reich Gottes. Es wirkt jetzt schon in unser Leben herein. Nicht umsonst beten wir im Vaterunser um sein Kommen. Die Verbindung mit Gott und die Hinwendung zu den Mitmenschen, ja zur ganzen Schöpfung, sind das Kostbarste in dieser Welt. Es lohnt sich, die Augen dafür offen zu halten. Dieser höchst-

te Wert im christlichen Alltag wie an Festtagen verdient jeden Einsatz.

Der gefundene Schatz oder die kostbare Perle strahlen auf mein Leben aus, schenken mir Glückserfahrungen und befreien mich zum Verzicht auf das, was mich zu sehr gefangen nimmt und mich in die falsche Richtung laufen lässt. Sie schenken mir Geborgenheit auch in Krisenzeiten mit eingeschränkter Freiheit. Zugleich zeigen sie mir, wo es in Zukunft langgehen soll. Die Gründe, die mich bei all diesen Erfahrungen dankbar sein lassen, sind nicht wenige. Ja, Gott ist verborgen wie ein Schatz im Acker, aber er lässt sich finden. Seine Nähe zu erleben, übertrifft noch den Wert eines glänzenden Edelsteines. Darum gilt: Lass dich auf ein Leben mit Gott ein – und du wirst sehen, es lohnt sich!



Gebet der Woche

Mein Anteil ist es, HERR,
 das habe ich versprochen, deine Worte zu beachten.
 Gut ist für mich die Weisung deines Mundes,
 mehr als große Mengen von Gold und Silber.
 Tröste mich in deiner Liebe,
 nach dem Spruch für deinen Knecht!
 Dein Erbarmen komme über mich, so dass ich lebe,
 denn deine Weisung ist mein Ergötzen.
 Darum liebe ich deine Gebote
 mehr als Rotgold und Weißgold.
 Darum halte ich alle deine Befehle für richtig,
 alle Pfade der Lüge hasse ich.
 Wunderwerke sind deine Zeugnisse,
 darum bewahrt sie meine Seele.
 Das Aufschließen deiner Worte erleuchtet,
 den Unerfahrenen schenkt es Einsicht.

Antwortpsalm 119 zum 17. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Pater Karl Kern SJ



Ich möchte Ihnen eine Gebetsform vorstellen, gerade für Tage, an denen wir keine Zeit zum Beten finden. Ich meine das Kreuzzeichen. In ihm bündelt sich der ganze christliche Glaube. Es kann jeden Tag rahmen und in einem hektischen Alltag zum Innehalten führen, uns Tiefe und Glaubenskraft geben.

Nach einem Familiengottesdienst kam eine evangelische Mitchristin auf mich zu. Sie war sichtlich bewegt. „Pater, Sie haben mir heute etwas erschlossen, wogegen ich mich bisher immer gewehrt hatte.“ Was war geschehen? Ich hatte den Kindern in der Predigt das Kreuzzeichen gedeutet. „Wir führen unsere Hand mit den mittleren Fingern zur Stirn, also nach ganz oben, und sagen ‚Im Namen des Vaters‘. Wir zeigen, dass wir uns an Gott wenden, der über allem ist, an Gott, den wir mit unserem Kopf nie begreifen. Wir nennen ihn wie Jesus ‚Abba‘, Papa, lieber Vater. Dann führen wir die Hand nach unten zur Leibmitte, zum Bauch, und sagen damit: Der Vater im Himmel hat sein Liebstes, seinen Sohn, auf die Erde herabgesandt. Gott ist Mensch geworden, mit allem, was Menschen erleben, was sie bewegt, was sie erleiden. Dann führen wir unsere Hand mit den Fingerkuppen zuerst zur linken, dann zur rechten Schulter. Wir verbinden auf gleicher Höhe die beiden Schultern und sagen: Der Geist Jesu stiftet Gemeinschaft, der Heilige Geist führt Menschen zusammen, von gleich zu gleich.“

Was hatte ich gemacht? Ich hatte das Geheimnis der Dreifaltigkeit

vom Offenbarungsgeschehen her erläutert: Mit dem Kreuzzeichen am Beginn der Heiligen Messe sind wir hineingenommen in das Leben des dreifaltigen Gottes. Es ist das Vorzeichen jeder Eucharistie, es drückt unsere Bestimmung als Menschen und Christen aus. Diese Frau hatte das so noch nie gehört. Sie war fixiert und blockiert durch die Erinnerung an das brutale Kreuzesgeschehen.

Karl Rahner sagte kurz vor seinem Tod 1984: „Die eigentliche und einzige Mitte des Christentums ist für mich die wirkliche Selbstmitteilung Gottes, ist das Bekenntnis zu der unwahrscheinlichsten Wahrheit, dass Gott selbst mit seiner unendlichen Wirklichkeit und Herrlichkeit, Heiligkeit, Freiheit und Liebe wirklich ohne Abstrich bei uns selbst in der Kreatürlichkeit unserer Existenz ankommen kann.“ Christsein heißt: Wohnen im Geheimnis des dreifaltigen Gottes.

Symbole sind mehrdeutige, verdichtete Zeichen. Indem wir uns bekreuzigen, erinnern wir natürlich auch an das Kreuz unseres Herrn und seine Hingabe bis in den Tod. Wir deuten auch unser Menschsein. Die Kreuzesform ist dem Körper mit Wirbelsäule und Schultergürtel eingezeichnet und sagt uns: Aufrechte und beziehungsfähige Menschen sollen wir sein. Kreuz und Auferstehung sind das Grundgeheimnis unseres Glaubens und die Grundgestalt wahren Menschseins.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 26. Juli,
17. Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
feierlicher Schlusssegens oder
Wettersegen (grün); 1. Les: 1 Kön
3,5.7-12, APs: Ps 119,57 u. 72.76-
77.127-128.129-130, 2. Les: Röm
8,28-30, Ev: Mt 13,44-52 (oder 13,44-
46)

Montag – 27. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Jer 13,1-
11, Ev: Mt 13,31-35

Dienstag – 28. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Jer
14,17b-22, Ev: Mt 13,36-43

Mittwoch – 29. Juli,
heilige Marta von Betanien
Messe von der heiligen Marta
(weiß); Les: Jer 15,10.16-21 oder aus

den AuswL, Ev: Joh 11,19-27 oder Lk
 10,38-42

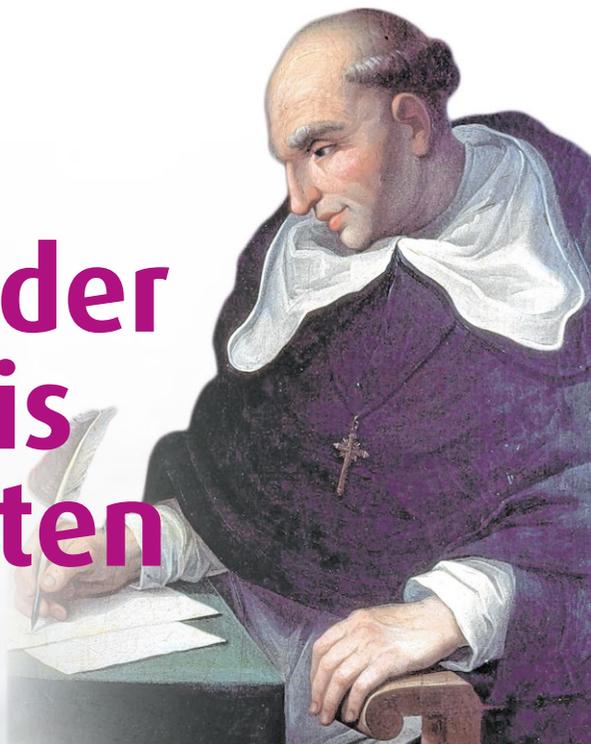
Donnerstag – 30. Juli,
heiliger Petrus Chrysologus, Bi-
schof von Ravenna, Kirchenlehrer
Messe vom Tag (grün); Les: Jer 18,1-
6, Ev: Mt 13,47-52; Messe vom heil-
igen Petrus (weiß); Les und Ev vom
Tag oder aus den AuswL

Freitag – 31. Juli,
heiliger Ignatius von Loyola, Pries-
ter, Ordensgründer
Messe vom heiligen Ignatius (weiß);
Les: Jer 26,1-9, Ev: Mt 13,54-58 oder
aus den AuswL

Samstag – 1. August,
heiliger Alfons Maria von Liguori, Or-
densgründer, Bischof, Kirchenlehrer
Messe vom heiligen Alfons Maria
(weiß); Les: Jer 26,11-16.24, Ev: Mt
14,1-12 oder aus den AuswL

WORTE DER DIENER GOTTES:
BARTOLOMÉ DE LAS CASAS

Das Recht der Indianer bis zum Jüngsten Gericht



Diener Gottes der Woche

Bartolomé de las Casas

geboren: 1474 in Sevilla
gestorben: 31. Juli 1566 in Madrid
Gedenktag: 31. Juli

Las Casas gelangte 1502 in die Karibik und nahm an den blutigen Eroberungen teil – auch 1512 als Priester. 1514 kam es zur Umkehr. Er trat von nun an für die Menschenwürde und -rechte der Ureinwohner ein. Der „Anwalt der Indianer“ wurde 1522 Dominikaner. Er verteidigte die Indianer in Mexiko und in Nicaragua und trat ab 1540 öffentlich für das Verbot der Sklaverei, die Abschaffung der Leibeigenschaft und die steuerliche Gleichstellung von Eingeborenen und Spaniern ein. 1543 wurde er Bischof von Chiapas (Mexiko), scheiterte aber bei der Durchführung indianerfreundlicher Gesetze. 1547 kehrte er nach Spanien zurück und setzte sich weiterhin für die Rechte der Indianer ein. *red*

Las Casas schildert die Situation im damaligen „Westindien“.

Er klagt: „Ohne dass die Indios die Eroberer gekränkt hätten, die sie doch im Gegenteil vielerorts in ihren Häusern bedient und ihnen zu essen und zu trinken gegeben haben in der guten und mildtätigen Weise, wie ihre eigenen Eltern sie hätten bedienen können, haben jene sie überfallen, bestohlen, gefangen genommen und getötet, sie um ihre Frauen und Kinder und um ihr ganzes Hab und Gut gebracht, um Leben und Freiheit, bis zur völligen Vernichtung.“

Andernorts fielen sie in aller Frühe über sie her, wenn sie sich in ihren Häusern und Ländereien sicher fühlten. Sie verbrannten sie bei lebendigem Leibe, legten Feuer an ihre Häuser, erstachen mit ihren Messern, so viele sie konnten, raubten ihnen ihr Gold. Sie versklavten auf ewig diejenigen, die sie lebend gefangen hatten, und bedienten sich ihrer bis zu deren Tode, ob Herren oder Untertanen, nicht zu reden von

den ungezählten, die sie grausam töteten und in Stücke rissen, sowie den zahllosen anderen, die sie verkaufen und verkauft haben, nachdem sie sie aus ihrer Heimat entwurzelt und sie in andere Gegenden verschickt hatten, wo sie alle als Sklaven umgekommen sind.“

Im „Letzten Gesuch oder Testament an den Indienrat und Philipp II.“ fasst Las Casas seine Argumente zusammen: „Alle Kriege, die ‚Conquista – Eroberung‘ genannt wurden, sind über die Maßen ungerecht und Sache regelrechter Tyrannen.“

Alle Reiche und Herrschaftsgebiete von Westindien halten wir widerrechtlich in Besitz.

Die ‚Encomiendas – Kommenden‘ oder ‚Repartimientos – Steuerbezirke‘ von Indios entbehren jeder Rechtsgrundlage und sind in sich schlecht und ebenso tyrannisch wie die darauf basierende Regierungsweise.

Alle, die sie zuteilen, begehen eine Todsünde, und die sie innehaben, befinden sich im Stande der Todsünde und werden nicht gerettet werden, wenn sie sie nicht aufgeben.

Unser Herr und König, den Gott bewahren und mit Erfolg segnen möge, vermag mit all seiner von Gott verliehenen Machtvollkommenheit die Kriege und Raubzüge gegen jene Völker und die besagten Encomiendas ebensowenig zu rechtfertigen, wie sich die Kriege und Raubzüge der Türken gegen die Christen rechtfertigen lassen.

Alles Gold und Silber, alle Perlen und Reichtümer, die nach Spanien gelangt oder in Westindien unter den Spaniern in Umlauf sind, sind geraubtes Gut; wenn die Eroberer nicht zurückerstatten, was sie geraubt haben und noch heute rauben, werden sie nicht gerettet werden können, auch nicht diejenigen, die davon profitieren.

Alle Ureinwohner und ein jedes Volk, in das wir in Westindien eingefallen sind, sind im vollen Recht, einen gerechten Krieg gegen uns zu führen und uns vom Angesicht der Erde zu vertreiben, und dieses Recht bleibt ihnen bis zum Jüngsten Gericht erhalten.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, KNA

Bartolomé de las Casas finde ich gut ...



„Über die Arbeit am Inselreich war mir die Geschichte des Las Casas aufgegangen: Ich sah in ihr die Möglichkeit eines Protestes gegen die Verfolgung der Juden.“

Reinhold Schneider 1956 im Rückblick auf seine Arbeit an der Erzählung „Las Casas vor Karl V. Szenen aus der Konquistadorenzeit“ von 1937/1938

Zitat

von Bartolomé de las Casas

Las Casas widerspricht der Meinung, dass die Indianer, bevor ihnen das Evangelium gepredigt werde, erst unterworfen werden müssten:

„Wenn also der Mensch und das vernunftbegabte Geschöpf selbst der Bestimmung seiner Natur gemäß auf liebliche, sanfte und angenehme Weise zum Gut – besonders des Glaubens und der Religion – geführt und geleitet werden muss, die Kriege aber bewirken, dass er genau gegenteilig auf rücksichtslose, erbitternde, harte, raue und gewaltsame Weise bewegt und geführt, ja sogar gezwungen wird, dann ist offenkundig, dass solche Mittel, da sie unnatürlich und der Beschaffenheit der menschlichen Natur entgegengesetzt sind, die entgegengesetzten Wirkungen erzielen, nämlich, dass die Menschen das, was mit dem Glauben zu tun hat, nicht hören wollen und, was immer ihnen gesagt wird, verschmähen.“

Also ist es der Güte Christi und seiner königlichen Würde weder angemessen, sein Reich mit den materiellen Waffen des Krieges, durch die Ermordung von Menschen, durch Blutbäder, Gewalttaten, Raubzüge und ähnliche unheilvolle Taten zu erwerben, noch es so zu vergrößern oder zu bewahren, sondern ganz im Gegenteil: Dies muss durch die Lieblichkeit der Lehre, mit den Sakramenten der Kirche, durch Verzeihung, Erbarmen und Wohltaten, in Frieden, Sanftmut, Nächstenliebe und Güte geschehen.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Große KDFB-Spende aus der Solibrot-Aktion

In der Diözese Regensburg haben 106 Zweigvereine des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) für das diesjährige Solibrot-Projekt den großartigen Betrag von über 25 111 Euro gespendet. Die Spende wird an das Hilfswerk Misereor weitergeleitet.

Seite VI

Neuer Kunstführer der Basilika Waldsassen

Kompakt im Inhalt und handlich im Format ist der neue Kirchenführer für die Basilika in Waldsassen. Verlag und Stadtpfarrer Thomas Vogl stellen ihn vor. Auf 56 Seiten führt das Bändchen den Leser und Besucher durch das beeindruckende Gotteshaus im Norden der Diözese.

Seite VII

Caritas freut sich über Erfolg der Online-Petition

Die Caritas Regensburg freut sich über die erfolgreiche Online-Petition „Mehr wert als ein Danke“, die sich für bessere Rahmenbedingungen für Berufstätige im Sozial- und Gesundheitswesen einsetzt. Die Petition geht nun an den Deutschen Bundestag.

Seite XV

Eine neue Königin für St. Jakob

Orgelweihe in der Straubinger Stadtpfarrkirche durch Regionaldekan Jakob Hofmann

STRAUBING (ih/sm) – Fast 30 Jahre haben die Straubinger auf diesen Tag gewartet: die Weihe der neuen Orgel in der Basilika St. Jakob. Eine lange Zeit der Vorbereitung, des Planens, des Wartens, des Spendensammelns und letztendlich der Umsetzung ging zu Ende. Freude und Leid zugleich: denn eigentlich war Bischof Rudolf Voderholzer für die Weihe vorgesehen, was aber die Corona-Pandemie verhindert hat. Und so durfte Pfarrer Jakob Hofmann am Ende seines 16-jährigen Wirkens in der Stiftskirche Straubing die Orgelweihe vollziehen.

Nach der Eröffnung des Wortgottesdienstes ging Monsignore Jakob Hofmann mit Mesner Gerhard Brandl hoch zur Empore hoch, um die Benediktion der neuen Orgel vorzunehmen. Nach dem Segensgebet erfolgte das Besprengen mit Weihwasser. Auf den Inzens mit Weihrauch wurde aufgrund der Corona-Vorschriften verzichtet, der Weihrauch stieg an zentraler Stelle vor dem Altar gen Himmel. Anschließend erklang die neue Orgel das erste Mal im Gottesdienst – und die Königin der Instrumente klang genauso wie erhofft: hauchzart, kräftig, rund, mitreißend und kraftvoll mit dem Voluntary VI in D-Dur (Adagio – Andante) von John Stanley.

Kirchenmusikerin Annette Müller setzte beeindruckend und emotional das Zitat um: „Wer singt, der betet doppelt. Doch wer die Orgel meistert, so viel Mal doppelt betet, als Sänger er begeistert.“ Die Liturgiefeier wurde musikalisch mit der Missa Brevis in D von Benjamin Britten gestaltet durch Gesang von Julia Benkert, Juliane Schenk und



▲ Regionaldekan Pfarrer Jakob Hofmann bei der Benediktion der neuen Hauptorgel in der Basilika Sankt Jakob in Straubing. Kirchenmusikerin Annette Müller sieht dabei strahlend zu. Foto: Hilmer

Johann Krödel sowie Annette Müller an der Hauptorgel. Das Danuvius Quintett unter der Leitung von Paul Windschüttl ließ Fanfaren erklingen.

Dank an Förderverein

In seiner Predigt erinnerte Pfarrer Jakob Hofmann an den Lobpreis, in den am Ende des Gottesdienstes alle mit Unterstützung der Orgel einstimmen würden: „Te deum laudamus“ – „Großer Gott, wir loben dich“. Dankbar blickte er auf die lange Zeit zurück, in der dieses Ziel – „eine neue Orgel für die Basilika“ – angestrebt wurde, denn bereits 1991 war der Orgelbauförderverein gegründet worden und hatte unermüdlich Geld gesammelt. Bedauerlicherweise können einige der Mitglieder, wie die langjährige Vorsitzende Veronika Beer und ihr Mann Karl, das ersehnte Ziel nicht

mehr erleben. „Ohne diesen ausdauernden Einsatz vieler freiwilliger Helfer wäre die Orgel nicht realisierbar gewesen“, betonte Hofmann und nannte die stolze Summe von 600 000 Euro, die der Verein gesammelt hat. Die lange geduldige Vorbereitungs- und Planungsphase von fast 30 Jahren war auch der dringend notwendigen Außen- und Innenrenovierung der Basilika geschuldet. Die Zusage von 40 Prozent der Kosten durch die Diözese habe dann die Planungen 2017 konkret werden lassen und ein Vertrag mit der renommierten Orgelbaufirma Eule aus Bautzen sei geschlossen worden.

„Kann unsere Orgel ein Bild für eine lebendige Gemeinde sein?“, fragte Hofmann und blickte auf die kleinen und großen Pfeifen, die Pfeifen aus Holz und aus Zinn. Sie alle trügen dazu bei, dass es harmonisch klinge. Und ebenso sei es mit den vielen Menschen hier in einer Pfarrei:

Alle Stimmen gemeinsam würden ein harmonisches Miteinander bilden. „Bei der Orgel sind nur einige Pfeifen sichtbar, die meisten stehen hinten und werden nicht gesehen“, betonte er und schlug wiederum die Brücke zu den Gemeindemitgliedern: „Nicht jeder kann eine Prospektpfeife sein, aber ganz wichtig ist der Beitrag jedes Einzelnen.“ So wie die neue Orgel einen Antrieb brauche, so notwendig sei auch der Atem bei den Menschen. „Unser Atem ist der Heilige Geist, er macht stumme Zungen reden. Er tippt uns auf der Tastatur unseres Herzens nur leise an – und wir reagieren“, resümierte Pfarrer Hofmann.

Besondere Bedeutung

Oberbürgermeister Markus Pannermayr sagte bei seinem Grußwort, dass die Basilika St. Jakob, die Stiftskirche, für Straubing seit Jahrhunderten eine ganz besondere Bedeutung habe und von den Bürgern seit alters als Zeugnis gelebten Glaubens geschätzt werde. Bezugnehmend auf die lange Zeit des Wartens erinnerte Pannermayr daran, dass er bei Gründung des Orgelbaufördervereins gerade mal seine ersten Semesterferien hatte. Langfristiges Engagement und Beharrlichkeit seien beim Bau der neuen Orgel nötig gewesen, aber hätten sich jetzt ausgezahlt.

Im Pfarrsaal sprach noch Ann-Kathrin Eule von der Orgelbaufirma Eule aus Bautzen. Sie schilderte so manche Schwierigkeiten, mit denen in den vergangenen drei Jahren zu kämpfen war. Die Fertigstellung der Hauptorgel sei ein wichtiger Schritt, und in den nächsten Monaten würden auch Chororgel und Fernwerk fertiggestellt.

Ein Abschied mit viel Wehmut

Die letzten sechs Abiturienten verlassen die Spätberufenschule Fockefeld



▲ Die letzten sechs Absolventen (im Vordergrund) des kleinsten Gymnasiums Bayerns erhielten ihre Abschlusszeugnisse. Im Bild (von links) Jonathan Waldert, Weihbischof Reinhard Pappenberger, Simon Doering, Bürgermeister Max Bindl, Maximilian Vökl, Schulleiter Pater Friedhelm Czinczoll, Raphael Steinhofer, Seminarleiter Bruder Markus Adelt, Alexander Arnstadt, Pater Benedikt Leitmayr, Christian Großmann und Landrat Roland Grillmeier. Foto: Rosner

FOCKENFELD (jr/md) – Viel Wehmut lag am vergangenen Samstagmittag über dem Kloster und der Spätberufenschule Fockefeld. In Bayerns kleinstem Gymnasium wurden die letzten sechs Abiturienten verabschiedet. Maximilian Vökl (Waidhaus), Simon Doering (Krefeld), Jonathan Waldert (Coburg), Christian Großmann (Kelheim), Raphael Steinhofer (Neukirchen vorm Wald) und Alexander Arnstadt (Steinhöring) werden in die Geschichte eingehen als letzten Abiturienten der Spätberufenschule Fockefeld, die mit dem Schuljahresende geschlossen wird. Christian Großmann wird als Einziger der Absolventen ein Theologiestudium aufnehmen.

Der Festtag für die sechs Absolventen und deren Eltern begann mit einem Dankgottesdienst in der Hauskapelle mit Weihbischof Reinhard Pappenberger aus Regensburg, der einst selber in Fockefeld sein Abitur gemacht hat. Nach einem gemeinsamen Mittagessen stand im Festsaal des Schlosses die Abiturfeier an. Musikalisch wurde die Feier von den Lehrerinnen Brigitte Kreuzer und Barbara Ernst sowie Schülern gestaltet.

Schulleiter Pater Friedhelm Czinczoll konnte zur Feier seinen Vorgänger und jetzigen Leiter des Tirschenreuther Stiftland-Gymnasiums Albert Bauer sowie dessen Vorgänger Georg Hecht begrüßen. Landrat Roland Grillmeier nannte es bewegend, zum letzten Mal hier sein zu dürfen, wenn nach 65 Jahren der Schulstandort Fockefeld schließe.

Gleich zu Beginn seiner Rede kam der Landrat auf die Zukunft des Hauses zu sprechen und berichtete von „zahlreichen spannenden

und interessanten Gesprächen“, ohne zu viel zu verraten. „Wir alle hoffen auf eine gute Lösung“, sagte der Landrat. „Wir bemühen uns um eine gute Zukunft für Fockefeld, wir wollen das Haus erhalten.“

Den Abiturjahrgang 2020 nannte Grillmeier „einen besonderen Jahrgang“, nicht zuletzt wegen Corona, sondern auch wegen der Schließung der Schule. Zu den Abiturienten sagte er: „Landleben ist wieder in. Engagiert euch in eurer Heimat, bringt euch ein.“

Bürgermeister Max Bindl sagte: „Wir feiern heute den Abschluss im wahrsten Sinn des Wortes, 65 Jahre Spätberufenschule in Bayerns kleinstem Gymnasium enden.“ Den sechs Absolventen gratulierte er zu deren Abschluss: „Sie dürfen stolz auf das Erreichte sein.“ Abschließend hoffte Bindl, dass die Absolventen Fockefeld und Konnersreuth immer in guter Erinnerung behalten mögen und lud sie ein: „Kommen Sie bald mal wieder zu Besuch.“

Seminarleiter Bruder Markus Adelt erinnerte sich an den 13. März



▲ Schulleiter Pater Friedhelm Czinczoll begrüßte die Gäste. Foto: Rosner

dieses Jahres zurück, als die Bayerische Staatsregierung den Lockdown ausgerufen hatte. „Ich habe damals nicht gedacht, dass wir jetzt dieses Fest feiern können“, sagte der Hausobere. „Corona hat euer letztes Schuljahr geprägt, ihr wurdet zwangsweise für sieben Wochen ins Homeschooling geschickt, ehe Ende April doch wieder Unterricht möglich war.“

Die sechs Absolventen waren zwischen drei und fünf Jahren in Fockefeld. Für jeden Absolventen hatte der Hausobere ein paar nette Worte übrig und skizzierte sein Wirken im Hause. „Ihr sechs wart schon ein buntes Völkchen, nun heißt es Abschied voneinander zu nehmen. Ein Abschied ist jedoch immer auch ein Aufbruch zu etwas Neuem. Ich wünsche euch viel Mut zum neuen Lebensabschnitt.“

Für die Absolventen ergriff Raphael Steinhofer das Wort und dankte für vier Jahre in Fockefeld: „Ich hatte durchaus den Glauben, dass es heuer kein Abitur gibt, umso größer die Freude, dass wir es alle geschafft haben.“ Steinhofer berichtete, was ihn am meisten beeindruckt habe: „Dass wir junge Männer, die aus ganz Deutschland gekommen sind, zu einer echten Gemeinschaft zusammengewachsen sind. Ja, wir sind ein Teil von Fockefeld geworden. Einmal Fockefeller, immer Fockefeller.“

Schulleiter Pater Friedhelm Czinczoll blieb es vorbehalten, jedem Lehrer für sein Wirken in Fockefeld zu danken, dort, wo sie zum Teil seit Jahrzehnten wirkten. Zum Abschluss wurden die Zeugnisse verteilt, ehe mit dem Musikstück „Time to say goodbye“ die Feierstunde endete. Mit einem anschließenden Sekt-empfang im Innenhof des Schlosses endete die letzte Abiturfeier.

Caritas-Pilotprojekt „Care4Future“

REGENSBURG (kp/md) – Im Pilotprojekt „Care4Future“ des Caritasverbands für die Diözese Regensburg und der Pindl-Schulen haben junge Menschen hautnah den Berufsalltag in der Pflege erlebt. Zum Abschluss des Projekts, das sich über ein ganzes Schuljahr erstreckte, erhielten die Schüler im Caritas-Alten- und Pflegeheim Marienheim ihre Teilnahmezertifikate.

Die Caritas Regensburg engagiert sich zusammen mit den Pindl-Schulen in der Initiative „Care4Future“, zu Deutsch: „Pflege für die Zukunft“. In Schulprojektkursen sollen junge Menschen den Arbeitsalltag in Medizin und Pflege lebensnah erfahren und sich für diese Berufe begeistern.

Das Pilotprojekt startete bereits im Oktober mit dem zentralen Thema Alter. Die jungen Leute schlüpfen mittels eines Alterssimulators vorübergehend in einen gealterten Körper. „Es war sehr beeindruckend, das Alter zu erleben“, sagte Theresa Specht, Schülerin der 10. Jahrgangsstufe an der Wirtschaftsschule Pindl.

In den Caritas-Alten- und Pflegeheimen Elisabethinum und Friedheim in Regensburg erfuhren die Schüler, wie moderne Pflege in der Praxis funktioniert. Die jungen Leute konnten sich auch selbst in der Pflege ausprobieren: Bei einem Abendessen übten sie zum Beispiel, sich gegenseitig Essen einzugeben.

Zum Abschluss des Projekts erhielten die Schüler im Caritas-Alten- und Pflegeheim Marienheim ihr Teilnahmezertifikat und ein kleines Geschenk. Stefan Schmidberger, Personalleiter beim Diözesan-Caritasverband Regensburg, bedankte sich für das Engagement der jungen Leute.

Fünf Ministrantinnen nehmen Abschied

SARCHING (red) – Fünf Ministrantinnen aus der Pfarrei Sarching, die sich zusätzlich als Oberministrantin oder Gruppenleiterin engagierten, haben Abschied genommen. Pfarrer Stefan Wissel dankte mit einer Urkunde, einem Gutschein und Blumen den Gruppenleiterinnen Rebecca Christ, Katharina Heitzer und Katharina Grünthaler für ihren jeweils siebenjährigen Ministrantendienst. Die beiden Oberministrantinnen Elisabeth Gröschl (neun Jahre Ministrantin) und Lena Geser (acht Jahre) erhielten zusätzlich ein Fotoalbum. Benjamin Thierbach wird Oberministrant, Hanna Melzl und Charlotte Heitzer folgen als Gruppenleiterinnen.



▲ Beim Dankgottesdienst der Weihejubilare des Weihejahrgangs 1995 im Chorraum der Regensburger Kathedrale St. Peter. Foto: Lukesch

DANKMESSE MIT WEIHEJUBILAREN

„Der Samen wird aufgehen“

Bischof Rudolf Voderholzer würdigt Mut, Kreativität und Findigkeit der Seelsorger während der Corona-Pandemie

REGENSBURG (pdr/sm) – Gemeinsam mit Bischof Rudolf Voderholzer und Domkapitular Johann Ammer haben die Jubilare des Weihejahrgangs 1995 im Hohen Dom St. Peter einen Dankgottesdienst gefeiert.

Der Bischof erinnerte an die Priesterweihe am 1. Juli 1995 und an die Worte Bischof Manfred Müllers: „Priesteramt und Kreuz gehören zusammen.“ Gerade die Corona-Pandemie sei für viele wirklich ein Kreuz und ein Drama zwischen Segen und Vergeblichkeit. Der Bischof wies auf die Worte Jesu hin: „Kommt alle zu mir, ich will euch Ruhe schenken!“ Genau das habe man in Zeiten von Corona nicht

tun können, dennoch hätten alle, vor allem auch die Priester, das Beste aus der Situation gemacht.

Der Bischof dankte den Seelsorgern für ihren Mut, ihre Kreativität und Findigkeit, mit der sie trotz aller widrigen Umstände ihr Seelsorgsamt ausgeübt haben. „Die Menschen haben die Mühen erkannt und wertgeschätzt“, sagte der Bischof und sprach in diesem Zusammenhang von einem Samen, der aufgehen werde.

Nach dem Abebben der Corona-Pandemie werde man zusammenhelfen müssen, um als Kirche wieder „gehen zu lernen“. Es gelte, Mut zu machen und die Menschen bei der Hand zu nehmen. Dies sei eine große Aufgabe.

Gemeindereferentin nimmt Abschied

KIRCHROTH (red) – Mehrere Jahre war Gemeindereferentin Christine Schmid in der Pfarreiengemeinschaft Kirchroth-Münster-Kößnach sowie in der Pfarrei Pondorf tätig. Doch nun wechselt sie im September als Betriebsseelsorgereferentin in das Seelsorgeamt nach Regensburg.

Für ihre erfolgreiche Mitarbeit in den Pfarrgemeinden, insbesondere für ihr Engagement im Kinder- und Jugendbereich, dankten ihr die beiden Seelsorger Pfarrer Emilian Senguo und Pfarrer Franz Falter sowie Diakon Alfred Sagstetter und wünschten ihr Erfolg im neuen Wirkungsbereich.

Sonntag, 26. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Münchenreuth-St. Emmeram anlässlich der Orgelweihe in der Wallfahrtskirche „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit“ (Kappl):

10 Uhr: Pontifikalmesse.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen



Nachgefragt

Zeichen der Hoffnung

Der Leiter der Diözesan-Pilgerstelle, Domvikar Andreas Albert, über Pilgerreisen und Wallfahrten in Corona-Zeiten

Foto: privat

Auch das Wallfahrts- und Pilgerwesen leidet in der Corona-Krise sehr. Was nicht mehr, immer noch oder vielleicht bald wieder geht, haben wir nachgefragt bei Domvikar Andreas Albert, dem Leiter der Diözesan-Pilgerstelle in Regensburg.

Herr Domvikar, wie ist die Situation im Kontext der Corona-Pandemie?

Seit dem großen Lockdown im März ist auch das kirchliche Angebot vor gewaltige Herausforderungen gestellt worden. Vielerorts hat man mit den unterschiedlichsten Reaktionen doch eine erstaunliche Alternative angeboten, um Menschen religiös-spirituell nicht allein zu lassen. Beispielhaft möchte ich hier unseren Heiligen Vater Papst Franziskus nennen, der am 27. März auf den völlig menschenleeren Petersplatz in Rom trat, um mit seinem Segen „urbi et orbi“ der Stadt Rom und dem Weltkreis zu zeigen: Gott lässt euch nicht allein im Regen stehen – auch wenn es so aussieht. Das Wetter hat dazu seinen eigenen Beitrag geleistet, denn es hat gegossen, was runterging. Eine bedrängende Kulisse für jeden, der den Petersplatz sonst kennt.

Klar, dass dazu parallel das oftmals sonst pulsierende Leben an unseren heimischen Wallfahrtsorten wie an den internationalen Pilgerzielen ebenfalls für eine gewisse Zeit völlig zum Stillstand kam. Doch gottlob haben wir zumindest in Europa eine deutliche Verbesserung der Situation.

Dürfen jetzt wieder Wallfahrten stattfinden?

Spätestens im Mai, dem klassischen Marienmonat in der katholischen Welt, kamen vermehrt Anfragen: „Was dürfen wir jetzt?“ Leider war und ist die pandemische Situation zu riskant, um die großen Wallfahrten auf Pfarreiebene oder überregional stattfinden zu lassen. Manch aufgebrachtes Gemüt galt es da zu beruhigen, die meisten waren einsichtig. Auch hier gab es viele gute Zwischenlösungen, bis wir nächstes Jahr hoffentlich wieder zum normalen Brauchtum zurückfinden können. So haben manche Pfarrer oder Wallfahrtsleiter stellvertretend oder in digitaler Form Ersatz geschaffen. Auch unser Bischof hat hier die Anliegen vieler Pilger nach Altötting gebracht und stellvertretend am Gna-

denaltar der ungezählten Sorgen und Nöte aller gedacht, die heuer von zu Hause aus auf himmlischen Beistand hoffen müssen und zweifellos in ihren Gebeten auch nicht unerhört bleiben. Privat darf natürlich jeder aufbrechen. Beispielsweise in Altötting wird täglich um 15 Uhr ein Pilgertagesdienst in St. Anna unter den gebotenen Sicherheitsvorkehrungen angeboten, und selbst in die Gnadenkapelle darf man wieder zum kurzen Gruß der Gnadenmutter. Freilich wird hier strengstens darauf geachtet, dass sich keine zu große Zahl von Gläubigen zusammenstaut, um sich später nicht berechtigten Vorwürfen ausgesetzt zu sehen. Aber ich möchte daran erinnern, dass wir so viele kleine wunderschöne Wallfahrtsstätten im Bistum haben, die man völlig problemlos in Kleinstgruppen zu Fuß oder per Rad erreichen kann; dazu haben wir auf der Homepage unseres Bistums bereits vor Jahren zahlreiche Möglichkeiten zusammengetragen, zum Teil sogar mit Telefonnummern, unter denen man die Gegebenheiten vor Ort bequem vorab per Telefon abfragen kann: www.bistum-regensburg.de/mitmachen/wallfahrt-im-bistum/wallfahrtsorte-im-bistum/.

Wie sieht es an den internationalen Pilgerzielen aus?

Das Heilige Land ist leider nach neuerlichen Corona-Infektionen für Pilger völlig dicht. In Rom hat man seit 18. Mai, dem 100. Geburtstag des heiligen Papstes Johannes Paul II., den Petersdom wieder geöffnet, und auch zum sonntäglichen Angelus des Papstes auf dem Petersplatz dürfen wenige hundert Gläubige mit sehr großen Sicherheitsabständen. Papstaudienzen finden dagegen bis heute nur digital statt. Auch die Pilgerziele Lourdes in Südfrankreich und Fátima in Portugal haben wieder vorsichtig die Heiligtümer für Pilger geöffnet, und in Spanien hat man vergangene Woche für Einzelpilger auch den Camino nach Santiago de Compostela zugänglich gemacht. Das Bayerische Pilgerbüro in München wird ab dem 13. August wieder entsprechende Angebote für Urlauber und Pilger anbieten unter www.pilgerreisen.de.

Es gibt also vielfache Zeichen der Hoffnung – und hoffentlich nach der Pandemie eine neue Blüte des sinnstiftenden Unterwegsseins zu Gott.



Mit der Bischof-Sailer-Medaille geehrt

RAIGERING (sche/md) – Für Pfarrer Eduard Kroher war es eine besondere Ehre, nach dem Sonntagsgottesdienst in der Pfarrkirche St. Josef Ludwig Donhauser aus Raigering die Bischof-Johann-Michael-von-Sailer-Medaille im Namen von Bischof Rudolf Voderholzer zu überreichen. Donhauser ist Mitglied des Pfarrgemeinderates Aschach-Raigering und gestaltet bereits seit über drei Jahrzehnten das Leben und die Entwicklung der Pfarrgemeinde an der Spitze mit. Der Raigeringer Pfarrer würdigte die Verdienste Donhausers in den vielen Jahren, welche er mit seinem Team leistete. Erfreut zeigte sich Pfarrer Kroher aber auch darüber, dass Donhauser sich weiterhin mit seiner langjährigen Erfahrung im Gremium einbringen will. Die Nachfolgerin im Amt, Kerstin Püschl, versicherte, zum Wohle der Pfarrei den Pfarrer in seinen seelsorgerischen Aufgaben zu beraten und zu unterstützen. Symbolisch überreichte sie Donhauser das Modell eines Apfelbaumes, der später zur Pflanzzeit in seinem Garten eingebracht wird, zur Erinnerung an seine ehrenamtliche langjährige Tätigkeit. Zum Bild: Nach 34-jähriger Tätigkeit an der Spitze des Pfarrgemeinderates Aschach-Raigering wurde Ludwig Donhauser (Zweiter von links) verabschiedet; Ehefrau Waltraud (Dritte von links), Pfarrer Eduard Kroher (links) und die neue Pfarrgemeinderatssprecherin Kerstin Püschl (rechts) gratulierten.

Foto: Schorner

Workshop „Suizidalität“

Feuerwehrseelsorge Landshut informiert zum Umgang mit Lebensunlust und Selbsttötungsabsichten

LANDSHUT (mg/md) – Vor über 30 Ehrenamtlichen aus dem Kriseninterventionsdienst, der Feuerwehr- und Notfallseelsorge in Stadt und Landkreis Landshut hat der Psychologe Maximilian Ganslmeier von der Ludwig-Maximilians-Universität München bei einem Workshop zum Thema „Suizidalität“ referiert.

Der Referent, der auch selbst im Team der Feuerwehrseelsorge tätig ist, machte gleich zu Beginn deutlich, dass Lebensunlust und Suizidalität vielen Menschen einmal im Leben begegnen – das könne dann sowohl einen selbst oder auch Freunde und Angehörige betreffen.

In Deutschland kommen jährlich rund 10 000 Menschen durch vollendete Suizide ums Leben. Das sind mehr als dreimal so viele Menschen wie jährlich im Straßenverkehr sterben. Die Zahl der gescheiterten Suizidversuche ist bis um das zwanzigfache höher und wird auf 200 000 pro Jahr geschätzt.

„Die Auslöser für Suizidversuche können sehr vielfältig sein. Diese sind oft aber nur der berühmte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt. Dahinter stecken oft traumatische persönliche Erfahrungen, psychische Erkrankungen oder soziale Belastungsfaktoren, die auf den ersten Blick nicht immer offen-

sichtlich sind“, erklärte Ganslmeier. Für Angehörige oder professionelle Helfer sei es immer wichtig, das Thema offen anzusprechen und zu thematisieren. Das wirke für die Betroffenen immer entlastend und öffne den Raum für Hilfsangebote. Angst zu haben, damit jemanden erst auf die Idee zu bringen, sich was anzutun, müsse man nicht.

Neben Wissen zu möglichen Auslösern, Motiven und Risikofaktoren von Suizidalität wurde den Teilnehmern auch ein praktischer Leitfaden zur Abklärung von Suizidalität vermittelt. Am Ende, so Ganslmeier, sei es immer wichtig, Familie und Angehörige als soziale Unterstützung miteinzubeziehen und das professionelle Hilfenetz (Psychologen, Ärzte und weitere) zu aktivieren. In akuten Notfallsituationen könne man sich neben der Notrufnummer 112 auch immer an das Bezirkskrankenhaus (BKH) in Landshut oder den ärztlichen Bereitschaftsdienst wenden. Zusätzliches gutes Informationsangebot gebe es auch bei der Telefonseelsorge.

Neben den vermittelten Inhalten waren auch die Diskussion und der gegenseitige Erfahrungsaustausch für alle sehr interessant. Pfarrer Thomas Kratzer, Leiter der Feuerwehrseelsorge Landshut, dankte abschließend allen für die rege Teilnahme und Maximilian Ganslmeier für seinen Vortrag.

KAB-Soforthilfe angekommen

Aufruf des Ausschusses „Internationale Solidarität“ für Uganda

DEGGENDORF (hw/md) – Aufgrund eines Artikels in der Katholischen Sonntagszeitung/Regensburger Bistumsblatt konnte der Ausschuss „Internationale Solidarität“ der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) im Diözesanverband Regensburg und im Kreisverband Deggenndorf über 2300 Euro an Soforthilfe verbuchen. Das Geld wurde umgehend an die KAB Uganda für Hilfen in den dortigen Partnerdiözesen weitergeleitet.

Die spontane Hilfe für die Menschen in den Partnerdiözesen in Uganda, Kampala, Jinjar und Mityana ist angekommen. Über das Weltnotwerk der KAB wurden insgesamt 2320 Euro Soforthilfe an die Nationalleitung der CWM (KAB Uganda) überwiesen. Die Verant-

Betreuungsgruppen wieder offen

KELHEIM (sr/sm) – Nach der coronabedingten Schließung des Cafés Memory ist nun die Betreuungsgruppe für Demenzerkrankte der Caritas Kelheim wieder offen. Die Leiterinnen Lucia Prenninger, Elisabeth Schröppel und Barbara Ritter freuen sich samt den Teilnehmern des „Demenz-Treffs“, nach der langen Pause endlich wieder starten zu können. Denn die Betreuungsgruppen der Caritas sind für viele Teilnehmer ein wichtiger Bestandteil der Woche geworden, auf den sie sich freuen.

Das Café Memory findet am Dienstag von 14 bis 17 Uhr in Abensberg und Mainburg sowie jeden Mittwoch von 13.30 bis 16.30 Uhr in Bad Abbach statt. Bei Interesse an diesem Angebot stehen die Caritas-Sozialstationen Rede und Antwort: in Abensberg unter der Nummer 094 43/91 84 20, in Mainburg unter 087 51/8 45 59 99 und in Bad Abbach unter 094 05/9 60 55.

wortlichen der CWM National haben die Verteilung in den einzelnen Diözesen und Dörfern überwacht.

Wie Janet aus dem Team der Nationalleitung per Mail mitteilte, waren die Leute überglücklich, dass Hilfen aus den Partnerdiözesen in Deutschland geschickt wurden. Sie hat einige Fotos mitgesandt, um dies zu dokumentieren.

Die KAB im Diözesanverband Regensburg und im Kreisverband Deggenndorf bittet auch weiterhin um Spenden für Hilfen im stark gebeutelten Uganda. Die Kontoverbindungen können beim Diözesanverband der KAB in Regensburg (Tel.: 09 41/597-22 82) oder bei den Verantwortlichen für den KAB-Kreisverband Deggenndorf, Gotthard Käspitzer (Tel.: 09 91/64 36) und Hans Weinzierl (Tel.: 09 91/97 87), erfragt werden.



▲ Nach Erhalt der Hilfsgüter in den grünen Säcken stellte sich eine der mit Spenden bedachten Dorfgemeinschaften gerne und glücklich zum Erinnerungsbild zusammen. Foto: privat



►
Einer bediente die Arbeitsbühne, der andere behandelte den Kirchturm. Sicheres Arbeiten in bis zu 30 Metern Höhe war für Thomas Pirzer und Alois Fronhofer gewährleistet.

Foto: Böhm

Kirchturm gereinigt

Zwei Pfarrgemeinderäte beseitigen Algenbefall

NIEDERMURACH (jb/md) – Es war im Oktober 2002, als nach umfassender Außenrenovierung die Pfarrkirche St. Martin in Niedermurach ihren neuen Anstrich bekam. Witterungseinflüsse haben in den vergangenen 18 Jahren ihre Spuren hinterlassen. Während der Kirchenbau noch ziemlich gut aussieht, zeigten sich am Glockenturm bereits deutlich schwarze Verfärbungen. Für einen Neuanstrich war es natürlich noch zu früh und mit einem Gerüst der finanzielle Aufwand zu groß. Zwei Pfarrgemeinderäte konnten Abhilfe schaffen.

Thomas Pirzer, dessen Anwesen unmittelbar an die Kirche grenzt und der deshalb die fortschreitende Fassadenverschlechterung stets im Blick hatte, unterbreitete Kirchenpfleger Jakob Kiener den Vorschlag, mit einer Hebebühne an den Turm heranzugehen. Er bot sich auch gleich an, die ganze Sache selbst in die Hand zu nehmen. Fachleute der Maler- und Farbenbranche erklärten ihm, dass es sich hier um einen Algenbefall handele, gegen den es ein wirksames Mittel gebe. Nach dem Auftragen und Einwirken brauche die Fassade nur noch mit Wasser abgewaschen zu werden. Keinesfalls sollte ein Hochdruckreiniger eingesetzt werden.

Nachdem die Firma Süss in Naburg auch eine Hebebühne mit entsprechender Reichweite anbieten konnte, wurde diese angemietet und kam kürzlich zum Einsatz. Mit der Lkw-Arbeitsbühne – Arbeitshöhe

35 Meter, seitliche Ausladung 30 Meter – konnte auf komfortable und sichere Weise jede Stelle des Kirchturms erreicht werden.

Ausgestattet mit Algenbekämpfungsmittel, wie es auch bei Schwimmbadreinigungen verwendet wird, und Spritzgerät bestiegen Thomas Pirzer und Alois Fronhofer die Arbeitsbühne und begannen mit dem Einsprühen in luftiger Höhe. Es war ein Einsatz mit sofortigem Erfolgserlebnis, denn es dauerte nur kurze Zeit und die schwarzen Stellen waren verschwunden. Nach einer ordentlichen Nachwäsche präsentiert sich nun der Kirchturm wieder in einem ansprechend sauberen Zustand.

Kirchenpfleger Jakob Kiener zeigte sich beeindruckt über den erfolgreichen Arbeitseinsatz und dankte den beiden Pfarrgemeinderäten Thomas Pirzer und Alois Fronhofer, die unentgeltlich die Reinigungsaktion durchgeführt hatten. Beide Metzgermeister bewiesen einmal mehr, dass sie nicht nur schmackhafte Wurstwaren herstellen können, sondern auch vielseitig aktiv sind. Außerdem zeigten sie vorbildlich, dass man Arbeitsleistungen für Pfarrei, Gemeinde und Dorf nicht immer mit aufgehaltener Hand begegnen muss.

Im Hinblick auf das Jubiläumfest „Mouara feiert!“ im kommenden Jahr ist es gut, wenn die Pfarrkirche einen guten Eindruck hinterlässt, denn bekanntlich schließen fremde Besucher gerne vom Zustand eines Dorfes auf den Zustand seiner Bewohner.

Im Bistum unterwegs

Gotik und Neugotik

Die Kirche St. Martin in Reibersdorf

Reibersdorf ist ein Ortsteil der Gemeinde Parkstetten im niederbayerischen Landkreis Straubing-Bogen. Der Ort befindet sich am Nordufer der Donau. Erwähnt wurde hier eine Siedlung erstmals zwischen 1080 und 1115 in Urkunden des Klosters Oberalteich. Unter den Zeugen ist hier auch ein Heinrich von Reibersdorf aufgelistet. Etwa 1310 ist der Ort als „Reibrehstorf“ verzeichnet, mit einem Viehhof, einer herzoglichen Fischerei sowie einem „judicum ville“, was auf einen früheren Königshof hindeutet. 1821 erhielt Reibersdorf den Status einer selbstständigen Gemeinde. Seit 1973 gehört es der damals vergrößerten Gemeinde Parkstetten an.

Im Ort erhebt sich die Kirche St. Martin. Bei dem Gotteshaus handelt es sich um eine spätgotische Anlage aus dem 15. Jahrhundert. Der Turm hat vier Geschosse sowie einen Spitzhelm und erhebt sich an der Nordseite des Chors. In seinem Untergeschoss befindet sich die Sakristei, das Obergeschoss hat spitzbogige Schallfenster. Außen umläuft den Kirchenbau ein Gesims unter



► Die Kirche St. Martin in Reibersdorf ist eine spätgotische Anlage.
Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

den Fenstern. Der Innenraum des Chores wird von einem Sternrippengewölbe überspannt. Dessen gekahlte Rippen münden in Konsolen.

Das Langhaus hingegen ist flach gedeckt. Auch hier finden sich spitzbogige Fenster, die mit einfachem Maßwerk verziert sind.

Der Hochaltar ist wesentlich jünger als die Kirche, passt sich aber mit seinen neugotischen Formen deren Erscheinungsbild an. In seinem Zentrum befindet sich eine wiederum ältere Holzfigur des heiligen Martin. Der Kirchenpatron sitzt zu Pferde, zu seinen Füßen der Bettler. Die Skulptur ist auf die Zeit um 1500 datiert. Seitenfiguren stellen die Heiligen Nikolaus und Florian dar. Der Fuß des Taufsteins ist als Baumstamm mit zwei Löwen gebildet. Die Muschelschale darüber ist barock.



► Rosenkranzmadonna in der Kirche St. Martin.
Foto: Mohr

S. WZ

GEGEN GENITALVERSTÜMMELUNG

Frauenbund zeigt Solidarität

Große KDFB-Spende aus Solibrot-Aktion im Bistum Regensburg

REGENSBURG (gne/md) – In der Diözese Regensburg haben 106 Zweigvereine des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) für das diesjährige Solibrot-Projekt den großartigen Betrag von über 25 111 Euro gespendet. Die Spende wird an Misereor, das katholische Werk der Entwicklungszusammenarbeit, weitergeleitet und kommt Projekten zugute, die sich gegen die Beschneidung von Frauen und Mädchen einsetzen.

„Wir sind überwältigt von dem großartigen Ergebnis der diesjährigen Solibrot-Aktion, obwohl diese heuer unter erschwerten Bedingungen stattfinden musste. Wir danken allen teilnehmenden Zweigvereinen, den Bäckereien vor Ort sowie den Kundinnen und Kunden, die in der Fastenzeit Solibrote kauften“, betonte KDFB-Diözesanvorsitzende Karin Schlecht.

Bereits zum achten Mal hat der Frauenbund-Diözesanverband Regensburg die Solidaritätsaktion des Hilfswerks Misereor unterstützt. In



▲ KDFB-Diözesanvorsitzende Karin Schlecht (links) und Bildungsreferentin Gisela Niklas-Eiband (rechts) sind stolz auf das großartige Spendenergebnis. Foto: KDFB

diesem Frühjahr führte dann allerdings die Corona-Pandemie zur Absage der Gottesdienste und auch zu einem veränderten Einkaufsverhalten der Bevölkerung. Die Zweigver-

eine konnten deshalb ihre geplanten Aktivitäten und Ideen ab Mitte März nicht mehr umsetzen. Einzelne Frauenbundgruppen haben es jedoch geschafft, gleich zu Beginn der Fasten-

zeit ihre Vorhaben durchzuführen. Andere stellten ihre Spendenboxen in den Bäckereien auf. Ein großer Teil der Vorstandschaften entschloss sich, aus ihrer Vereinskasse eine Spende für die Solibrot-Aktion zu überweisen.

„Wir sind sehr dankbar, dass unsere Zweigvereine auch in schwierigen Zeiten über den Tellerrand blicken und ihre Solidarität mit Mädchen und Frauen weltweit zeigen“, so Karin Schlecht. Mit dem Spendengeld werden Projekte gegen die grausame und gesundheitsschädliche Beschneidung der weiblichen Genitalien unterstützt.

In manchen Regionen der Länder Ägypten, Äthiopien, Mali und Tansania sind bis zu 90 Prozent der Frauen und Mädchen betroffen, obwohl die Genitalverstümmelung gesetzlich verboten ist. Die Betroffenen leiden häufig ein Leben lang unter den Folgen des Eingriffs, der meist mit primitivsten Werkzeugen vorgenommen wird.

Die Spenden werden beispielsweise für die Einrichtung von Informations- und Beratungsstellen, für die Umschulung ehemaliger Beschneiderinnen sowie für die Unterstützung von betroffenen Frauen und Mädchen eingesetzt. Die Kooperation mit Misereor wird auch in der Fastenzeit 2021 fortgesetzt.

WALDSASSEN (hm/md) – Die vor drei Jahren entstandene Idee einer Bilderwand für die Täuflinge in der Basilika Waldsassen ist jetzt in Form einer Glasstele Wirklichkeit geworden.

Nachdem der frühere Schaukasten mit den Bildern der Verstorbenen im hinteren Bereich der Basilika im Zuge der Renovierung des Gotteshauses durch ein Ringbuch vor dem Magdalenenaltar ersetzt worden war, entstand die Idee, auch für die Neugetauften eine Präsentationsmöglichkeit zu schaffen. Der am besten geeignete Platz war für Stadtpfarrer Thomas Vogl neben dem Taufbecken vor dem Bernhardsaltar auf der rechten Seite vorne.

In Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Beruflichen Schulzentrum Wiesau und der Mittelschule Wiesau schritt man schließlich nach Beratungen in der Kirchenverwaltung zur Tat. „Das Objekt sollte nicht zu sehr auftragen, eine schlanke Form haben und in den Kirchenraum passen, so dass wir uns für eine Art Stele entschieden“, so Thomas Vogl.

Um die Proportionen besser abschätzen zu können, wurde zunächst ein Modell angefertigt. Eine Herausforderung war schließlich die Verbindung der etwa 180 Zentimeter hohen

Glasstele für die Täuflinge

Neue Bilderwand in der Basilika von Waldsassen aufgestellt



▲ Im Bild (von links) Manfred Sladky, Andreas Büttner und Matthias Burger, im Vordergrund die Wiesauer Mittelschüler Jonas Köppl, Korbinian Weidner und Timo Mayerhöfer, dahinter (von links) Stadtpfarrer Thomas Vogl, Monika Mittereder und Tanja Scharnagl als Vertreter der Pfarrei sowie (von rechts) Mittelschulrektorin Andrea Schiml, Christian Baierl von der Glasfabrik Lamberts und der Leiter des Berufsschulzentrums Wiesau, Oberstudiendirektor Thomas Metzler. Foto: privat

Spezialglasplatte mit dem Metallfuß einerseits und dem gesponserten Antikglas der Firma Lamberts andererseits.

Neben Andreas Büttner war Manfred Sladky, beide vom Staatlichen Beruflichen Schulzentrum

Wiesau, maßgeblich für die planerische und handwerkliche Verwirklichung des Projekts verantwortlich. Fachlehrer Matthias Burger von der Mittelschule Wiesau brachte sich mit seinen Schülern von Anfang an in die Durchführung der Maßnahme ein. Dazu gehörte auch eine Besichtigung des jetzigen Standorts in der Basilika, die gleich zu einer außergewöhnlichen Führung bis in das Dachgebälk genutzt wurde.

Wie Andreas Büttner betonte, „handelt es sich um eine mobile, aber auch stabile Stele“. An den Drahtseilen auf beiden Seiten der Stele können mithilfe von kleinen Magneten künftig die Bilder der Täuflinge angebracht werden – natürlich nur mit Einwilligung der jeweiligen Eltern. Auch die bereits bisher im laufenden Jahr Getauften sollen nach Möglichkeit noch durch Bilder präsentiert werden. „Die Taufe ist das grundlegende Sakrament der Kirche und soll damit eine entsprechende Würdigung erfahren“, so Stadtpfarrer Thomas Vogl.



▲ Links: Sie präsentieren den neuen Kunstführer (von links): Verleger Marcel Peda, Stadtpfarrer Thomas Vogl und Kunsthistoriker Ludger Drost. – Rechts: Die Groß- und Detailaufnahmen von Marcel Peda machen neugierig auf einen persönlichen Besuch der päpstlichen Basilika. Fotos: Jakob Schötz/pedagrafie



56 Seiten machen neugierig

Neuen Kunstführer für die Basilika in Waldsassen vorgestellt

WALDSASSEN (pdr/sm) – Kompakt im Inhalt und handlich im Format ist er, der neue Kirchenführer für die Basilika in Waldsassen. Auf 56 Seiten führt das Bändchen den Leser und Besucher durch das beeindruckende Gotteshaus im Norden der Diözese.

Gleich zu Beginn taucht man in die Gründungs- und Baugeschichte der Klosteranlage und -kirche ein. Anschauliche Grundrisstafeln des Kirchenschiffs erklären die Details des Bildprogramms aus Figuren, Gemälden und Stuckierungen. Sogar die lateinischen Inschriften können

erstmalig in deutscher Übersetzung nachvollzogen werden, um das komplette theologische Programm gut erfassen zu können. Wissenswertes erfährt man auch über die Ausstattung von Hochaltar über Tabernakel bis hin zu den Altären in den Querschiffen, wie beispielsweise den Apostelaltar, den Benediktaltar, Johannesaltar, Michaelsaltar oder Magdalenenaltar, und bis hin zum kunstvoll geschnitzten Chorgestühl aus dem Jahre 1696. Marcel Peda vom verantwortlichen Verlag pedagrafie aus Passau gestaltete den Kirchenführer fotografisch und macht mit seinen Groß- und Detailaufnahmen

neugierig auf einen persönlichen Besuch der päpstlichen Basilika.

Für den verantwortlichen Kunsthistoriker, Ludger Drost, war das Projekt eine Herausforderung, den kunsthistorischen Reichtum des Gotteshauses in kompakter und verständlicher Sprache zusammenzufassen. Nach der groß angelegten Sanierung des Innenraums der Basilika von 2013 bis 2017 war klar, dass ein neuer Führer notwendig ist. Die neue Farbfassung der Raumschale und die Neugestaltung des Altarraumes verlangten danach. Stadtpfarrer Thomas Vogl erklärt: „Der neue Führer ist sicherlich nicht

nur für Besucher von auswärts eine wertvolle Hilfe und eine wirklich ‚schöne‘ Erinnerung an die Basilika, sondern auch für alle Waldsassener und die Menschen hier in der Region, dem Stiftland, ein Gewinn und eine Bereicherung, um die durchaus ‚vertraute‘ Pfarrkirche oder die ‚bekannte‘ Basilika neu zu entdecken und tiefer zu verstehen. Insofern wäre mein Wunsch, dass in jedem Haus diese neue Publikation ein Zuhause findet.“

Das Bändchen kann für 5 Euro erworben werden: direkt in der Basilika oder im zuständigen Pfarrbüro. Dort kann man bei Interesse den neuen Kunstführer auch zum Versand anfordern (E-Mail: info@pfarrei-waldsassen.de, Tel.: 096 32/1387). Das Werk wurde in deutscher, tschechischer, englischer und französischer Sprache aufgelegt.



Zehn Jahre „Gesundes Frühstück“

NEUTRAUBLING (jw/sm) – Seit zehn Jahren bereiten einige Frauen aus der Pfarrgemeinde für die Kinder im Sozialpädagogischen Förderzentrum Neutraubling ein „Gesundes Frühstück“. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums traf sich das Team zu einem gemütlichen Beisammensein im Pfarrgarten, zu dem auch Vertreter der Lebensmittelgeschäfte eingeladen waren, die die Lebensmittel regelmäßig unentgeltlich zur Verfügung stellen. Dabei gab es eine kleine Rückschau mit Fotos auf die vergangenen Jahre.

Foto: Weindl

Neue KLJB-Führungsriege

Letzte Generalversammlung mit Pfarrer Josef Most

TRÖBES (red) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Tröbes hat eine neue Führungsriege. Die Neuwahl fand im Rahmen der Generalversammlung statt. Diese war die letzte mit Pfarrer Josef Most, der in Ruhestand geht.

Zu Beginn der Generalversammlung begrüßte Vorsitzender Jonas Rom die zahlreich erschienenen Mitglieder und freute sich über den „gewaltigen Aufwärtstrend der KLJB in den letzten drei Jahren“. Dann berichtete er über die Ereignisse des Jahres 2019.

Aus den Neuwahlen ging folgende Führungsriege der KLJB Tröbes hervor: Vorsitzender bleibt Jonas Rom, Zweite Vorsitzende ist Katharina Bayer, als Schriftführerin fungiert Christina Feil, als Kassiererin Kerstin Hofmeister. Beisitzer sind

Andreas Hofmeister, Michael Feneis, Tobias Hofmeister und Christoph Demleitner. Die Kasse prüfen Alexander Pösl und Johannes Eger. Das Amt des Fahnenträgers übernehmen Simon Kölbl und Lukas Danzl.

Pfarrer Josef Most drückte sein Bedauern aus, dass diese Generalversammlung für ihn die letzte sei, an der er teilnehme. Er bescheinigte der KLJB „hervorragende Arbeit“ und bat die Jugendlichen, „weiterhin so aktiv zu sein“.

Dritter Bürgermeister Helmut Meindl zollte den Jugendlichen der KLJB Tröbes „Anerkennung und Respekt“. Kirchenpfleger Bernhard Rom hob als Vorsitzender des Fördervereins „Missionsbrücke Pater Ferdinand“ die Hilfen der KLJB an den Missionar lobend hervor. Abschließend erläuterte Vorsitzender Jonas Rom noch die weiteren Pläne.

Richtig Erben
und Vererben

Wer seinen Nachlass regeln will, tut gut daran, nicht allein auf das Gesetz zu vertrauen. Ohne ein korrektes Testament ist Streit unter Erben oft vorprogrammiert. Wer richtig vererben will, sollte dabei den Rat des Fachmanns in Anspruch nehmen.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Vermachen ist nicht
gleich vererben

BERLIN (dpa/tmn) – Die Begriffe „vererben“ und „vermachen“ bedeuten für viele das Gleiche. Juristisch haben die beiden Worte allerdings eine unterschiedliche Bedeutung, wie die Notarkammer Berlin erläutert. Ein Erbe erhält meist den gesamten Nachlass des Verstorbenen. Der Begriff „Nachlass“ meint mehr als das materielle Vermögen. Erben werden zudem Rechtsnachfolger des Erblassers. Damit überträgt sich nicht nur das positive Vermögen des Verstorbenen auf Begünstigte, sondern auch dessen eventuelle Schulden werden übertragen. Werden in einem Testament nur bestimmte Vermögensgegenstände auf eine Person übertragen, nennt man das Vermächtnis. Erblasser können zum Beispiel Immobilien, Kunstwerke oder Geldbeträge einzelnen Personen vermachen. Vermächtnisnehmer sind aber kein Erbe. Sie müssen innerhalb einer Frist bei den Erben einfordern, dass sie den Vermächtnisgegenstand herausgeben. Verweigern sich die Erben, muss der Vermächtnisnehmer seine Rechte einklagen.

Nicht immer ohne Risiko

MÜNCHEN (dpa/tmn) – Erben – das setzen viele mit einem Vermögenszuwachs gleich. Aber es kann auch anders sein. Es gibt Fälle, in denen der Nachlass überschuldet ist. Mitunter kommt es vor, dass die Schulden sogar größer sind als das vorhandene Vermögen. Das kann Erben in arge Bedrängnis bringen. Sie laufen Gefahr, mit ihrem Privatvermögen für die geerbten Schulden zu haften. Doch so weit muss es nicht kommen. Für Betroffene gibt es mehrere Wege, sich aus der Schlinge zu ziehen. Eine Option: das Erbe ausschlagen. „Das bietet sich an, wenn schnell ersichtlich ist, dass der Nachlass überschuldet ist“, sagt der Münchner Fachanwalt für Erbrecht, Anton Steiner.

Eigene Nachforschungen

Wobei es manchmal alles andere als einfach ist, zügig auszuloten, ob ein Nachlass überschuldet ist oder nicht. „Es gibt ja weder eine zentrale Auskunftsstelle oder gar ein Vermögensregister“, erklärt Martin Thelen von der Bundesnotarkammer. Wer feststellen will, ob ein Nachlass überschuldet ist, muss Nachforschungen anstellen. Beispielsweise Unterlagen sichten und bei Banken, Finanzämtern oder Arbeitgebern nachfragen.

Vergleichsweise unproblematisch geht es, wenn im Fall von Auskünften bei Dritten der Erbe als Nachweis ein notariell abgefasstes Testament zusammen mit der Niederschrift des Nachlassgerichts über die Eröffnung des Testaments präsentieren kann. Hat der Erblasser aber kein oder nur ein privatschriftliches Testament hinterlassen, muss ein Erbschein zum Nachweis der Erbschaft vorgelegt werden.

Sechs Wochen bleiben Zeit

Generell gilt für die Erbausschlagung eine sechswöchige Frist. Haben Erblasser oder Erben ihren Wohnsitz im Ausland, liegt die Frist bei sechs Monaten. Die Frist beginnt mit dem Zeitpunkt, mit dem der Erbfall bekannt ist. Verstreicht die Frist, gilt das Erbe als angenommen.

Soll das Erbe ausgeschlagen werden, müssen Erben dies persönlich gegenüber dem Nachlassgericht, also dem Amtsgericht, äußern. „Dafür sollten sie vorher unbedingt einen Termin mit dem zuständigen Ansprechpartner vereinbaren“, rät Steiner, der Präsident des Deutschen Forums für Erbrecht ist.

Auch über einen Notar ist eine Erbausschlagung möglich. Bei beiden Varianten – Gericht oder Notar – entstehen Kosten. Sie liegen laut Steiner im Falle einer Überschuldung des Nachlasses bei 30 Euro. „Ansonsten richten sich die Gebühren für die Erbausschlagung nach dem Wert des Vermögens nach Abzug der Verbindlichkeiten“, so Thelen.

Nachlassverwalter

Was auch passieren kann: Die Vermögenslage eines Erblassers ist unübersichtlich. Zudem vermuten Erben, dass der Nachlass überschuldet ist, wobei die Sechs-Wochen-Frist nicht ausreicht, entsprechende Nachforschungen anzustellen. „In einem solchen Fall bietet es sich an, einen Nachlassverwalter zu bestellen“, erklärt Steiner.

Mit einem Nachlassverwalter an ihrer Seite können Erben vermeiden, dass sie im Zweifelsfall mit ihrem eigenen Vermögen haften müssen. Der Nachlassver-

walter listet sämtliche Gegenstände und Werte des Nachlasses auf, trennt Nachlass und privates Vermögen und erstellt ein Verzeichnis über sämtliche Nachlassverbindlichkeiten.

Im nächsten Schritt fordert der Nachlassverwalter die Gläubiger dazu auf, ihre Ansprüche anzumelden. Der Nachlassverwalter begleicht dann die Schulden. Bleibt noch etwas übrig, verteilt er die Überschüsse an die Erben. Nicht immer ist eine Nachlassverwaltung möglich.

Nachlassinsolvenz

Eine weitere Option: ein Nachlassinsolvenzverfahren. „Das können Erben beim zuständigen Amtsgericht beantragen“, sagt Thelen. Der Erbe muss den Antrag „unverzüglich“, also sobald er von der Zahlungsunfähigkeit oder Überschuldung des Nachlasses weiß, stellen. „Andernfalls macht sich der Erbe gegenüber den Nachlassgläubigern schadensersatzpflichtig“, so Thelen.

Bei der Nachlassinsolvenz bestellt das Gericht einen neutralen Insolvenzverwalter. Dieser sichtet den Nachlass, wandelt ihn in liquides Vermögen um und zahlt damit die Forderungen der Gläubiger. Neben Gerichtskosten fallen unter anderem Kosten für die Vergütung des Insolvenzverwalters an.

Erbfolge bei Ehegatten

MÜNCHEN/BERLIN (dpa/tmn) – Ehegatten nutzen oft die Möglichkeit, ein gemeinschaftliches Testament zu errichten. Häufig regeln sie dabei nur die Erbfolge nach dem Tod beider Ehegatten. Was viele dabei nicht bedenken: In diesem Fall tritt nach dem Tod des Erstversterbenden die gesetzliche Erbfolge ein, wie ein Beschluss des Oberlandesgerichts München zeigt (Az.: 31 Wx 10/20).

Auch wenn das im Einzelfall so nicht beabsichtigt war, ändert das an der Rechtslage nichts, erklärt die Arbeitsgemeinschaft Erbrecht des Deutschen Anwaltvereins (DAV).

In dem Fall hatten die Ehegatten ein Testament errichtet, in dem sie zu ihrem Alleinerben einen ihrer zwei Söhne einsetzten, den anderen Sohn ausdrücklich enterbten und bestimmten, dass das Testament nur dann gelten soll, wenn sie beide tot sind.

Als der Mann starb, beantragte die Witwe einen Alleinerbschein für sich – jedoch ohne Erfolg. Denn im Testament sei keine ausdrückliche Erbeinsetzung der Witwe vorgesehen, erklärten die Richter. Auch durch Auslegung des Testaments komme man nicht zu einem anderen Ergebnis.

Auch wenn Ehegatten sich üblicherweise gegenseitig selbst bedenken, stelle diese Tatsache keinen ausreichenden Anhalt für eine gegenseitige Erbeinsetzung dar. Denn hier hatten die Ehegatten den Fall des Erstversterbens eines von ihnen gerade ungeregelt gelassen. Die Tatsache, dass die Ehegatten nicht wussten, dass damit im ersten Erbfall die gesetzliche Erbfolge eintritt, ist laut dem Gericht unmaßgeblich. Denn die gesetzliche Erbfolge beruhe nicht auf dem Willen des Erblassers, sondern tritt kraft Gesetzes unabhängig davon ein, dass der Erblasser von seinem Recht zur Gestaltung der Erbfolge durch letztwillige Verfügung nicht Gebrauch gemacht hat.

Rechtsanwalt Michael Opitz
Fachanwalt für Erbrecht

Testamentserstellung
Anfechtung
Vermögensübergabe
Unternehmensnachfolge
Beistand im Erbfall

Vorsorgevollmacht
Patientenverfügung
Pflichtteil
Erbschaftsteuer
Stiftung



Rechtsanwalt Michael Opitz, Residenzstraße 2, 93047 Regensburg
Telefon 0941 / 59 57 290; opitz@kanzleiopitz.de, www.kanzleiopitz.de

Das Ehegattentestament

WEIDEN (sv) – Das Testament ist der letzte Wille eines Menschen. Er legt darin persönlich fest, was mit seinem Vermögen nach seinem Versterben passieren, insbesondere wem dieses Vermögen zufallen beziehungsweise wie dieses Vermögen aufgeteilt werden soll. Deshalb ist es von allergrößter Wichtigkeit, ein eigenes und wirksames Testament zu besitzen, das diesen „letzten Willen“ beinhaltet.

Ohne Testament gilt die gesetzliche Erbfolge

Viele Menschen machen sich aber über die Abfassung eines Testaments entweder gar keine Gedanken oder aber sie schieben dessen Erstellung so lange vor sich her, bis es dann zu spät ist. Denn ein Mensch weiß in der Regel nicht, wann er stirbt oder aber vielleicht seine Testierfähigkeit verliert.

Ohne ein Testament wird der Nachlass aber allein nach der gesetzlichen Erbfolge verteilt. Diese hat jedoch nicht selten Konsequenzen, die vom Verstorbenen zu seinen Lebzeiten niemals gewollt waren. Das gilt vor allem bei Eheleuten mit Kindern. Denn wenn diese kein Testament erstellen, führt die gesetzliche Erbfolge dazu, dass beim Tod eines der Ehepartner dessen (!) Vermögen zu 50 Prozent dem überlebenden Ehepartner zufällt, die anderen 50 Prozent den Kindern.

Beispiel: Das im gemeinsamen Eigentum der Eheleute stehende Einfamilienhaus gehört also ohne Testament beim Versterben eines der Ehepartner plötzlich zu 25 Prozent dem(n) Kind(ern) als Miterben. Noch schlimmer wäre es, wenn das gemeinschaftliche Wohnhaus im Grundbuch nur einem der Ehepartner zugeschrieben ist. Verstirbt dann dieser, erben die Kinder sogar 50 Prozent dieses Hauses und der überlebende Ehepartner erhält nur die anderen 50 Prozent. Damit wäre – ohne Testament – die Situation

gegeben, dass der überlebende Ehepartner nicht mehr frei über das Jahrzehnte von den Eheleuten gemeinsam bewohnte Haus verfügen kann, sondern bei allen das Haus betreffenden Entscheidungen den oder die Miterben um Zustimmung bitten müsste. Der überlebende Ehepartner wäre also bezüglich des Hauses (und übrigens auch bezüglich des sonstigen Nachlasses des verstorbenen Ehepartners) nur hälftiger Miteigentümer mit allen sich aus einem 50-prozentigen Miteigentum ergebenden Nachteilen.

Das Berliner Testament

Diese beiden in der Praxis sehr häufig vorkommenden Fälle der Erbfolge ohne Testament bei Ehegatten mit Kindern kann durch ein gemeinschaftliches Testament der Eltern verhindert werden mit dem Ziel, dass der überlebende Ehegatte bestmöglichst abgesichert ist und bleibt. Ein solches Testament zwischen Ehegatten nennt man „Berliner Testament“.

Errichtet werden kann ein Berliner Testament von Ehegatten oder eingetragenen Lebenspartnerschaften.

Was geregelt werden kann

Der wesentliche Kern eines Berliner Testaments besteht darin, dass sich dort die Ehegatten gegenseitig zu alleinigen Erben einsetzen, sodass beim Tod des Erstversterbenden der überlebende Ehegatte Alleinerbe wird und ihm somit zum Beispiel das Eigenheim dann auch alleine gehört, also nicht nur als Miteigentum. Der überlebende Ehegatte bleibt damit völlig frei darin, was er mit dem Haus machen möchte, also zum Beispiel darin weiter zu wohnen oder es auch zu verkaufen, um im höheren Alter zum Beispiel eine kleinere und altersgerechte Wohnung zu kaufen. Erst dann, wenn der überlebende Ehegatte ver-

stirbt, fällt dann die gesamte Erbschaft an diejenige(n) Person(en), die in dem Berliner Testament als Schlusserben genannt sind, in der Regel handelt es sich dabei um die eigenen Kinder, sofern solche vorhanden sind.

Wechselbezüglichkeit

Aber Achtung: Schnell kann es passieren, dass bei einem Berliner Testament eine sogenannte „Wechselbezüglichkeit“ eintritt. „Wechselbezüglichkeit“ bedeutet dabei, dass dann, wenn einer der Ehegatten stirbt, der überlebende Ehegatte nichts mehr an dem gemeinschaftlichen Testament ändern kann. Das Leben ist aber so vielfältig, dass es unzählige Situationen geben kann, bei denen es sinnvoll wäre oder gar zwingend erforderlich werden könnte, dass der überlebende Ehegatte das Berliner Testament auch noch nach dem Tod des verstorbenen Ehepartners allein abändern kann. Dafür muss aber diese Abänderlichkeit für den überlebenden Ehegatten ausdrücklich im Berliner Testament festgeschrieben sein.

Die Form

Wie jedes andere Testament, kann auch das Berliner Testament in handschriftlicher Form und ohne notarielle Beurkundung erstellt werden. Entscheiden sich die Ehegatten dazu, eigenhändig ein Berliner Testament zu erstellen, reicht es aus, wenn einer der Ehegatten das gesamte Testament handschriftlich verfasst und der andere Ehegatte dann einen eigenhändig unterschriebenen Zusatz darunter anfügt, der seine Zustimmung zu dem Inhalt des Berliner Testaments zum Ausdruck bringt.

Widerruflichkeit

Während der Zeit, in der beide Ehegatten noch leben und testierfähig sind, können

diese das gemeinschaftliche Testament natürlich jederzeit gemeinschaftlich ändern, anpassen oder überarbeiten, je nachdem, wie sich die Zukunft entwickelt. Ein einseitiger Widerruf kann zu Lebzeiten beider Ehegatten allerdings nur durch notarielle Erklärung erfolgen.

Pflichtteils Klausel

Im Zusammenhang mit dem Berliner Testament hört man sehr oft den Begriff der „Pflichtteils Klausel“. Eine solche Klausel bestimmt, dass dann, wenn ein Kind beim Tod eines Elternteils gegenüber dem überlebenden Elternteil einen Zahlungsanspruch gegen die Erbmasse geltend macht, die Strafe festgesetzt wird, dass ein solches Kind beim Tod jedes Elternteils nur den Pflichtteil erhält. Das ist dann aber nur die Hälfte des gesetzlichen Erbscheils.

Fazit

Was sich aber im Grundsatz so einfach anhört, bedarf im Einzelfall, also beim eigenen persönlichen Testament, immer einer sehr sorgfältigen Regelung, um damit genau das wirksam zu bestimmen, was die Ehegatten sich bezüglich ihres Nachlasses vorstellen.

Niemand beschäftigt sich gerne mit dem eigenen Tod, was aber bei Abfassung eines Testaments unumgänglich ist. Andererseits ist gerade bei Ehegatten mit Nachkommen von größter Bedeutung, ein Berliner Testament zu erstellen. Denn nur so kann der überlebende Ehegatte ausreichend abgesichert werden für dessen restlichen Lebensabend.

Die Anwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg ist unter anderem auf Erbrecht spezialisiert und verfügt insofern über jahrzehntelange Erfahrungen.

*Lutz Freiherr von Hirschberg,
Rechtsanwalt*

– Kompetenz durch Spezialisierung –

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin

Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht

Thomas Domsz
Rechtsanwalt

Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

**Theoretische Ausbildung zur
Fachanwältin für Erbrecht
erfolgreich absolviert**

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. 0961/3813811, Fax: 0961/3813812, kanzlei@ra-hirschberg.de

In Lebensfragen hineinleben

34 Abiturienten bei den Regensburger Domspatzen verabschiedet

REGENSBURG (mw/md) – Der Wolfgang-Saal des Gymnasiums der Regensburger Domspatzen ist an diesem Tag nicht bis auf den letzten Platz gefüllt. In diesem Jahr ist alles anders, coronabedingt. Aber die Domspatzen haben angesichts der besonderen Bedingungen ihren 34 Abiturienten dennoch einen feierlichen und stilvollen Abschied bereitet. Acht Jahre gemeinsam unterwegs, im Klassenzimmer, im Dom und auf den Bühnen der Welt – das schweiß zusammen. Kein Wunder, dass bei vielen Absolventen die ein oder andere Träne des Abschieds kullerte.

Nach dem festlichen Dankgottesdienst in St. Cäcilia begrüßte Schulleiterin Christine Lohse die Abiturienten und ihre Eltern im Wolfgang-Saal. Für sie war es das erste Mal, dass sie als Schulleiterin einen Absolvier-Jahrgang verabschieden durfte. Zu den Ehrengästen zählten Dompropst Franz Frühmorgen und Domdekan Johann Neumüller als Vertreter der Kirche.

In ihrer Ansprache betonte Lohse das Besondere am Domspatzen-Gymnasium: „Die Verbindung von christlicher Werteerziehung und Musik ist das, was eure Schulzeit als Domspatzen von der an anderen Schulen unterschied.“ Sie strukturierte den Alltag und lasse eine ganz besondere Gemeinschaft entstehen. Durch das „hochkarätige Experimentum im Chorsingen“ hätten die Domspatzen-Abiturienten ein besonderes Bildungspaket bekommen. Frei nach Rainer Maria Rilke empfahl Christine Lohse den Absolventen, „im beginnenden neuen Leben nicht nach Antworten zu suchen, sondern in die hineinzuwachen.“

Für Domkapellmeister Christian Heiß waren die Abiturienten sein erster Männerchor als neuer Leiter der Domspatzen. Er erinnerte sich an die Auftritte während der Herbsttournee und in der Vorweihnachtszeit. Sein erster Männerchor habe ihm den Einstieg bei den Domspatzen sehr leicht gemacht. „Wir fanden sehr schnell den Draht zueinander, und dafür danke ich euch sehr“, sagte Heiß. Er wünschte den Abiturienten alles Gute und rief ihnen zu, dass die Türen für sie immer offen stünden.

Für den Elternbeirat gratulierte Vorsitzende Petra Pfaffenheuser und ermutigte die Absolventen, „die Erfahrungen als Domspatzen als Schatz zu nutzen, um euren zukünftigen Weg zu gehen“. Das Singen im



▲ Die klassenbesten Abiturienten der Regensburger Domspatzen mit Schulleiterin Christine Lohse (rechts) und Domkapellmeister Christian Heiß (links): Nicolas Weigl, Florian Reichel und Leopold Mundigl (von rechts). Foto: Weigl

Chor, die gemeinsamen Reisen und Konzerte, die liturgischen Dienste im Dom, das Treffen immer neuer Menschen beispielsweise in den Gastfamilien „hat eure Persönlichkeit geprägt“.

Ausgezeichnete Schüler

Zur jährlichen Abiturfeier gehört auch die Auszeichnung besonders erfolgreicher Abiturienten, die in einigen Fachgebieten aus der insgesamt recht erfolgreichen Absolvier 2020 herausragen. Jahrgangsbester sind Nicolas Weigl und Florian Reichel (jeweils Notenschnitt 1,1), gefolgt von Leopold Mundigl (1,3).

Die Deutsche Physikalische Gesellschaft verlieh einen Buchpreis und eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft an Florian Reichel und eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft an Stefan Sauerer und Leopold Mundigl. Letztgenannter erhielt außerdem für seine herausragende Seminararbeit den diesjährigen REWAG-Preis.

Florian Reichel erhielt für eine sehr gute Abiturleistung aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften den Abiturpreis 2020 des Vereins für Sozialpolitik. Und damit nicht genug: Für seine besonderen Leistungen im Fach Latein bekam er noch die goldene Ehrennadel des Altphilologenverbandes. Den Preis der Deutschen Mathematischen Vereinigung für die beste Leistung im Abitur 2020 verbunden mit einer einjährigen Mitgliedschaft und einem Buchpreis erhielt in diesem Jahr der Abiturient Andreas Biber.

Stipendien von e-fellows.net gab es in diesem Jahr für die drei besten Abiturienten: Leopold Mundigl, Florian Reichel und Nicolas Weigl.

Dieses Stipendium umfasst einen kostenfreien Internetzugang, Gratis-Recherche in über 3000 Datenbanken, kostenlose Jahresabos besonderer Zeitschriften, Mentoren aus der Wirtschaft und exklusive Praktika.

Nicolas Weigl wurde von der Schule als Kandidat für die Studienstiftung des Deutschen Volkes vorgeschlagen. Hierfür werden Kandidaten ausgesucht, die sich nicht nur durch hervorragende akademische Leistungen auszeichnen, sondern daneben auch durch Sozialkompetenzen, Vielseitigkeit, Engagement für die Gemeinschaft, „alles Schlüsselqualifikationen, die eine moderne Gesellschaft fordert“, sagte Wolfgang Judemann, der als stellvertretender Schulleiter die Auszeichnungen vornahm.

Fester Bestandteil der Abiturfeier ist die Vergabe des mit 1000 Euro dotierten „Kai-Uwe-von-Hassel-Preises“, in diesem Jahr bereits zum 19. Mal verliehen. Der Hauptpreis ging an Leopold Mundigl. Den mit 500 Euro dotierten Förderpreis der Kai-Uwe-von-Hassel-Stiftung erhielt Nicolas Weigl. Beide Schüler zeichneten sich durch ein besonders hohes Engagement für die Schul- und Chorgemeinschaft aus.

Musikalisch umrahmt wurde die Feierstunde von den beiden Absolventen Peter Ermer (Gitarre) und Kilian Brandscherdt (Violine). Zu hören waren außerdem das Blechbläserensemble, einstudiert von Dominik Glöbl, und das Q12-Quartett „Three and a half men“. Am Ende erklang als Überraschung die Motette „Denn er hat seinen Engeln“, in diesem Jahr wegen Corona gesungen von Chorleitern und Stimmbildnern der Regensburger Domspatzen, unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß.

Hilfe für Afrika in der Corona-Krise

KÖSCHING-BETTBRUNN (tho/sm) – „Gott sei Dank waren die Auswirkungen der Corona-Pandemie bei uns hier in Deutschland und in Kösching für die meisten Menschen nicht so gravierend“, sagt der aus Nigeria stammende 52-jährige Köschinger Pfarrvikar Anthony Chimaka, der seit einigen Jahren im Pfarrhaus neben der Bettbrunner Wallfahrtskirche St. Salvator lebt und als Seelsorger die Pfarreiengemeinschaft Kösching-Kasing-Bettbrunn mitbetreibt. Doch der afrikanische Priester macht sich weiterhin große Sorgen.

Er weiß natürlich genau, dass sich die Menschen am Rande der Großstadt Ingolstadt auch im ländlichen Kreis Eichstätt „ernste Sorgen gemacht haben und sich einschränken mussten“. Ihm ist klar, dass viele massiv die Auswirkungen des Coronavirus zu spüren bekommen haben. Aber wenn der Priester Anthony Chimaka derzeit besonders ernst und nachdenklich wird, dann gelten seine Gedanken Familie und Nichten und Neffen, ja einer ganzen Schar von Stipendiaten in der afrikanischen Heimat. Denn mittlerweile hat die Pandemie auch Afrika erreicht: „Die Auswirkungen dort werden sehr viel erheblicher sein: Der Staat wird keine Unterstützung leisten können; er wird keinen Verdienstaufschlag auffangen“, so Pfarrer Chimaka.

Das bedeute, dass eine nicht zu ermessende Hungersnot die Menschen dort ereilen werde. „Die Menschen werden nichts zu essen haben – ein Zustand, den sich die allermeisten von uns hier in Deutschland überhaupt nicht vorstellen können.“ Und der Priester ergänzt: „Ganz zu schweigen von der medizinischen Situation, in der sich meine Leute befinden, die unter ‚normalen‘ Umständen schon angespannt ist. An eine ausreichende Anzahl von Intensivbetten oder Beatmungsgeräten ist gar nicht zu denken.“

Der Verein „Freundeskreis Eine Welt e.V.“ möchte den Menschen in der Heimatregion von Pfarrvikar Anthony Chimaka helfen, damit niemand verhungern muss. Wer im Sinne von „Einander-Halt-Sein“ mithilft, bekommt zu Beginn des kommenden Kalenderjahres eine Spendenquittung. Der Verein wird vom Pfarrgemeinderat der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Kösching mit seinem Sachausschuss „Mission – Entwicklung – Frieden/ Eine Welt“ mitgetragen.

Unterstützungskonto:

IBAN: DE85 7935 0101 0021 6878 68;
BIC: BYLADEM1KSW – Sparkasse Schweinfurt.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Schmetterling hat sich in einem Zimmer verirrt. Unermüdlich stößt er im Fluge gegen die Fensterscheibe, immer wieder, bis er ermattet auf die Fensterbank fällt. Dann rappelt er sich wieder auf, und da er nicht gelernt hat, Fensterscheiben zu durchfliegen, stößt er weiter mit dem Kopf dagegen. Er merkt nicht, dass daneben die Balkontür offen steht.

Eine kleine und doch tiefgründige Geschichte, die zur Selbstbesinnung dient und die es ins eigene Leben zu übersetzen gilt. Wer kennt sie nicht, diese bedrückenden Lebenssituationen, wo nichts vorwärts zu gehen scheint, wo wir uns irgendwie verrannt haben und trotz massiven Einsatzes nicht weiterkommen und schließlich ermattet aufgeben, resigniert oder gar verzweifelt?

Der andere Blick

Vielleicht sind wir bei der Suche nach Lösungen zu sehr auf uns und unsere Sichtweise fixiert. Vielleicht haben wir unseren Blick schon lange in nur eine Richtung gelenkt und ihn dort so festgemacht, dass wir die Bereitschaft zur Änderung der Blickrichtung verloren haben. Vielleicht sind wir vom langen Kämpfen und Suchen erschöpft wie der Schmetterling. Da ist es gut, Menschen zu haben, die fähig sind, uns behutsam an der Hand zu nehmen und unseren Blick in eine andere Richtung zu lenken.

Den Schmetterling hätte man wahrscheinlich mit einem Gegenstand in Richtung der geöffneten Balkontür lenken können, wo die ersehnte Freiheit wartete.

Einer, der uns sanft führen will, wenn wir ihn nur lassen, ist unser Gott. Warum sich in der Ausweglosigkeit nicht an ihn wenden? An ihn, der für jeden eine „Balkontür“ öffnen kann, durch die er die innere Freiheit erreichen kann. Zu ihr zu gelangen, ist nicht immer leicht, zumal wenn eine Notlage uns Fesseln anlegt. Rufen wir doch zu Gott, ja, schreien wir zu ihm aus der Not unseres Herzens. Schenken wir ihm dabei unser ganzes Vertrauen, gerade wenn wir merken, dass wir mit unserer Weisheit am Ende sind. Er kennt Wege, die wir nicht kennen. Ich wünsche uns allen den Mut zum Umdenken, zum Hindenken auf Gott!

Ihre Gisela Maierhofer

Skapulierfest gefeiert

Ordenshochfest der Karmeliten in Straubing

STRAUBING (ih/md) – Seit alters wird das Skapulierfest auch bei den Straubinger Karmeliten als Ordenshochfest gefeiert, denn die Karmeliten haben sich seit ihrer Gründerzeit unter den ganz besonderen Schutz der Gottesmutter gestellt. Das Fest geht zurück auf den 16. Juli 1251, als die Gottesmutter dem heiligen Simon Stock erschienen ist und dieser Tag im liturgischen Kalender als „Skapulierfest Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel“ aufgeführt wird.

Gemeinsam mit den Konzelebranten am Altar und den Gläubigen im Gotteshaus feierte Regionaldekan Jakob Hofmann die Eucharistie. Den musikalischen Teil der Liturgiefeier gestalteten Andrea Höcht-Willen (Sopran), Johanna Krödel (Alt) und Martin Schwendke an der Orgel mit der Messe für Sopran von Simon Sechter (1788-1867).

In seiner Predigt erinnerte Regionaldekan Jakob Hofmann, dass er zur Zeit seiner Erstkommunion, also mit etwa zehn Jahren, zum ersten Mal vom Skapulierfest hörte. Damals durfte er seinen Vater zum Skapulierfest auf den Kreuzberg nach Schwandorf begleiten. Und für ihn sei damals das Vertrauen des Vaters, dass er die zehn Kilometer Wegstrecke zu Fuß schaffen würde, wichtiger und schöner gewesen, als den Sinn des Festes zu hinterfragen.

Auch während des Studiums habe ihn das Skapulierfest nicht sonderlich interessiert. Das habe sich erst geändert, als er vor 16 Jahren nach Straubing kam und das Skapulierfest als Ordenshochfest der Karmeliten näher kennenlernte: „Skapulierträger drücken eine besondere Marienverehrung aus.“ Deshalb blickte Hofmann auch auf die Marienverehrung, über die er bereits eingangs

feststellte, Maria als Schwester im Glauben zu sehen und sie um Hilfe anzurufen als Mutter Jesu. Immer wieder werde er gefragt: „Kann man ein guter Christ sein, ohne zu Maria zu beten, ohne sie zu verehren?“

Er meinte dazu: „Wer Jesus liebt, wird auch seine Mutter achten.“ Wer sich mit dem Neuen Testament beschäftige, werde immer wieder Maria begegnen. „Sie ist die Mutter des Erlösers, sie steht ihm sein ganzes Leben lang nahe und sie wurde in ihrer schmerzlichsten Stunde unter dem Kreuz auch unsere Mutter.“

„Die Verehrung Mariens hat ihre Wurzeln im Neuen Testament“, erklärte Hofmann und erinnerte an die Verkündigung des Engels, der zu Maria sagte: „Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.“ Wer Maria ehre, greife die Seligpreisung Elisabeths auf: „Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ Das Lob Mariens erklinge durch alle Zeiten – auch hier bei den Straubinger Karmeliten. Gott habe die Erlösung der Welt, das Senden seines Sohnes ganz eng mit Maria verknüpft. „Aber man darf nicht bei Maria stehen bleiben“, betonte der Prediger: „Echte Marienverehrung führt immer zu Jesus Christus.“

Dabei erinnerte Pfarrer Hofmann an die Worte Marias bei der Hochzeit zu Kana: „Was er euch sagt, das tut.“ Ebenso habe Jesus kurz vor seinen letzten Atemzügen noch gesprochen: „Siehe, deine Mutter.“ Damit habe Jesus zu einer tiefen Beziehung zu seiner Mutter eingeladen. Und dies komme im Karmel ganz besonders zum Ausdruck.

Dankesworte für alle Beteiligten gab es am Ende von Pater Sunny, der abschließend bedauerte, dass aufgrund der Corona-Bestimmungen der Stehempfang in diesem Jahr ausfallen musste.



▲ Das Skapulierfest bei den Karmeliten in Straubing feierten (von links) Pater Paul, Pater Anil, Pater Sunny, Regionaldekan Jakob Hofmann, Pater Sony aus Augsburg, Pater James (Pfarrrvikar in Straubing-St. Josef), Pater Jim und Gemeindeferentin Marlene Goldbrunner. Foto: Irmgard Hilmer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 26. Juli bis zum 1. August 2020

26.7., 17. So. i. Jkr.: Ps 51

27.7., Montag: Mi 6,1-16

28.7., Dienstag: Mi 7,1-7

29.7., Mittwoch: Mi 7,8-20

30.7., Donnerstag: Mk 4,1-9

31.7., Freitag: Mk 4,10-20

1.8., Samstag: Mk 4,21-25



▲ Jeden Mittwoch und jeden Donnerstag wird im Freilichtmuseum Massing Brot gebacken. Foto: Freilichtmuseum

Brotbacken im Schusteröderhof

MASSING (sv) – In der neuen Saison ist das Freilichtmuseum Massing wieder besuchsfähig und freut sich auf jeden, der seine Höfe erkunden will. Für die Fans der bodenständigen Kost gibt es auch dieses Jahr wieder das hauseigene Museumsbrot. Jeden Mittwoch und jeden Donnerstag schürt die Bäckerin den Ofen an, nachdem sie den Teig für die Brotlaibe geknetet hat. Und dann, endlich – ein Duft zieht durchs Museum, der Duft von heißem, krossem Brot. Man kann auf jeden Fall gespannt sein, welche Leckerei die Brotbäckerin wieder aus dem Ofen zaubert. Der altbewährte Ofen kommt natürlich den Besuchern auf der Jagd nach duftenden Brotlaiben zugute und das Brot kann an der Museumskasse erworben werden. Um Vorbestellung der Brotlaibe wird an der Museumskasse telefonisch unter 087 24/96 03-0 oder per E-Mail an massing@freilichtmuseum.de gebeten. Nähere Infos unter www.freilichtmuseum.de.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,

Wanderexerziten: „Ich bin der Weg“ (Joh 14,6), Mo., 31.8., 18 Uhr, bis Sa., 5.9., 13 Uhr. Das Exerzitenhaus Cham lädt zu Wanderexerziten mit dem Thema „Ich bin der Weg“ ein. Die Teilnehmer werden jeden Tag zu Fuß zu einem Ziel unterwegs sein (etwa 15 Kilometer) und zurückkommen – ins Exerzitenhaus und zu sich selbst. Elemente der vom Redemptoristenpater Jens Bartsch und Wanderbegleiter Reinhold Endrich geleiteten Wanderexerziten sind durchgehendes Schweigen, biblische Impulse unterwegs, Begleitgespräche unterwegs sowie Eucharistiefeier am Abend. Die Exerziten enden am letzten Tag mit dem Mittagessen. Es wird gebeten, eigenen Mund-Nasen-Schutz und eigenes Gotteslob mitzubringen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/20 00-0.

Werdenfels,

Ein Wochenende Auszeit: „Aufstieg zum Berge Karmel“ – Geistliche Weg-Erfahrungen, Fr., 25.9., 18 Uhr, bis So., 27.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Der Orden der Karmeliten entstand im frühen 13. Jahrhundert – im Heiligen Land und ohne bekannte Gründerpersönlichkeit. Die kurze Ordensregel wurde von außen, aber sehr einführend gegeben. Die Bibel steht im Zentrum, und so auch Maria und der Prophet Elija. Erst die Ordensreform der heiligen Teresa von Ávila bringt dann bekanntere Persönlichkeiten hervor: Johannes vom Kreuz, Therese von Lisieux, Edith Stein und andere. Das Wochenende mit dem erfahrenen Exerzitenkursbegleiter Karmelitenpater Felix M. Schandl bietet den Teilnehmern Raum, sich selber intensiver zu erfahren im Blick auf die biblisch geprägte geistliche „Landschaft“ des Karmel. Kurze Gebetszeiten, eine Wanderung am Samstag, Phasen des Schweigens sowie die Eucharistiefeier am Sonntagmorgen ergänzen das Wochenende. Nähere Informationen (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitenhauses (vom Mo., 31.8. bis zum Do., 17.9. ist das Haus übrigens geschlossen) unter www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter der Tel.-Nr.: 094 04/95 02-0.

Glaube

Chammünster,

Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags, Sa., 8.8., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um

8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr wird eine heilige Messe gefeiert. Ab 12.30 bis 19 Uhr besteht Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung, die mit dem eucharistischen Schlusssegen beendet wird. Nähere Informationen und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl) beim Pfarramt, Tel.: 099 71/3 02 88.

Haidling,

Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 1.8., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haidling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pater Michael Raj aus Mallersdorf beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litaneien und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Anschließend gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Um die geltenden staatlichen Vorgaben zum Infektionsschutz zu beachten, darf die Kirche nur mit Gesichtsmaske betreten werden. Die Maske kann am Platz abgenommen und muss erst zum Verlassen der Kirche wieder aufgesetzt werden. Der Mindestabstand von 1,5 Metern zum Sitznachbarn muss eingehalten werden. Zwischen Personen eines gemeinsamen Haushaltes ist kein Abstand erforderlich. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Näheres unter Tel.: 094 23/90 22 57, Internet: www.marienwallfahrt-haidling.de.

Kösching,

Nur bei guter Witterung: Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 2.8., 18.30 Uhr, im Freien vor der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Nach längerer Pause durch die Corona-Pandemie wird im Schönstattzentrum beim Canisiushof in Kösching erstmals wieder die Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern um 18.30 Uhr gefeiert. Sie findet im Freien vor der Gnadenkapelle statt – allerdings nur bei guter Witterung. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 084 04/9 22-104.

Nittenau,

Mariennesse nach Vereinbarung, im August jeden Samstag, so auch am Sa., 1.8., jeweils um 8.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 094 36/90 21 89.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im August jeden Montag, so auch am Mo., 3.8., jeweils ab 18.30 Uhr, im

Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Nähere Informationen und Anmeldung (empfehlenswert) beim Schönstattzentrum, Tel.: 094 36/90 21 89.

Musik

Regensburg,

Palazzo-Festival – Internationales Musik-Festival, noch bis Sa., 8.8., Konzertbeginn jeweils um 19.30 Uhr (Einlass ab 18.30 Uhr), im Innenhof des Thon-Dittmer-Palais (Haidplatz 8) in Regensburg. Das von der Kultur-Agentur Alex Bolland veranstaltete Palazzo-Festival lädt zu folgenden musikalischen Veranstaltungen ein: **Di., 28.7.:** Die „**2. Regensburger Nacht der Gitarren**“ bietet ein großes Gitarren-Happening mit dem Trio Phillip Catherine (Gitarre), Paulo Morello (Gitarre) und Sven Faller (Bass) sowie mit Andreas Dombert (Gitarre) und dem besonderen Gast Henning Sieverts (Bass, Cello). Sie präsentieren das Beste der regionalen, der nationalen und der internationalen Gitarrenszenen. – **Fr., 31.7.:** „**Voice & Strings**“, das aus Steffi Denk (Gesang) und Hans Yankee Meier (Gitarre) bestehende Duo, garantiert an diesem Abend stimmungsvolle, intime Wohnzimmer-Atmosphäre. Denk und Meier gelten für viele als ein Ausnahme-Duo im poppigen Jazz- und Soul-Bereich. – **So., 2.8.:** „**Motown-Summer-Soul-Revue**“: Diese großartige Show mit den Musikern Steffi Denk und Markus Engelstaedter, „The Divettes“ und „The Funkbrothers of Regensburg“ interpretiert auf einzigartige Weise die unsterblichen Songs der Motown-Ära. – **Di., 4.8.:** „**Markus Engelstaedter und Bernd Meyer**“: Unter dem Motto „One Voice, one piano – one night to remember“ sind an diesem Abend neben ausgewählten Hits und Songperlen von Sting, Michael Jackson, Billy Joel oder sogar Queen, die Engelstaedter (Gesang) und Meyer (Piano) in neuen spannenden Arrangements präsentieren werden, auch persönliche Lieblingsstücke zu hören, die die beiden Künstler schon seit Jahren begleiten. – **Mi., 5.8./Do., 6.8.:** Das „**Trio Salato**“ lädt an diesen beiden Terminen zu einer „notte italiana“ ein, die einen italienischen Sommernachtstraum verheißt. Zum Palazzo-Festival werden die drei Musiker Rainer (Rainero) Hasinger, Robert (Roberto) Hasleder und Andreas (Andrea) Kessel einen emotionalen Mix ganz persönlicher Lieblingslieder aus ihrem mittlerweile stattlichen Repertoire präsentieren – von klassischen Balladen eines Angelo Branduardi, frechen Liedern von Lucio Dalla, poetischen Stücken von Fabrizio De André bis zu „Folksongs“ von Francesco De Gregori

und auch Hits von Adriano Celentano. – **Fr., 7.8.:** „**Festival Son Cuba – mit Habana Tradicional**“ wird in karibische Stimmung versetzen. Cuba Percussion und Friends, das Ensemble um die beiden Percussionisten aus „Classic meets Cuba“, bilden mit der traditionellen Formation aus Bongos, Congas, Gitarre, Trompete und Bass die authentische und kraftvolle Basis für Originale wie „Chan Chan“, „Bésame Mucho“ und „Lágrimas Negras“. Standen sie selbst bereits mit Compay Segundo, Chucho Valdés und zahlreichen weiteren großen kubanischen Musikern auf der Bühne, erweisen Alexis Herrera Estevez und Elio Rodriguez Luis nun mit diesem Programm der „Buena Vista Social Club“-Ära ihre Reverenz und präsentieren gemeinsam mit Yaeline Castellanos die Musik der karibischen Zuckerinsel mit ihrem rhythmischen und melodischen Reichtum und emotionaler Fülle. – **Sa., 8.8.:** „**1. Palazzo-Song-Nacht – mit Anne Haigis und Mathias Kellner**“: Die beiden Singer-/Songwriter Anna Haigis und Mathias Kellner bieten einen stimmungsvollen Abend, eingehüllt in Folk, Pop, Blues und vielem mehr. Nähere Informationen zu den Veranstaltungen des Palazzo-Festivals bei der Kultur-Agentur Alex Bolland unter www.alex-bolland.de; weitere Fragen sowie Kartenreservierung bei der Veranstaltungs-Info-Hotline, Tel.: 09 41/465 25 60.

Für junge Leute

Cham,

Sommerferien-Betreuung für Kinder im Landkreis Cham 2020. Das Lokale Bündnis für Familie will Mütter und Väter bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie unterstützen und hat wieder die Angebote zu „Ferienbetreuung und Ferienaktionen im Landkreis Cham 2020“ zusammengetragen. Das Faltblatt kann in digitaler Form von der Homepage des Landkreises Cham <https://www.landkreis-cham.de/aktuelles-nachrichten/aktuelle-meldungen/> heruntergeladen werden. Bei Bedarf wird die PDF-Version des Informationsblattes auch per E-Mail zugesendet: gleichstellung@ira.landkreis-cham.de. Die Corona-Pandemie bringt für Familien enorme Herausforderungen mit sich. Wenn bei berufstätigen Eltern Überstunden abgebaut sind und ein großer Teil des Jahresurlaubs bereits eingebracht ist, stellt sich noch mehr als „unter normalen Umständen“ die Frage: Wo ist mein Kind gut betreut, wenn ich in der Ferienzeit zur Arbeit gehen muss und in meinem Netzwerk von Großeltern, Verwandten und Freunden keine passende Möglichkeit der Kinderbetreuung gegeben ist? Einige Kommunen, Vereine und freie Träger schlie-



Ben auch in der Zeit der Corona-Krise diese Lücke und bieten in den Sommerferien fachlich qualifizierte, spannende und abwechslungsreiche Ferienbetreuung an. Das Faltblatt listet auch Hinweise zu kürzeren offenen Freizeit-Angeboten in den Ferien auf, zu Freizeit-Einrichtungen im Landkreis Cham und zu Möglichkeiten der Kinderbetreuung durch Tagespflegepersonen oder in Kindertageseinrichtungen. Interessierte Eltern werden gebeten, sich wegen Anfragen und Anmeldungen, aber auch wegen der pandemiebedingten Schutz- und Hygienevorschriften direkt an die einzelnen Anbieter zu wenden. Weitere Informationen beim Landratsamt Cham, Tel.: 09971/78-0.

Online-Angebote

Regensburg, Online-Seminar: Heiter · Weiter · Scheitern – Improvisationstheater (Schnupperangebot), Do., 20.8., 19-20 Uhr. „Jedes Ding hat drei Seiten. Eine positive, eine negative und eine komische“, erkannte schon Karl Valentin. Als Kind gehört Scheitern zum Leben dazu und ist Teil des Lernprozesses. Ein Erwachsener hingegen assoziiert Scheitern oft mit Versagen. Und dann ist da auch noch die Angst vor dem Versagen, die vom Ausprobieren abhält. Beim improvisierten Theaterspiel begeben sich die Darsteller völlig ohne Vorbereitung in eine exponierte Position und nehmen das Scheitern vor Publikum sogar in Kauf. Und warum das alles? Weil Scheitern Spaß machen und aus der Haltung „Ich akzeptiere, was kommt“ und „Mir wird schon was einfallen“ sehr viel Schönes entstehen kann. Anhand von Methoden des Improvisationstheaters werden die Teilnehmer beim Online-Seminar mit Katharina Paukner in den Austausch gehen über Situationen des Scheiterns und den (humorvollen) Umgang damit. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro. Anmeldung zum Schnupperangebot unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70737-heiter-weiter-scheitern-improvisationstheater-schnupperangebot/>. Näheres auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Johannisthal, Lebenskrisen und Stress meistern: „Wer bin ich, wenn ich niemand sein muss?“ – Von der Kunst, auf mich selbst zu achten, Sa., 12.9., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Was hat mich zu

dem Menschen gemacht, der ich gerade bin? Welche Erwartungen erfülle ich Tag für Tag nahezu automatisch? Welche Rollen nehme ich unbewusst ein? Was bleibt übrig, wenn keine Erwartungen zu erfüllen sind? Beeinflussen mich dann meine inneren Antreiber und es fällt mir schwer, mir selbst Ruhe zu gönnen? Nach der eingehenden Klärung dieser Fragen geht es beim Angebot mit Michaela Blattinig darum, immer wieder bewusst die Verantwortung für die eigenen Gedanken, Gefühle und Gewohnheiten zu übernehmen. Mit praktischen Tipps, kleinen Tricks und konkreten Übungsaufgaben werden die Teilnehmer eine Idee entwickeln, was sie nach und nach im Alltag ändern möchten. So werden sie Schritt für Schritt lernen, ihre Gedanken, Gefühle und Gewohnheiten besser wahrzunehmen, mehr Lebensfreude entfalten und sich selbst ein wohlwollender Freund sein. Elemente des Kurses sind Impulse, Übungen, Einzelarbeit und Austausch in der Gruppe. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Massing, Dreiteiliger Dirndlnähkurs (nicht für Nähanfänger geeignet), ab Sa., 12.9. (nächste Termine am Sa., 19.9. und Sa., 26.9.), jeweils 9 bis 17 Uhr, im Freilichtmuseum Massing. Das Kulturreferat des Bezirks Niederbayern veranstaltet ab 12. September erstmals einen Dirndlnähkurs im Freilichtmuseum Massing. Geleitet wird er von der selbstständigen Schneidermeisterin Theresia Breiteneicher. Der Kurs findet an drei aufeinanderfolgenden Samstagen im September statt: Am 12., 19. und 26. September (jeweils von 9 bis 17 Uhr) haben erfahrene Näherinnen die Möglichkeit, ihr individuelles Dirndl mit Schürze zu gestalten. Die Teilnehmerinnen können eigene Wünsche und Vorstellungen einfließen lassen. Ein entsprechender Maßschnitt wird von der Kursleiterin angefertigt und passgenau auf die jeweiligen Wünsche und Vorstellungen abgestimmt. Ein Termin zur individuellen Modellgestaltung, zum Messen und für die Beratung (beispielsweise Stoffauswahl, Einkaufstipps) ist dem Nähkurs vorgeschaltet. **Um schriftliche Anmeldungen bis zum Freitag, 31.7., wird gebeten an:** Bezirk Niederbayern/Kulturreferat, Postfach, 84023 Landshut, oder per E-Mail: kultur@bezirk-niederbayern.de beziehungsweise Fax: 0871/97512-739. Die Teilnahmegebühr beträgt 180 Euro zuzüglich Materialkosten, der Kurs ist auf maximal acht Teilnehmer beschränkt.

Verbindliche Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Wichtig: Der Dirndlnähkurs ist für Nähanfänger nicht geeignet, sondern wird für sehr erfahrene Näherinnen empfohlen. Ein sicherer Umgang mit der Nähmaschine ist wichtig, eine eigene Nähmaschine erforderlich. Nähere Informationen zum Kurs unter der Tel.-Nr.: 0871/97512-735 (bei Cindy Drexl) oder unter: www.bezirk-niederbayern.de/kultur.

Vermischtes

Cham, Klösterliches Motorrad-Wochenende: „Spiritualität und Motorradfahren“, Fr., 4.9., 18 Uhr, bis So., 6.9., 13 Uhr. Viele wollen beim Motorradfahren bei sich sein, abschalten und zur Ruhe kommen. Dahinter steht häufig auch ein spirituelles Streben, das sich auf das Erahnen und das Spüren einer transzendenten Erfahrung bezieht. Diesem Streben werden die Teilnehmer an diesem Wochenende gemeinsam nachkommen. Dabei werden sie unterschiedliche Phasen des Erkennens und des Wahrnehmens kennenlernen. Beim Motorradfahren an einladenden stillen und kraftvollen Orten sowie im Kloster werden sie sich dem Thema „Spiritualität und Motorradfahren“ annähern. Dabei werden sie verschiedene Aspekte dazu neu erfahren und kennenlernen, die die Verbindung zwischen Spiritualität und Motorradfahren aufzeigen und erlebbar machen. Bei der Veranstaltung begleiten „Motorator“ Peter Schmidt und Pater Peter Renju, der die geistliche Begleitung innehat und mit den Teilnehmern des Wochenendes Gottesdienste feiern wird. Peter Schmidt fährt seit über 40 Jahren Motorrad. Vieles durfte er dabei erleben, erfahren und kennenlernen – auch die Verbindung von Spiritualität und Motorradfahren. Die Teilnehmer sind gebeten, eigenen Mund-Nasen-Schutz und eigenes Gotteslob mitzubringen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal, Tag der Stille und Achtsamkeit: „Schweige und höre“, Sa., 5.9., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen sollen die Teilnehmer ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes öffnen. Bei diesem von Bernadette Pöllath begleiteten Angebot ist Meditationserfahrung erforderlich. Elemente dieses Tages sind: Sitzen in der Stille je 25 Minuten

(etwa sechs Einheiten), stille Meditation, Körperübungen, Impulse, achtsames Essen und durchgängiges Schweigen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Regensburg, Kunst und Kultur: „360°. Kunst an Litfaßsäulen“, noch bis Do., 6.8., an den Standorten Alter Kornmarkt, Arnulfplatz und Eiserne Brücke/Wöhrdstraße in Regensburg. Die ursprünglich für Kulturwerbung konzipierte Litfaßsäule ist das älteste Werbemedium Deutschlands. Durch ihre Größe und die Möglichkeit der 360°-Plakatierung bietet sie besonderes Gestaltungspotenzial. Die Litfaßsäulen der Mittelbayerischen Plakatwerbung sind über das Jahr hinweg wichtige „Sichtbarmacher“ des bunten und lebendigen Regensburger Kulturlebens – mit vielen Veranstaltungsankündigungen und Projekthinweisen. Nun, da aktuell nur wenige Veranstaltungen stattfinden können, sollen diese temporär für die „Bespielung“ durch Regensburger Künstlerinnen und Künstler und ihre Arbeiten genutzt werden. Drei prominent platzierte Litfaßsäulen der Mittelbayerischen Plakatwerbung stehen zur Verfügung. Dabei erhält jede Künstlerin/jeder Künstler die Möglichkeit, jeweils eine der Säulen zu gestalten. **Nur noch bis Montag, 27. Juli**, werden die Arbeiten von Lena Schabus an der Litfaßsäule am Arnulfplatz, von Lisa Moro an der Eisernen Brücke/Wöhrdstraße und von Stefan Göler an der Litfaßsäule am Alten Kornmarkt zu sehen sein. **Von Dienstag, 28. Juli, bis Donnerstag, 6. August** werden dann Luzi Felis die Litfaßsäule am Alten Kornmarkt, Florian Topernpong die Litfaßsäule am Arnulfplatz und Kristin Rausch die Litfaßsäule an der Eisernen Brücke gestalten. Veranstalter der Aktion ist die Stadt Regensburg (Kulturreferat/Kulturamt) in Kooperation mit der Mittelbayerischen Plakatwerbung Schwandorf. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0941/507-2412 oder per E-Mail an: kulturportal@regensburg.de.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimediareportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



„Mehr wert als ein Danke“

Caritas Regensburg freut sich über erfolgreiche Online-Petition

REGENSBURG (ca/sm) – Die Caritas Regensburg freut sich über die erfolgreiche Online-Petition „Mehr wert als ein Danke“, die sich für bessere Rahmenbedingungen für Berufstätige im Sozial- und Gesundheitswesen einsetzt. Über 100 Einrichtungen, Dienste, Unternehmen und Verbände der Sozialwirtschaft haben die Petition auf den Weg gebracht und begleitet, über 50 000 Unterstützer haben sie unterzeichnet. Damit wurde das erste Ziel erreicht, die Petition geht nun an den Deutschen Bundestag.

In einem Statement begründet Caritasdirektor Michael Weißmann, warum die Caritas Regensburg die Petition unterstützt. Die Petition richte die Aufmerksamkeit auf Arbeitsbedingungen, Löhne und nicht zuletzt auf die Wertschätzung für die Pflegeberufe hierzulande, wo seit Jahren eklatanter Fachkräftemangel herrsche. Es gehe um finanzielle und vielleicht mehr noch um ideelle Anerkennung der Pflegeberufe.

„Überragende Arbeit in der Corona-Pandemie“

Wörtlich heißt es in dem Statement Weißmanns: „In den vergangenen Monaten haben unsere Pflegekräfte überragende Arbeit in der Bewältigung der Corona-Pandemie geleistet. Pflege bedeutet nicht nur Dienst für die Menschen, es ist ein Dienst am Menschen. Näher kann man dem Nächsten nicht sein. Dass dabei bei allen Schutzmaßnahmen auch ein hohes Risiko für die eigene Gesundheit besteht, haben die Infektionszahlen in Krankenhäusern,

Pflegeeinrichtungen und Diensten gezeigt.“

Dieser Einsatz, so die Stellungnahme, habe ein Danke verdient. Aber mit Beifall und auch mit einem Pflegebonus sei es nicht getan. Die gute Nachricht: Die Politik hat den Handlungsbedarf längst erkannt. Mit inzwischen drei Pflegestärkungsgesetzen wurden Rahmenbedingungen verändert, eine große Werbekampagne für Pflegeberufe ging an den Start und jetzt ab September schafft die neue generalistische Ausbildung in Deutschland völlig neue Berufsprofile. „Regensburg hat hier mit seinem Pflegecampus bereits ein bundesweites Vorzeigeprojekt ins Leben gerufen“, sagt Caritasdirektor Weißmann.

Bei den Finanzierungsmodellen in der Altenhilfe fordert die Caritas mit anderen Fachverbänden schon lange eine weitere Reform in der Pflegeversicherung mit Sockelbeträgen und neuer Verteilung der Lasten: Pflegebedürftigkeit dürfe nicht mehr zur Armutsfalle werden.

„Mit Blick auf die kommenden Herausforderungen im Pflegebereich spielt allerdings das Thema Wertschätzung eine entscheidende Rolle. Aktuell genießen unsere Pflegekräfte viel gesellschaftliche Anerkennung – das muss so bleiben, damit sich junge Menschen für diesen Beruf begeistern, ein Beruf, der jung ist, modern und – systemrelevant. Es ist höchste Zeit, dass das Image des Pflegeberufs ein besseres wird. Pflege ist Hochleistung – auch das hat die Corona-Krise gezeigt. Wer sich für diesen Beruf entscheidet, darf stolz auf sich sein“, heißt es in der Stellungnahme Weißmanns abschließend.



Wir gratulieren von Herzen

Zum Geburtstag

Maria Barth (Herrnwahlthann) am 30.7. zum 83., **Margit Beck** (Pittersberg) am 25.7. zum 74., **Peter Binsfeld** (Kaltenbrunn) am 29.7. zum 82., **Josef Boßle** (Pittersberg) am 27.7. zum 81., **Ursula Brandl** (Hausen) am 27.7. zum 77., **Christine Graf** (Pittersberg) am 29.7. zum 71., **Christina Grubert** (Großmuß) am 30.7. zum 92., **Sophie Heinrich** (Pfeffenhausen) am 25.7. zum 91., **Rosa Lausser** (Wulfing) am 31.7. zum 86., **Monika Martin** (Hausen) am 26.7. zum 73., **Anna Elisabeth Roithmeier** (Hausen) am 30.7. zum 82., **Franz Singerer** (Ipfheim) am 31.7. zum 79., **Rosa Stempfhuber** (Altensdorf) am 25.7. zum 88., **Josef Wein** (Kallmünz) am 25.7. zum 94.

85.

Karolina Koller (Pottenstetten) am 31.7.

80.

Anna Wilhelm (Garsdorf) am 25.7.

Hochzeitsjubiläum

50.

Adele und Konrad Gnadl (Ergoldsbach) am 28.7.

55.

Marianne und Rudolf Wolf (Pfeffenhausen) am 31.7.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Brey, Telefon 09 41/586 76-10

Abschied der Neunkirchner Mesnerin

NEUNKIRCHEN (red) – Vor mehr als drei Jahren hatte Martina Egeter zum ersten Mal als Mesnerin in der Stadtpfarrkirche St. Dionysius in Neunkirchen fungiert. Damals für Pfarrvikar Bruno Kasongo Ndala. Und eben dieser zelebrierte nun auch die letzte Messe, bei der Martina Egeter als Mesnerin zur Verfügung stand.

Im Namen der Kirchenstiftung und des Pfarrgemeinderates dankten Stadtpfarrer Thomas Kohlhepp und Kirchenpfleger Willibald Fuchs der ausscheidenden Mesnerin. Mit ihrer ruhigen und freundlichen Art, verbunden mit ihrer großen Zuverlässigkeit, habe sie ihren Dienst sehr sorgfältig und gewissenhaft geleistet.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBÜRGER BISTUMSBLATT
www.katholische-sonntagszeitung.de

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach-
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel: Lindenallee 9-11 34225 Baunatal Telefon 0561 94885-0	Filiale West: Aachener Straße 524 - 528 50933 Köln Telefon 0221 29077991	Filiale Süd: Aindlinger Straße 9 1/2 86167 Augsburg Telefon 0821 7472161
--	--	--

Fordern Sie unseren Katalog an!

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

100 Jahre

1920 - 2020

seit 1920
Georg Rauscher Turmuhrenfabrik

www.rauscher-time.com
Würzburger Str. 4,
93059 Regensburg
Fortschritt aus Familienhand

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



acme

Fitnesstracker Multisport activity

- Mit Pulsmesser und GPS-Funktion
- Uhrzeit, Datum, verbrannte Kalorien, Puls, Entfernung etc.
- Smartphone Finder, Vibrationsalarm, Wetteranzeiger



Kombiservice Bella Casa

- Steingut mit handbemalter Sprilale
- Spülmaschinen- und mikrowelleneignen
- 4 Speiseteller 26 cm
- 4 Dessertteller 19 cm
- 4 Kaffeebecher 30 cl
- 4 Müslischalen 14,5 cm



CREATABLE ... das Porzellanhaus

Electronic Dartboard Toledo-301

- Dartboard für 1-8 Spieler,
- 6 Softdarts und 20 Ersatzspitzen
- Handicap-Funktion
- 3-Loch Doppel/Tripel Segmente

carromco



▶ Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Fitnesstracker 91518993 Kombiservice 9160590 Dartboard 9160882

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,79.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 107,16.

X

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Silbernes Priesterjubiläum gefeiert

REGENSBURG (ca/sm) – Guten Grund zur Freude hatten die Pfarrangehörigen und Gäste aus der Regensburger Pfarreiengemeinschaft St. Cäcilia/Mater Dolorosa, feierten doch gleich drei Priester zusammen einen Dankgottesdienst anlässlich ihres 25-jährigen Priesterjubiläums (von links): Pfarrer Marek Baron aus St. Cäcilia/Mater Dolorosa, Domkapitular Johann Ammer und Pfarrer Wolfgang Reischl aus der Pfarrei St. Anton. Domkapitular Ammer, der dem Gottesdienst als Hauptzelebrant und Prediger vorstand, erinnerte daran, dass in ihrem gemeinsamen Weihejahr 1995 noch zwölf Priesteramtskandidaten zum Priester geweiht wurden. Angesichts der nachlassenden Zahl an Neupriestern sollten die Gläubigen nicht nachlassen, um Priester- und Ordensberufungen zu beten. Feierlich musikalisch mitgestaltet wurde der Gottesdienst von Kirchenmusiker Dr. Fabian Weber und Marcus Weigl, Bariton und Pressesprecher der Regensburger Domspatzen.

Foto: Artmann



60 Jahre im Weinberg des Herrn

EHENFELD (fdl/md) – Ein ganz besonderes Jubiläum hat Pfarrer Konrad Kummer in seiner Heimatpfarre Ehenfeld gefeiert: Er ist seit 60 Jahren Arbeiter im Weinberg des Herrn. Die Sonne strahlte vom Himmel, und so konnte der Dankgottesdienst wie geplant im Freien, am Platz hinter dem Gemeinschaftshaus, gefeiert werden. Denn viele Pfarrangehörige wollten bei diesem besonderen Gottesdienst zu Ehren von Pfarrer Kummer dabei sein. Die Lieder aus der Haydn-Messe begleitete Elisabeth Falk an der Orgel. Geistlicher Rat Konrad Kummer blickte zu Beginn der Messe auf die Zeit seiner Priesterweihe im Jahr 1960 zurück. Ortspfarrer Johann Hofmann ging in seiner Predigt auf die Situation in der katholischen Kirche ein. Am Ende der Messe dankten Pfarrer Hofmann und Pfarrgemeinderatssprecherin Anita Falk (von rechts) dem Jubilar (links) für seine Unterstützung, nicht nur in der Pfarrei, sondern auch in der Pfarreiengemeinschaft Hirschau/Ehenfeld, mit einer Kerze.

Foto: Dietl

HEILIGE ANNA

Durch sieben Schlösser gesichert

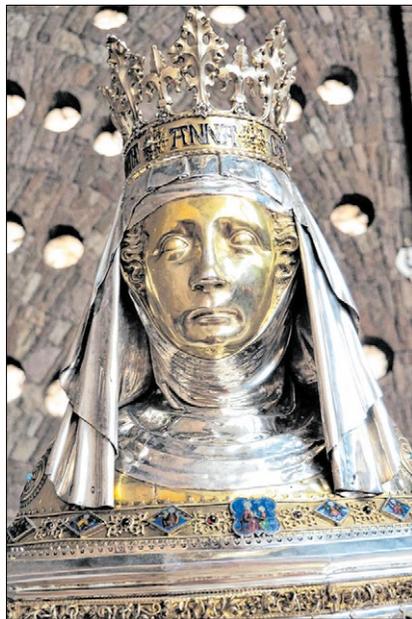
Düren beherbergt eine besondere Reliquie: ein Schädelstück der Großmutter Jesu

Der Ort strahlt Geborgenheit aus, bereitet ein warmes Willkommen. Per Bewegungsmelder öffnet sich das Portal an der Südseite der Kirche automatisch. Dahinter versiegt der Strom des städtischen Trubels. Stille greift um sich. Im Vorraum findet sich für Pilger ein Stempel zur Selbstbedienung. Immer wieder treten Gläubige ein.

Im Halbdunkel der Pilgerhalle flackern Kerzen. Ihre Spiegelungen fluten als Lichterteppich über den Boden. Wie magnetisch zieht das Heiligste die Blicke an, animiert zum Innehalten, zum Gebet: ein schmiedeeiserner Gitterschrein, der auf Säulen ruht und ein winziges Satteldach trägt. Er birgt das „Annahaupt“, ein wertvolles Reliquiar, das seit über einem halben Jahrtausend Verehrung genießt.

Zu Hause ist es im rheinischen Düren, in der Kirche St. Anna, deren Fassadenkleid aus Buntsandstein besteht. Ihr 50 Meter hoher Turm ist das Wahrzeichen der Kreisstadt und zugleich ein Mahnmal, denn die vormals gotische Prachtkirche wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Am selben Platz steht bereits seit über 1300 Jahren eine Kirche. Ursprünglich war sie dem heiligen Martin geweiht.

Der Luftangriff britischer Bomber am 16. November 1944 ging als schwärzester Tag in Dürens Geschichte ein. Bald danach begannen die Menschen, auf den Trümmern „Kerzen als Ausdruck der Hoffnung auf einen Neubeginn“ zu entzünden, sagt Pfarrer Hans-Otto von



Danwitz. Der Wiederaufbau in den 1950er Jahren geriet zu einem der bedeutendsten Sakralbauten der Nachkriegsmoderne in Deutschland. Eingearbeitet wurden Trümmerteile des Vorläufers.

Die Kirche trägt den Namen der heiligen Anna, der Großmutter Jesu, der Mutter Mariens. Ihr Festtag steht am 26. Juli an, natürlich auch in Düren. Traditionell ist er dort verbunden mit der Anna-Oktav, die in diesem Jahr durch die Corona-Umstände bis 2. August als „stille geistliche Woche“ begangen wird. Die Annakirmes, eines der bekanntesten Volksfeste im Rheinland, fällt

▲ Die Schädelplatte der Heiligen dürfen die Gläubigen bei der Anna-Oktav berühren. Sie ist in das golden und silberne schimmernde Annahaupt (links und ganz oben) eingearbeitet. Der Schrein wird von sieben Schlüsseln gesichert. Fotos: Drouve

aus. Die Verehrung der Heiligen aber ist durch die Auswirkungen der Pandemie vielleicht noch intensiver als sonst.

Was verbindet die heilige Anna gerade mit Düren? Die Kirchenbroschüre erhellte die Hintergründe aus dem Jahr 1501: „Der aus Kornelimünster stammende 25-jährige Steinmetz Leonhard arbeitete in der Stiftskirche St. Stephan in Mainz; er entwendete und übertrug die Annareliquie nach Düren.“ Das ist nur die halbe Wahrheit. Denn Leonhard wurde in Mainz um seinen Lohn geprellt. Er nahm das Recht in die eigene Hand – und zum Ausgleich dieses Objekt mit.

Ein Fall von Selbstjustiz also und nicht von herkömmlichem Diebstahl. Zumindest aus Dürener Sicht. Darüber entbrannte ein Disput mit Mainz, der laut dem Kirchenheft so endete: „Nach mehrjährigen Auseinandersetzungen, in die sich neben Kaiser Maximilian auch zahlreiche andere bekannte Persönlichkeiten wie Bischöfe, Kardinäle und Herzöge einschalteten, entschied 1506

Papst Julius II. den Verbleib der St.-Anna-Reliquie in Düren.“

Verehrt wird diese als Annahaupt. Streng genommen handelt es sich dabei um das Fragment einer Hirnschale, die in ein Büstenreliquiar gefasst und oben freigelegt ist. Die ältesten Teile des golden-silbernen glänzenden Reliquiars, das mit Email-Arbeiten verziert ist, datieren aus dem Spätmittelalter.

Angst vor den Mainzern

Während der Anna-Oktav kommt es zur feierlichen Erhebung des Annahaupts: Das kostbare Reliquiar wird den Gläubigen gezeigt. Dazu wird es über ein System aus sieben Schlüsseln aus seinem Schrein geholt. Jedes der Schlösser besitzt einen anderen Mechanismus – wohl, um potenzielle Langfinger abzuschrecken. „Na ja“, sagt Pfarrer von Danwitz mit Blick auf die Sicherheitsvorkehrungen schmunzelnd, „vor Pilgern aus Mainz haben wir bis heute ein bisschen Angst“.

Andreas Drouve



Anna, ihre Tochter Maria und das Jesuskind in Düren.

47 Frau Anders erklärte mir Folgendes: „Durch die dramatische Geburt ihrer Zwillinge, von denen sie einen bereits nach wenigen Stunden verlor, hat Zenta zu dem überlebenden Buben eine sehr innige Beziehung aufgebaut, zumal er ihr einziger Sohn ist – noch dazu ein sehr spät geborener, nach fünf Töchtern.“

Als dieses Kind zweieinhalb Jahre alt geworden ist, kommt ihr geliebter Mann auf tragische Weise ums Leben. Nun klammert sich die Frau an ihren Sohn, der ihr emotional als einziger ‚Mann‘ geblieben ist. Einige Jahre später ist er das auch noch in existenzieller Hinsicht. Nur mit seiner Hilfe kann sie den Hof erhalten.

In diese enge Mutter-Sohn-Beziehung platzt nun eine fremde Frau und macht ihr scheinbar den Sohn streitig. Das kann sie nicht zulassen. Deshalb kämpft sie mit allen Mitteln gegen diese Person, um sie zu vergraulen. Eifersucht und Missgunst nehmen in ihrer Seele einen breiten Raum ein.

Dieser Frau fehlt die soziale Kompetenz, sonst würde sie nicht eifersüchtig auf die Schwiegertochter reagieren, sondern in ihr eine tüchtige Person sehen, die ihr einen Großteil der Arbeit abnimmt. Sie könnte sie als Freundin akzeptieren, mit der sie einsame Stunden verbringen könnte, während ihr Sohn den ganzen Tag über fernab auf seiner Arbeitsstelle weilt. Stattdessen aber, da sie ihr Glück so früh verloren hat, gönnt sie Ihnen Ihr Glück auch nicht.

Hinzu mag noch der Neid auf Ihre Jugend kommen. Sie ist neidisch darauf, dass Sie das Leben noch vor sich haben, während sie auf dem absteigenden Ast ist. Ich nehme an, sie neidet es Ihnen, dass Sie es vermeintlich besser haben als einst sie selbst – ich meine, in finanzieller und gesellschaftlicher Hinsicht.“

Damit bekam ich endlich Antworten auf meine brennendste Frage, warum sich Zenta mir gegenüber so verhielt. Es lag also gar nicht daran, dass ich so unzulänglich war, wie sie mich immer hinstellte! Das baute mein Selbstwertgefühl wieder auf, von Sitzung zu Sitzung mehr.

Ein anderes Thema, das mich sehr beschäftigte, schnitt ich ebenfalls an: „Meine Schwiegermutter ist sehr fromm. Früher rannte sie, egal bei welchem Wetter, jeden Sonntag in die Kirche. Und seit ihr Sohn ein Auto besitzt, lässt sie sich im Sommer jeden Sonntag von ihm dorthin kutschieren. Im Winter geht das ja nicht, weil er auch an allen Sonntagen Dienst am Skilift hat. Wenn ich sie zum Gottesdienst mitnehmen will, lehnt sie kategorisch ab. Wie ist das zu verstehen, dass eine so from-

Der Fluch der Altbäuerin



Ihre Hartnäckigkeit zahlt sich aus: Marianne gelingt es tatsächlich, Frau Peters, die Psychologin aus der Radiosendung, ans Telefon zu bekommen. Diese ist sehr hilfsbereit und rät ihr, sich eine Therapeutin in der Nähe zu suchen. Durch einen glücklichen Zufall gerät Marianne bald an eine Psychologin, die genau die Richtige für sie ist. Die Therapie verändert Mariannes Leben.

me Frau auf ihren sonntäglichen Gottesdienst verzichtet, nur weil ihr Sohn sie nicht fahren kann? Wie bringt eine so fromme Frau es fertig, mich wie den letzten Dreck zu behandeln und sogar zu verfluchen?“

Auch auf diese Fragen wusste meine Psychologin einleuchtende Antworten. Bei Zenta handle es sich offenbar um eine äußerliche Frömmigkeit, eine Scheinfrömmigkeit. Mit dieser wolle sie bei den Mitmenschen ein gutes Bild von sich vermitteln. „Damit, dass sie sich von Ihnen nicht zum Gottesdienst mitnehmen lässt, will sie vor aller Welt demonstrieren, wie schlecht Sie in ihren Augen sind. Dass Sie eine unmögliche Person wären, will sie damit unterstreichen, dass Sie sie, die arme Altbäuerin, noch nicht mal zur Kirche mitnehmen.“

Wäre Ihre Schwiegermutter wirklich so fromm, wie sie das nach außen zeigt, dann wäre sie nicht imstande, Sie so zu behandeln oder gar zu verfluchen. Meiner Meinung nach mangelt es ihr an religiöser Bildung, sonst würde sie das Jesuswort beherzigen: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Vermutlich liebt sie nur sich selbst. Auch die Liebe, die sie ihrem Sohn gegenüber an den Tag legt, scheint mir eher eine Affenliebe zu sein. Würde sie ihn wirklich lieben, hätte sie sich darüber gefreut, dass er so schnell die passende Frau gefunden hat und dass er mit Ihnen glücklich ist.“

Diese Worte waren Balsam für meine verwundete Seele. Eigentlich, so dachte ich nun, müsste meine Schwiegermutter therapiert werden.

Denn sie war es doch, die alles falsch gemacht hat, was man nur falsch machen konnte. Aber sie in Therapie zu schicken, wäre ein aussichtsloses Unterfangen gewesen. Nie und nimmer wäre sie zu einer Psychologin gegangen, dazu war es vermutlich sowieso zu spät. Sie schien so erstarrt in ihrem Denken und Handeln, dass nichts mehr ihre Einstellung ins Wanken bringen konnte.

Wer sich ändern musste, das war ich, wenn ich weiterhin mit ihr unter einem Dach leben wollte. Nun, da ich wusste, dass ich keine minderwertige Person war, sondern dass sich Zentas Feindseligkeit gegen jede Frau gerichtet hätte, die es wagte, ihr den „Mann wegzunehmen“, musste ich mich nur seelisch wappnen. Dabei half mir die Erklärung der Therapeutin, zu einem Psychoterror gehörten mindestens zwei Personen: eine, die den Terror ausübe, und eine, die es mit sich machen lasse.

„In Zukunft dürfen Sie sich also nicht alles zu Herzen nehmen“, riet sie mir. „Weder bei Ihrer Schwiegermutter noch bei sonst jemandem brauchen Sie sich zu rechtfertigen. Sie müssen niemandem etwas erklären. Sie müssen einfach alles an sich abprallen lassen.“

Die Frau hatte gut reden! Das würde für mich nicht so einfach werden. Doch mit ihrer Hilfe wollte ich es lernen, nahm ich mir fest vor. Da ich die Altbäuerin an der Ausübung ihres Terrors nicht hindern konnte, musste ich mir einfach eine seelische „Ölhaut“ zulegen, an der alles abrannte.

Mithilfe meiner Therapeutin gelang mir das von Monat zu Monat mehr, sodass ich äußerst zufrieden mit ihr war. Dennoch rief ich von Zeit zu Zeit bei der Radiopsychologin an, um mich bei ihr ebenfalls auszusprechen. Es tat mir gut, auch von ihrer Seite immer wieder eine Bestätigung zu bekommen, dass ich auf dem richtigen Wege sei.

So entwickelte sich eine richtige Freundschaft, die bis zum heutigen Tag besteht. Treffen wir uns ab und zu, dann nicht, damit sie mir aus einem seelischen Loch hilft, sondern nur, um zu ratschen, von Frau zu Frau. So verliefen die folgenden Jahre immer angenehmer für mich, da ich ja auf die ständige Unterstützung durch meine beiden Psychologinnen zählen konnte.

Um meiner Seele zusätzlich etwas Gutes zu tun und mein Wissen zu erweitern, besuchte ich verschiedene Lehrgänge. Anfangs Persönlichkeitsseminare, später kamen fachbezogene Kurse dazu, in denen es beispielsweise um Themen aus der Landwirtschaft oder um Tourismus ging. Öfter mal von zu Hause weg zu sein, war nun für mich möglich, da die Kinder aus dem Gröbsten heraus waren. Endlich fühlte ich mich im seelischen Gleichgewicht. Da trat ein Ereignis ein, das mich wieder aus der Bahn warf.

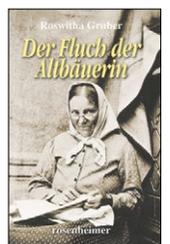
Jahrelang hatte ich mich erfolgreich gegen einen Fernseher gewehrt, obwohl die Kinder schon lange darum bettelten. Da auch immer mehr Feriengäste nach einem solchen Gerät verlangten, ließ ich 1990 endlich einen in der Stube installieren. Vermutlich waren wir das letzte Haus in unserer Gemeinde, das einen Fernsehanschluss bekam.

Die Kinder waren zufrieden, die Urlauber ebenfalls, und selbst die Oma schlich sich immer häufiger in die Stube zum Fernsehen – ein nicht zu verachtender Vorteil. In diesen Stunden war sie ruhiggestellt und konnte keine Attacken gegen mich landen. Meine Therapiesitzungen liefen unterdessen weiter.

Nach etwa fünf Jahren psychotherapeutischer Begleitung hatte ich das sichere Gefühl, seelisch stabilisiert zu sein und wieder ein gesundes Selbstbewusstsein zu haben. Frau Anders sah das ganz genauso und wir verabschiedeten uns freundschaftlich voneinander.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Kunst und Kultur



Foto: A. Hoffmann

Kunst und Kultur sind kein Luxus, sondern unverzichtbare Seelennahrung, betont Kulturstaatsministerin Monika Grütters. Kulturelles Leben finde auch in Corona-Zeiten seinen Weg. „Bühnen zeigen ihre Vorstellungen im Internet oder an der freien Luft mit reichlich Abstand. Musikerinnen und Musiker machen ihre Wohnzimmer zum Aufnahme-studio. Literatur und Poesie überwinden räumliche Distanz.“ Die Ministerin zeigt sich deshalb zuversichtlich, „dass die Corona-Krise nicht nur zerstörerische, sondern auch schöpferische Kräfte mobilisiert.“

Fast vergessene Künstlerinnen

Nach 49 Geboten fiel der Hammer. Knapp 235 000 Euro wollte ein Bieter für ein Stillleben mit Vögeln einer weithin unbekanntem Nonne aus dem 17. Jahrhundert zahlen. Vor zwei Jahren war nur ein fünfstelliger Betrag für ein Bild von Orsola Maddalena Caccia (1596 bis 1676) aufgerufen worden. Der Markt für Künstlerinnen aus der Zeit der Alten Meister (14. bis 18. Jahrhundert) läuft heiß. Die Künstlerinnen gewinnen zusehends an Wert und Wertschätzung.

Lange Zeit hätte man glauben können, dass Frauen weder malen noch komponieren können. Weder in den großen Museen noch in den Konzertsälen hörte man von ihnen – abgesehen von wenigen Ausnahmen. Doch tatsächlich gab es immer wieder Gründe, warum Künstlerinnen in Vergessenheit gerieten, selbst wenn sie zu Lebzeiten berühmt waren. Während verschiedene Mönche wie Fra Angelico oder Fra Bartolommeo ihren Platz in der Kunstgeschichte haben, tat man lange Zeit die Werke von Ordensfrauen leicht verächtlich als „Nonnenkunst“ ab. Heute begreift man Frauenklöster als ein frühes „Artist-in-Residence“-Programm, wo die Bewohnerinnen in zum Teil hochgradig auf bestimmte Talente spezialisierten Klö-

stern ihre Begabungen ausleben konnten und auch Kunstwerke für Auftraggeber jenseits des Klosters ausführten – so wie Orsola Maddalena Caccia.

Die Florentiner Nonne Plautilla Nelli (1524 bis 1588) wurde durch eine große Ausstellung vor drei Jahren in den Offizien bekannt, aber noch nicht hinreichend berühmt. Das dürfte sich jedoch jetzt ändern. Ihr großformatiges Meisterwerk „Das letzte Abendmahl“ zählt nach langjähriger Restaurierung zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Am päpstlichen Hof

Kunst als Karriere war auch außerhalb des Klosters möglich, aber schwierig. Lavinia Fontana (1552 bis 1614) ging diesen Weg als wahrscheinlich erste Europäerin. Besonders beeindruckend: Sie zog neben ihrer Karriere elf Kinder groß, ihr Ehemann managte ihr Atelier. 1603 zog sie auf Einladung von Papst Clemens VIII. nach Rom, wo sie als offizielle Malerin am päpstlichen Hof arbeitete.

Der Prado zeigte im Herbst 2019 eine Schau zu Fontana und ihrer Zeitgenossin Sofonisba Anguissola (um 1535 bis 1625). Tatsächlich war das erst die zweite Ausstellung in der Geschichte des

Madriider Museums, die ausschließlich Künstlerinnen gewidmet war. An Anguissolas Beispiel werden weitere Gründe offenbar, warum Künstlerinnen lange Zeit der Nachruhm verweigert wurde.

Dem Mann zugeschrieben

Die Italienerin kombinierte eine aristokratische Herkunft mit großem Talent als Porträtmalerin. Das brachte ihr eine Stellung am Hof des spanischen Königs Philipp II. und seiner Frau Isabel von Valois ein. Offiziell als Hofdame der Königin beschäftigt, wirkte sie tatsächlich als Hofmalerin. Weil sie ihre Werke nicht signierte, wurden sie im 17. Jahrhundert dem offiziellen Hofmaler Alonso Sánchez Coello zugeschrieben. Dieser Fehler wurde erst im 20. Jahrhundert entdeckt.

Ähnlich erging es der Amsterdamerin Judith Leyster (1609 bis 1660), der berühmtesten Malerin des Goldenen Zeitalters. Ihre Werke wurden entweder ihrem Ehemann zugeschrieben oder aber ihrem Kollegen und Konkurrenten Frans Hals. Mehrfach hatte man ihre Signatur übermalt und die von Hals darübergelegt. Sie wurde erst Ende des 19. Jahrhunderts als eigenständige Künstlerin wiederentdeckt. *Christiane Laudage*

Star des flämischen Barock

Er revolutionierte mit seinen neuartigen Bildideen nicht nur die Malerei, sondern auch die Bildhauerkunst des 17./18. Jahrhunderts in ganz Nord- und Mitteleuropa nachhaltig: Peter Paul Rubens, der in Antwerpen einer weit über die Grenzen der Metropole hin ausstrahlenden Werkstatt vorstand. Ab dem 24. Juli widmet das Diözesanmuseum Paderborn dem Star des flämischen Barock unter dem Titel „Peter Paul Rubens und der Barock im Norden“ eine große Sonderausstellung. Ausgehend von der umfangreichen Neuausstattung des Paderborner Doms, die sich den Antwerpener Brüdern Antonius und Ludovicus Willemsens aus dem direkten Umfeld Rubens' verdankt, nimmt die Schau die bedeutenden Innovationen in Malerei, Architektur und Kirchenausstattung des Barock in den Blick, die mit dem Wirken des bedeutenden flämischen Meisters verbunden sind. Hochkarätige Exponate aus internationalen Museen und Sammlungen dokumentieren die Verbreitungs- und Erfolgsgeschichte der Kunst der südlichen Niederlande und zeigen, dass die Migration von Künstlern ein wichtiger Motor für die Ausbreitung des Barock war. Zu sehen sind bedeutende Gemälde, Zeichnungen und Grafiken von der Hand Rubens' und seiner Künstlerkollegen sowie

kunstvoll gearbeitete Barockskulpturen unter anderem aus dem Rijksmuseum Amsterdam, dem Museum Plantin-Moretus in Antwerpen, der Gemäldegalerie der Akademie der Bildenden Künste Wien, dem SMK Kopenhagen oder dem San Francisco Museum of Modern Art.

Vor allem in den virtuosen, so noch nie gezeigten Skizzen und Bozzetti vermittelt die Ausstellung den Besucherinnen und Besuchern einen ganz unmittelbaren Zugang zur schöpferischen Kraft – der prima idea – der genialen Barockkünstler. Auch im Bereich der Skulptur gilt Rubens als bedeutender Impulsgeber, wie seine teilweise engen Kooperationen mit zahlreichen Bildhauern der Zeit belegen, die in der Schau dokumentiert werden.

In neuem Glanz

Eindrucksvolle 3D-Rekonstruktionen, Animationen und Multimedia-Stationen geben vertiefende Einblicke in diese faszinierende Zeit und lassen die visuelle Kraft auch verlorener Bilder und barocker Ausstattungen wieder aufleben. Hierzu zählt auch das bedeutende barocke Hochaltarbild des Paderborner Doms, das im Krieg völlig zerstört wurde und nach aufwendiger Restaurierung und Zusammensetzung der Fragmente punk-

lich zur Ausstellung wieder in neuem Glanz erstrahlen wird.

Eine eigene Ausstellungsabteilung widmet sich der Aktualität des Barock. Sie zeigt Tendenzen der Gegenwartskunst, die auf unterschiedliche Weise Konzepte

und Wahrnehmungsweisen der barocken Kunst aufgreifen. Ausgewählte Arbeiten von Gerhard Richter und Tony Cragg werden hier ebenso zu sehen sein wie virtuose Videoarbeiten des belgischen Künstlers Hans Op de Beeck.

Peter Paul Rubens: Engel (Detail), um 1610/11, Collections of Flint Institute of Arts, Flint, Michigan, Gift of Nola E. Bray, 2005-158

Peter Paul
Rubens
und der Barock
im Norden

24.7.–25.10.2020
DIÖZESANMUSEUM PADERBORN
dioezesanmuseum-paderborn.de

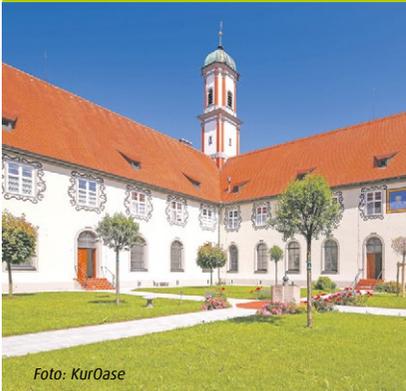
Katholische
Gästehäuser

Foto: KurOase

Inmitten einer laut gewordenen und hektischen Welt wünschen sich viele Menschen eine Auszeit. Dafür öffnen viele Ordensgemeinschaften in Deutschland ihre Türen. In klösterlicher Atmosphäre können Sie zur Ruhe kommen, neue Kräfte sammeln und Gott erfahren.

Ein Gästehaus aus Stroh

Im Märchen von den drei kleinen Schweinchen kommt das Strohhaus nicht gut weg: Der gierige Wolf pustet's einfach um. Märchenhaft wirkt auch die Gegend südlich von Neumarkt in der Oberpfalz. Bunte Blumenwiesen und dichte Wälder überziehen dort die weite Landschaft aus sanften Hügeln. Auf einem davon thront die Benediktinerabtei Plankstetten. Und die Mönche dort bauen gerade ein Strohhaus.

Anders als bei den Schweinchen soll das Gebäude aber nicht komplett aus Stroh entstehen, sondern an den Wänden und unterm Dach damit gedämmt werden. Stroh sei ein behördlich anerkannter Baustoff und erfülle alle Richtlinien etwa zu Wärme- und Brandschutz, betonen die Mönche.

Das Projekt heißt „Sankt Wunibald“. Unter diesem Titel erwächst seit Ende 2019 und voraussichtlich bis Herbst 2021 im Rahmen der Generalsanierung der Abtei ein rund 1700 Quadratmeter großes, dreigeschossiges Gästehaus mit 30 Einzelzimmern sowie Räumen für

Kindergarten und Pfarrverwaltung – in Holzständerbauweise und nach Passivhausstandard.

Die Abtei ist überregional als „grünes Kloster“ bekannt, da sie seit über 25 Jahren ökologische Landwirtschaft betreibt. Das Umweltbewusstsein ist auch beim Strohhaus ein wesentlicher Aspekt, erläutert der Ökonom der Abtei, Frater Richard Schmidt. „Wir bauen weitgehend mit dem, was bei uns vor der Türe

ständig nachwächst: mit 400 Festmetern Fichten- und Kiefernholz aus unserem Forst und 300 Kubikmetern Stroh von unseren Dinkel- und Roggenfeldern.“ Der Mönch meint: „Mutter Erde sorgt für uns, deshalb sollten auch wir sie gut behandeln. Wir haben eine Verantwortung für die Schöpfung Gottes, deren Teil wir ja sind.“

Frater Richard erzählt: „Beim Fasching wurden wir verspottet. Da hieß es: Jetzt bauen die Mönche ein Mäusehaus.“ Aber nein, das Gebäude sei schon für Menschen gedacht, versichert der Ordensmann. „Und die müssen auf keine Annehmlichkeiten verzichten: Auch wenn das Haus „öko“ und aus urigem Material ist, wird es technisch topmodern sein. Komfort und Klimaschutz gehen gut zusammen.“

Und das Schweine-Märchen? Ficht den Mönch nicht nur aus Wolfs-Mangel nicht an: „Unser Strohhaus pustet so schnell nichts um. Das steht auf einem soliden Betonfundament – und auf festem Glauben.“ Christopher Beschnitt



▲ Frater Richard freut sich über das umweltfreundliche Bauprojekt. Foto: KNA

Oase der Ruhe und Erholung

Das Kneipp-Kurhaus St. Josef, ein christlich geprägtes Haus unter Leitung der Mällersdorfer Schwestern, ist eine Oase der Ruhe und Erholung, eine Quelle für Gesundheit und Geist. Das Haus liegt zentral inmitten einer großen Parklandschaft, dem Kurpark und dem Stadtkern des berühmten Kneippheilbads Bad Wörishofen: Ein idealer Ort zum Kräftesammeln.

Hier steht der Mensch mit seinen natürlichen Bedürfnissen nach Gesundheit, Wohlbefinden und Harmonie im Mittelpunkt. Der Schwerpunkt der angebotenen Behandlungen liegt auf dem ganzheitlichen Naturheilverfahren von

Sebastian Kneipp, das auf fünf Wirkprinzipien basiert. Diese sind: die Heilkraft des Wassers, Gesundheit durch ausgewogene und frische Ernährung, die innere Ordnung von Körper, Geist und Seele, Vitalität durch Bewegung sowie die Heilwirkung von Kräutern.

Im Haus St. Josef gibt es viele Möglichkeiten, die Hektik des Alltags hinter sich zu lassen, zur Ruhe zu kommen, neue Kraft zu tanken und das Immunsystem nachhaltig zu stärken. Egal, ob sich die Gäste nun für eine klassische Kneippkur, für ein besonderes Arrangement wie zum Beispiel die „Wohlfühlwoche“ oder für einen individuellen Urlaub entschei-

den – der herzliche Service, die hohe Qualität und die wohltuende, christliche Atmosphäre des Hauses sorgen dafür, dass sich die Gäste wohlfühlen und ganz bei sich ankommen können.

Für Momente der Einkehr, der Ruhe und des Gebets steht den Gästen die Hauskapelle offen. Wer möchte, kann an meditativen Angeboten, Gottesdiensten und Bibelgesprächen teilnehmen. Auch ein Gespräch mit den Schwestern oder dem Hausgeistlichen ist im Haus St. Josef möglich.

Mehr Informationen dazu:
www.kneippkurhaus-st-josef.de

Wohltuende Tage
in Bad Wörishofen

Wohlfühlen, Ruhe, Geborgenheit: In der KurOase im Kloster steht der Körper und seine innere Balance im Mittelpunkt. Im Dominikanerinnenkloster in Bad Wörishofen behandelte Sebastian Kneipp ab 1855 seine ersten Patienten und entwickelte seine berühmte Therapie. Sein Credo „Natur ist die beste Apotheke“ ist deshalb auch heute noch Antrieb und Motivation des heutigen Gesundheits-hotels.

Gerade in Zeiten der Corona-Pandemie kommt der Stärkung von Immunsystem und allgemeinem Wohlbefinden eine große Bedeutung zu. In der KurOase im Kloster finden Besucher hierzu die besten Voraussetzungen: Denn wo, wenn nicht am Ursprungsort der Kneipp-Therapie, kann man sich besser um seine Abwehrkräfte kümmern und diese sanft stärken?

Sebastian Kneipps Heilerfolge beruhen auf den Grundprinzipien naturgemäßer Lebensweise, Abhärtung, frischer Luft und guter Durchblutung des Körpers. In dem einwöchigen Verwöhnprogramm „Kneipp kennenlernen & erleben“ werden die Gäste deshalb eins mit sich und der Natur: Die Mischung aus gezielter Bewegung, Meditation, wohltuenden Anwendungen, den Kneipp'schen Wassergüssen und einer ausgewogenen Ernährung helfen, die innere Balance des Körpers wiederherzustellen. Nähere Informationen dazu gibt es auf der Internetseite www.kuroase-im-kloster.de oder telefonisch unter 082 47/96 23-0.

Der Sommer lockt in seiner schönsten Weise. Wir laden Sie ganz herzlich dazu ein, Erholung, Energie und Kraft im Kneippkurhaus St. Josef zu erleben und zu erfahren. Stärken Sie mit dem Naturheilverfahren von Pfr. Kneipp das Immunsystem nachhaltig und präventiv! Wir freuen uns auf Sie!

Kleine Auszeit im St. Josef – zu sich finden! ★★★★★

5 Übernachtungen inkl. Vollpension mit Wohlfühlküche
1 x Shiatsu Energiepunktmassage (20 Min.)
1 x La Stone Teilbehandlung (40 Min.)
2 x Wechselgüsse nach Kneipp
1 x Handpackung mit Handmassage (20 Min.)
1 x Entspannungstraining
Benutzung von Schwimmbad, Saunen, Fitness
Teilnahme an Sport- und Aktivprogrammen, großer Park,
Hauskapelle, Angebot von täglichen Gottesdiensten

zum Preis ab **490 € pro Person**

KNEIPP-KURHAUS ST. JOSEF
Adolf-Scholz-Allee 3 • 86825 Bad Wörishofen
Telefon 08247 / 308-0 • info@kneippkurhaus-st-josef.de
www.kneippkurhaus-st-josef.de

KurOase im Kloster
Das Original Kneipp-Hotel

Fit dank Kneipp

Stärken Sie Ihr Immunsystem inmitten der Ruhe unseres Klosters. Am Original-Wirkungsort von Sebastian Kneipp.

- 7 Übernachtungen im DZ
- Inklusive Halbpension
- Ärztlicher Eingangsscheck
- Geistliche Impulse
- Kneippanwendungen, Teilmassagen, Tautreten u.v.m.

845,- € p. P. im DZ zzgl. Kurtaxe

KurOase im Kloster GmbH | 86825 Bad Wörishofen
Tel. 08247 96230 | www.kuroase-im-kloster.de



▲ Die Igelpopulation ist stark zurückgegangen. Die niedlichen Tiere finden immer weniger Nahrung und Lebensräume. Foto: gem

Stacheltier in Bedrängnis

Gartenbesitzer können zum Überleben der Igel beitragen

Auf deutschen Straßen findet man immer weniger überfahrene Igel. Diese gute Nachricht ist eigentlich eine schlechte – denn es gibt kaum noch Igel, die überhaupt überfahren werden könnten. „Der Bestand ist regelrecht zusammengebrochen“, erklärt Nora Künzler, Biologin und Sprecherin der Sielmann-Stiftung.

Durch Pestizideinsatz, Insektensterben, dichte Bebauung und fehlende Brachflächen finden die Stacheltiere immer weniger Nahrung und Lebensräume. Eine Studie in Hessen konnte 2015 nur noch einen Igel am Straßenrand finden, wo es um 1990 noch regelmäßig 50 pro Jahr waren, ergänzt Anne Berger vom Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin.

Genau Zahlen über die heimische Igelpopulation und deren Entwicklung sind Mangelware. Es gebe in Deutschland nur zwei lang zurückreichende und sehr lokale wissenschaftliche Erhebungen, sagt Berger. Anders in England, dem „Mutterland der Igelforschung“.

Bevölkerung mobilisiert

Schon seit einigen Jahrzehnten beobachte man dort „dramatische Rückgänge“, sagt die Verhaltensbiologin. Immerhin sei die natur- und tierliebe Bevölkerung in einer breiten Kampagne früh für das Thema sensibilisiert worden. „Die Briten, die auch gerne ihre Gartenvögel zählen, waren schnell bereit, unter wissenschaftlicher Anleitung die Nächte draußen beim Igelzählen zu verbringen und ihre Beobachtungen aufzuschreiben“, freut sich Berger.

Deshalb habe man einen guten Überblick über die Igelpopulation

in ganz England. Aber die Zählung war erst der Anfang. Die Bürger wurden ermuntert, in Hinterhöfen und Gärten sogenannte Igelstraßen anzulegen. Durch eigens in Gartenmauern und Bretterzäune eingelassene Löcher können sich die Tiere bei ihrer nächtlichen Futtersuche nun ungehindert durch ihr Revier bewegen.

Lebensräume schaffen

Berger wünscht sich solches Engagement auch hierzulande. Schließlich könne jeder Gartenbesitzer einen Teil zum Überleben der Stacheltiere beitragen, etwa durch insektenfreundliche Pflanzen und geeignete Unterschlupfmöglichkeiten zwischen totem Holz und Laub.

Aber nicht jeder Garten ist gleich ein guter Lebensraum für Igel. Laubbläser und Mähroboter hätten in ökologisch orientierten Gärten und in Parks nichts verloren, sagt Berger. Zwar versicherten die Hersteller von Mährobotern, ihre Geräte würden auf dem Boden liegende Hindernisse umfahren. „Aber die Zahlen aus den Tierarztpraxen sagen etwas anderes“, beklagt die Igelfachfrau.

Sie hofft, dass sich die Bestände wieder erholen. Die Möglichkeit dazu bestünde zumindest, wenn wieder günstige Lebensbedingungen für den Igel geschaffen werden. Zu erforschen gäbe es jedenfalls noch vieles. Wer hätte etwa gedacht, dass der Igel einen unglaublich guten Riecher – vergleichbar mit einer Hundenase – hat?

Auch Charakterstudien ließen sich betreiben. „Igel sind sehr individuell: manche feige, manche gechillt“, gerät die Wissenschaftlerin ins Schwärmen. „Und sie sehen einfach putzig aus.“ Angelika Prauß

YOU! MAGAZIN

Ihr Geschenk für Jugendliche!



www.youmagazin.com

Begeisterung wecken –

YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –

In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –

Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung, zum Geburtstag oder einfach so. YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Einzelheft 2,90 EUR

Schnupperabo* 7,00 EUR

Jahres-Abo* 14,70 EUR

6 Monate, 3 Ausgaben

* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

12 Monate, 6 Ausgaben

*darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

E-Mail

IBAN

BIC

Name des Geldinstituts

Zahlung per Bankeinzug

gegen Rechnung

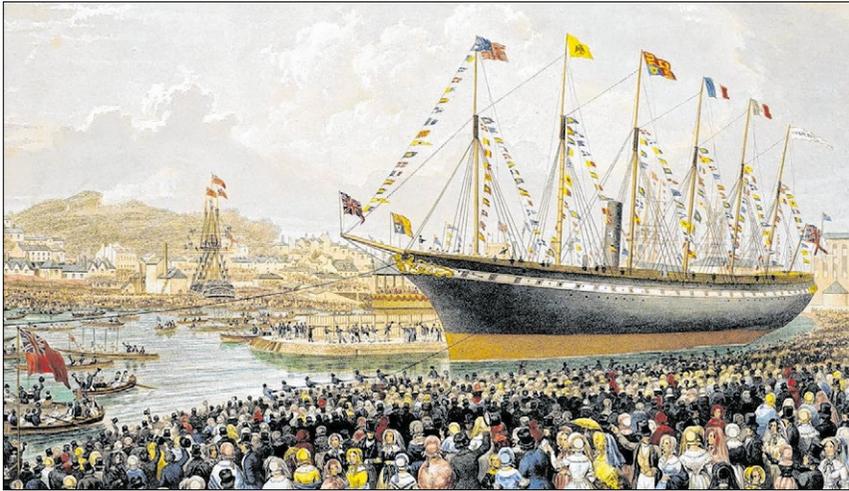
X

Datum

Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com



▲ Der erste Ozeandampfer aus Stahl: die „Great Britain“ bei ihrem Start in Bristol.

Vor 175 Jahren

Revolutionär übers Meer

Die „Great Britain“ war ein Schiff der Rekorde

Ihr Name ist heute nur noch Marineexperten ein Begriff. Doch 1845 war die „Great Britain“ eine schwimmende Sensation, die ganze drei Neuerungen vereinte: Die Urgroßmutter aller modernen Schiffe war der erste Ozeandampfer mit komplettem Eisenrumpf, das erste Schiff ihrer Größe mit Schraubenantrieb und der erste echte Luxusliner. Und dieses Schiff hat bis heute überlebt.

Ihr Vater war der britische Ingenieur Isambard Kingdom Brunel. Sein erstes Schiff war noch ein hölzerner Schaufelraddampfer gewesen. Inspiriert durch den kleinen, komplett aus Eisen gebauten Hafenschlepper „Rainbow“ trieb Brunel nun die Frage um, ob man dieses Material nicht auch für Passagierdampfer verwenden könne. Das Risiko galt damals als enorm. Doch wenn es gelang, ließen sich deutlich größere und leichtere Rümpfe als mit Holz konstruieren.

1840 hatte Brunel seine Pläne für die „Great Britain“ vollendet, die nun in einem eigens errichteten Trockendock in Bristol entstand. Sie sollte mit 98 Metern um gut 30 Meter länger sein als jedes andere damalige Schiff. Der Rumpf war doppelwandig und mit wasserdichten Schotts konzipiert. Die Vierzylinder-Dampfmaschine von 340 Tonnen trieb nicht wie üblich ein Paar Schaufelräder an, sondern eine vier Tonnen schwere, sechsblättrige Schraube. Den 120 Passagieren der ersten und 132 Passagieren der zweiten Klasse sollte in den Speisesälen, Salons oder auf dem Promenadendeck ungekannter Luxus geboten werden. Prinzgemahl Albert war Ehrengast der Schiffstaufe am 19. Juli 1843. Doch

als ein Halteseil riss, bewegte sich das Schiff vorzeitig im Dock, und die Champagnerflasche fiel ohne Bugberührung ins Wasser. Prinz Albert rettete die Situation, indem er eine Reserveflasche am Bug zerspringen ließ. Danach stellte sich heraus, dass der Tiefgang zu groß und der Rumpf zu breit für die Ausfahrt auf den Avon war – erst sechs Monate später schwamm die „Great Britain“ frei.

Weniger pannenbeladen gestaltete sich die Jungfernfahrt von Liverpool nach New York: Am 26. Juli 1845 lichtete die „Great Britain“ die Anker und schaffte die Atlantiküberquerung in der Rekordzeit von 14 Tagen und 21 Stunden. Doch auf der zweiten Fahrt rächte es sich, dass es damals kaum Erfahrungen im Design von Schiffspropellern gab: Bis auf eines fielen alle Propellerblätter ab. Zum Glück verfügte das Schiff zusätzlich über sechs Segelmasten.

Bei ihrer fünften Fahrt strandete die „Great Britain“ vor Nordirland. Nur durch eine aufwendige Bergung konnte Brunel sie retten. Sie wurde als Auswandererschiff für 700 Passagiere auf der Route Liverpool-Australien eingesetzt. Sechs Bordkanonen sollten sie gegen Piratenangriffe schützen. 1855 und 1857 brachte sie Zehntausende britische Soldaten auf die Krim beziehungsweise nach Indien.

1886 strandete die „Great Britain“ auf den Falklandinseln. Das Wrack trotzte dort bis 1970 den Elementen, ehe eine aufwendige Restaurierungsaktion anliefe. In ihren Originalzustand zurückversetzt ist sie als Museumschiff der Star des 2018 eröffneten „Being Brunel Museums“ in Bristol.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

25. Juli

Jakob, Thea



Erst acht Jahre alt und schon verlobt war Matilda, die Tochter des englischen Königs Heinrich I., als sie 1110 im Dom zu Mainz zur römisch-deutschen Königin gekrönt wurde. Als Kaiserin unterstützte sie ihren Gatten, den Salier Heinrich V., später bei den Regierungsgeschäften. Nach dessen frühem Tod kehrte sie nach England zurück.

26. Juli

Joachim und Anna

Vor 265 Jahren wurde der venezianische Schriftsteller und Frauenheld Giacomo Casanova in den frühen Morgenstunden verhaftet. Grund waren angebliche „Schmähungen gegen die heilige Religion“. Sein spektakuläres Entkommen aus dem Gefängnis des Dogenpalasts in Venedig, den sogenannten Bleikammern, verarbeitete er im Roman „Geschichte meiner Flucht“.

27. Juli

Natalia, Pantaleon

Mit der Einführung des Ehrentitels „Held der Arbeit“ wollte die DDR 1950 ihre kriegszerstörte Wirtschaft ankurbeln. Verliehen wurde der mit Vergünstigungen verbundene Orden für große Taten beim Aufbau des Sozialismus. Bekannte Preisträger waren Stasi-Chef Erich Mielke und Bildungsministerin Margot Honecker.

28. Juli

Beatus und Bantus

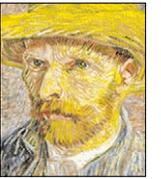
Vor 385 Jahren wurde der englische Universalgelehrte Robert Hooke geboren. Hooke entdeckte den „Gro-

ßen Roten Fleck“ auf dem Jupiter und prägte den Begriff „Zelle“ in der Biologie. Bekannt ist er vor allem durch das nach ihm benannte Elastizitätsgesetz.

29. Juli

Martha, Maria, Lazarus von Betanien

Die Bilder „Sonnenblumen“ oder „Sternennacht“ (Foto unten) zählen zu den bekanntesten Gemälden, mit denen der niederländische Maler Vincent van Gogh die moderne Malerei mitbegründete. Der Künstler, der an psychischen Problemen litt, starb 1890.



30. Juli

Ingeborg, Batho

Vor 40 Jahren verabschiedete das Parlament des Staates Israel das „Jerusalemgesetz“. Danach ist „das vereinte Jerusalem ... in seiner Gesamtheit die Hauptstadt Israels“. Ost-Jerusalem, das von Israel im Sechstagekrieg erobert worden war, kam so per Gesetz zum Staat Israel. Der UN-Sicherheitsrat sah darin eine Gefahr für den Frieden im Nahen Osten und beschloss, diplomatische Vertretungen abzuziehen.

31. Juli

Ignatius von Loyola, Germanus

Zum Massaker von Aussig kam es 1945 während der Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei: Eine ungeklärte Zahl deutscher Männer, Frauen und Kinder der Elbstadt wurden auf eine Brücke getrieben, in den Fluss geworfen und erschossen. Eine juristische Aufarbeitung erfolgte nie.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



Das Bild „Sternennacht“ malte Vincent van Gogh im Juni 1889 in der Nervenheilanstalt Saint-Rémy-de-Provence im Stil des Post-Impressionismus mit Ölfarben auf Leinwand.

SAMSTAG 25.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **BibelTV: Die Liebe, die heilt.** Drama über den Arzt Giuseppe Moscati, der sich für Leidende aufopferte und 1987 heiliggesprochen wurde.
- 22.00 **Arte: Gorillas unter Stress – Lebensraum am Limit?** Tierdoku.

▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Mirjam. O-Ton-Porträt einer jungen Frau. Von Werner Meyke. RB 1975.
- 20.05 **Deutschlandfunk: Studio LCB.** Alexander Kluge liest aus „Russland-Kontainer“. Gesprächspartner: Kathrin Röggla und Stephan Schlak.

SONNTAG 26.7.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Patrokli in Soest. Zelebrant: Propst Dietmar Röttger.
- 20.15 **Arte: Little Miss Sunshine.** Ein pummeliges Mädchen will einen Schönheitswettbewerb gewinnen. Komödie, USA 2006.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Kaffeekrise durch Klimawandel. Kaffeebauern und Kirchen in Guatemala spüren die Folgen. Von Andreas Boueke.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Darf man ein Pontifikat ad acta legen? Die Erkenntnisse zu Pius XII. im Archiv des Vatikans.
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrei Mariä Verkündigung in Tegernheim, Oberpfalz. Zelebrant: Pfarrvikar Basil Iruthayasamy.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Hans-Peter Weigel, Nürnberg.

MONTAG 27.7.

▼ Fernsehen

- 21.50 **BibelTV: Das Gespräch.** „Ich umarme den Tod mit meinem Leben.“ Gast: Marianne Sägebrect.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Maria-Anna Leenen, Anikum (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 1. August.
- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Kriminalhörspiel.** The Guilty. Von Gustav Möller und Emil Nygaard Albertsen. Ursendung.

DIENSTAG 28.7.

▼ Fernsehen

- 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Altes Handwerk, junge Meister. Über die Leidenschaft für traditionelle Berufe. Dokumentation.

▼ Radio

- 10.08 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Leben mit Parkinson. Prof. Ullrich Wüllner, Neurologische Universitätsklinik Bonn. Hörertelefon 00800/44 64 44 64. E-Mail: sprechstunde@deutschlandfunk.de.
- 19.05 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Mehr Strom für den Klimaschutz. Deutschland steckt in der Energiefalle.

MITTWOCH 29.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Die Spätzünder.** Rockmusiker Rocco gründet im Seniorenheim eine Rentnerband. Komödie, Ö/D 2010.

▼ Radio

- 7.30 **Radio Horeb: Impuls.** Pfarrer Bodo Windolf, München.
- 21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Daniel Selichius. Geistliche Konzerte aus „Opus novum“. Weser-Renaissance. Leitung: Manfred Cordes.

DONNERSTAG 30.7.

▼ Fernsehen

- 14.25 **WDR: Der Südwesten von oben.** Unsere Gotteshäuser. Reportage.
- 20.15 **Arte: Die Anden – Natur am Limit.** Die Vikunja-Kamele haben sich an das Leben in atemberaubenden Höhen angepasst. Dokumentation.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Was ist Wasser? Das kaum bekannte Leben in den Gewässern der Erde. Von Marko Pauli.
- 22.05 **Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen.** Abschied von Europa. Bruno Walter dirigiert Gustav Mahlers „Abschiedssinfonie“.

FREITAG 31.7.

▼ Fernsehen

- 14.30 **HR: Pilgerfahrt nach Padua.** Gundulas Tochter gerät immer wieder an die falschen Männer. So fährt die Mutter für die Tochter auf Pilgerreise.
- 22.45 **BR: Mein großer Freund Shane.** Western mit Alan Ladd. USA 1953.

▼ Radio

- 16.30 **Radio Horeb: Höre, Israel.** Vorbereitung auf den Sonntag. Generalvikar Markus Hofmann, Köln.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Pfarrer Braun und die reiche Gräfin

Der Seelsorger mit der Vorliebe fürs „Kriminalisieren“ (Ottfried Fischer, Mitte) wird Zeuge mehrerer unnatürlicher Todesfälle. In der Krimikomödie **„Pfarrer Braun: Das Erbe von Junkersdorf“** (3sat, 25.7., 17.30 Uhr) sollte er eigentlich nur die Gräfin (Rosemarie Fendel) mit ihrer Jugendliebe vermählen. Durch die Heirat will die betagte Dame verhindern, dass die Verwandtschaft ihr Erbe bekommt. Doch dann stürzt der frisch gebackene Gemahl eine Treppe hinunter und stirbt. Braun verdächtigt die Verwandten. Aber auch der scheinheilige Pater Bernhard (Ulrich Gebauer) hat es offenbar auf das Erbe von Junkersdorf abgesehen.

Foto: ZDF/ARD Degeto/Diane Krüger



Per Mausclick in ein neues Leben

Die moderne Single-Frau Gwyneth (Lacey Chabert) hat die 30 schon überschritten und versucht stets alles unter einen Hut zu bekommen. In dem Drama **„Ledig, jung sucht – Per Mausclick ins Glück“** (BibelTV, 31.7., 21.50 Uhr) klappt das auch ganz gut. Sie macht Karriere als Marketingleiterin, trägt schicke Klamotten und hat eine wunderbare Wohnung. Doch es fehlt ihr der richtige Mann an der Seite. Als sie sich auf einem christlichen Dating-Portal anmeldet, um ihren Traummann zu finden, beginnt eine Reise, die ihr Leben in mehr als einer Hinsicht auf den Kopf stellt.

Foto: Bibel TV

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

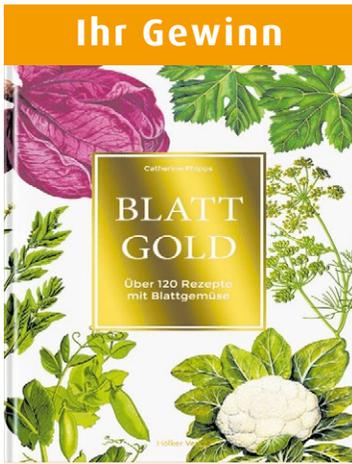
▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Vielseitiges Blattgemüse

Blätter und Blattgemüse werden bisher vor allem als Beilage in Salaten und Suppen verwendet. Neben Fleisch oder Fisch bieten sie ebenfalls großartige geschmackliche Akzente, die es zu entdecken gibt.

Die britische Kochbuchautorin Catherine Phipps zeigt mit ihrem Kochbuch „Blattgold“, wie vielfältig und bunt Blattgemüse ist. Über 120 Rezepte bieten etliche Möglichkeiten, das schmackhafte Grün in den schönsten Formen und Farben zu erleben. Ob bitter wie Löwenzahn, scharf wie Bärlauch oder mild-nussig wie Rosenkohl – die Auswahl an Geschmäckern ist riesig und für jede Stimmung und jeden Appetit geeignet.

Wir verlosen vier Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 29. Juli

Über das Spiel „Schmitz 21“ aus Heft Nr. 28 freuen sich:
Hedwig Brücker,
66687 Wadern,
Annemarie v. Blomberg,
83646 Bad Tölz,
Hans Klar,
92551 Stulln.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 29 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Briefempfänger	Schlagzeuger	pingelig	▽	▽	Fluss durch München	starker Zweig	Fluss durch Gerona (Span.)	eifrig, arbeit-sam	▽	Wildform des Wasserbüffels	zu diesem Ort	dt. Bundeskanzlerin
▷	▽				1		▽	lauf-behindert	▷	▽	▽	▽
großer Hühner-vogel		dt-TV-Mode-ratorin (Inka)	▷				7	US-kanadischer Grenz-see	▷			
▷					Sport-lehrer	▷						
Rauch-Nebel-Gemisch		medizin. verwen-dete Drogen		9				dt. Holly-wood-Re-gisseur, † 1987	▷			6
▷			▽					Streich-instru-ment		Indianer-stamm in Nord-amerika		
Ort bei Gronau (Münster-land)	▷			8					▷			
▷												tadeln, bevor-munden
innerhalb (ugs.)	Teil des Baums							eine Kaiser-pfalz		Dampf, Qualm, Dunst		italie-nisch: drei
altes Maß des Luft-drucks	▷				noch bevor	per-sönlich	Fremd-wortteil: entspre-chend	griechi-scher Buch-stabe	▷			▽
▷			spani-scher Männer-name		Mosel-zufluss	▷					alt-germa-nische Waffe	
japani-sches Heilig-tum		farbige Erschei-nung am Himmel	▷							2		
Kfz-Z. Landkreis Zwickau	▷				nach Art von (franz.)	▷		italie-nischer Dirigent, † 1975				griechi-sche Vorsilbe: neu
▷				4	Initialen von Filmstar Falk	Umlaut		mit Freude	▷			13
Kleb-stoff		nacht-aktives Beutel-tier	▷								Abk.: Ess-löffel	▷
bunte Papier-schnip-sel	▷									Fremd-wortteil: nicht		14



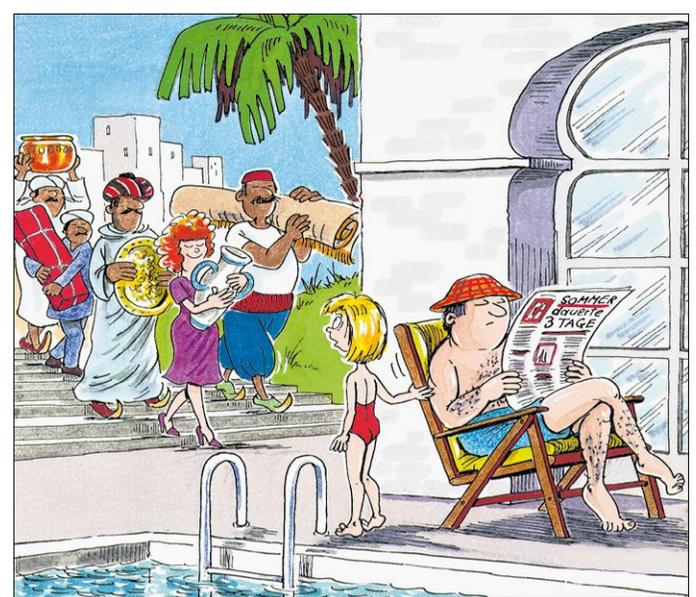
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 14:
Hübsche Pigmentierung der Haut
Auflösung aus Heft 29: **PICKNICK**

S	B	A	D										
U	N	G	L	E	I	C	H	P	O	T	T		
A	A	D	R	I	A			R	E				
A	C	H	S	E		D	U	K	A	T	E	N	
K	P							K	A	R	N		
B	A	H						T	K	I			
A	L	E						T	I	P	I	S	
K	R	I	M					S	K	I	N		
N	I							N	E				
L	E	E	S			P		A	C	H	T		
K	A	A	P			F	U	R	N	I	E	R	
T	D	A	L	I		R	I	O		U			
S	T	R	E	I	F	E		L	E	R			
S	C	H	O	T		F		M	I	A	M	I	
H	P	E	L	I	K	A	N		I	E			
E	I	S	R	E	G	E	N		E	R	N		

„Du, Vati... Mutti ist von ihrem Einkaufsbummel im Basar wieder zurück!“

Illustrationen: Jakob



Erzählung

Das andere Kind

In dem Städtchen, in das ich mich für ein paar Wochen eingemietet hatte, lernte ich in einer befreundeten Familie die Gattin eines Fabrikanten kennen. In dem Ort, wo jeder um die Verhältnisse des anderen weiß, konnte mir nicht verborgen bleiben, dass die Frau Unglück mit einem Kind hatte. Zwei gesunde sprangen durch das Haus, und da kam vor einigen Jahren das dritte, und das hatte eine schwere geistige Behinderung.

Ich hörte, die Mutter liebe dieses Kind mit außerordentlicher Zärtlichkeit, sie gebe es nicht aus dem Haus. Sie werde es niemals in eine Anstalt tun, obgleich die dauernden Bemühungen der Mutter um das arme Wesen sie selbst stark angriffen und den gesunden Kindern wohl einiges von der Fürsorge entzogen, die ihnen zukam. Manche Menschen im Ort fanden die Liebe der Frau zu ihrem Sorgenkind geradezu übertrieben.

Als mir die Frau eines Tages, den Kinderwagen schiebend, auf der Straße begegnete, merkte sie sofort mein Zaudern und dass ich grüßend weitergehen wollte, fuhr das Wägelchen aber geradewegs auf mich zu, hielt vor mir und sagte: „Ich sehe Ihnen an, was Sie wissen. Wollen Sie mein armes Kind nicht einmal sehen?“



Sie schlug das Verdeck zurück, und ich spürte, wie sie ängstlich in mein Gesicht spähte, das sich über die Kissen neigte. Ich sah einen übermäßig dicken Kopf, dicke Augenlider, einen breitverzogenen Mund – das Kind sah deutlich anders aus als jene, die ich kannte, und wirkte auch teilnahmslos, wie es dazulag.

Ich war erschrocken, doch ich beherrschte mich, sah zur Mutter zurück und stammelte einige freundliche Worte. „Oh“, meinte sie eifrig, „es ist gar nicht so schlimm, passen Sie auf.“ Sie beugte sich zu dem Kind im Wagen nieder, aus dessen Lidspalten Licht wie durch Milchglas schimmerte, und begann Koseworte zu murmeln,

Schmeichelworte, Aufforderungen, süß, dringlich, all die zärtlichen Worte, die Mütter an ihre Lieblinge verschwenden. Die Frau wollte mir zeigen, wie recht sie mit ihrer Hoffnung hatte.

Und da geschah das Wunder. Das Kind bewegte sich, hob die Fäustchen, die dicken Lider zogen schwer auf, schillernd wie der Blick junger Hunde stand das milchblaue Auge offen in dem erst ausdruckslosen Gesicht. Der Mund verzog sich, ein breites Lächeln spielte über die Züge.

Ach, es war, als erwache ein Verschütteter unter 1000 Decken, als dämmerte ein schwaches Erkennen herauf, ein winziges Bewusstwerden des Ichs, schwächer als das des Gesunden im Schlaf. Dann stieß das Kind quäkende Laute hervor, es spürte im Nebel die Liebe der Mutter und antwortete auf seine Weise.

Niemals zuvor empfand ich in stärker das Gefühl, das ein Kind mit der Mutter verbindet, Ahnung nur des Daseins, empor sich stehend aus schwarzerhängten Sinnen. Die Mutter jubelte auf. Sie war glücklich, als das Kind quäkte und lachte. Sie hatte den Weg zu ihm geöffnet und für wenige Augenblicke den ersehnten Gruß empfangen.

Mir war, als hätte ich in eine unermessliche Tiefe gesehen, auf deren Grunde ein Licht blinkt.

Text: Rudolf Geck;

Foto: Wolfgang Hoyer/pixelio.de

Sudoku

			3	8		2	1	9
9		6	5	1			4	
	2		6		4		5	8
	4	1		5	8	7		3
	8	3	1	2	7			
2	6	8	4	9	3	5		1
3			8			4		2
1		4	2	7		3	8	6

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 29.

		8	1	5	7			
5	9	6			2		7	1
							3	5
							5	8
	6			4				5
	1	4				6	9	
7	3					2		
6		1					7	2
			6	7	9			
9			2		8			6





Hingesehen

Mit einer deutlich kleineren Gemeinde als sonst ist in der Jerusalemer Grabeskirche das Kirchweihfest gefeiert worden. Wegen der Corona-Pandemie konnten am Mittwoch voriger Woche nur wenige Gläubige an dem traditionellen Gottesdienst mit dem Franziskaner-Oberen Francesco Patton vor der Grab-Rotunde teilnehmen. Aufgrund des Neuausbruchs von Covid-Infektionen hatte Israel für alle Kirchen, Synagogen und Moscheen eine Besucherzahl von 19 Personen festgelegt. Die heutige Basilika ist eine Synthese von Überresten der ersten, im Jahr 355 von Kaiser Konstantin erbauten Kirche und dem späteren Kreuzfahrerbau. Sie beherbergt die traditionellen Orte der Kreuzigung, der Grablegung und der Auferstehung Christi. Das Foto zeigt den Beginn der Ostervigil-Feier am 11. April 2020.

Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Die Kathedrale von Canterbury setzt auf Katzen in Gebetsvideos. „Wir glauben, die Tiere stören die Andachten nicht zu sehr. Tiere zu sehen, kann Menschen sogar entspannen. Besonders jetzt, wo viele Einsamkeit spüren“, sagte der anglikanische Dekan Robert Willis. Seit dem Corona-Lockdown im März wird Willis bei seiner Morgenandacht im Garten der Kathedrale im Südosten Englands gefilmt. Die



Videos wurden bei Youtube wegen der tierischen Gastauftritte tausendfach abgerufen.

„Bei einer der Aufnahmen entschied sich eine Katze, auf den Tisch neben mir zu springen. Da dachte ich mir: Ich höre jetzt nicht auf, denn das gehört zum normalen Leben, so wie das Gebet und das Lesen der Schriften dazugehört. Für den Rest der Welt war das amüsant“, erklärte Willis.

KNA; Foto: Screenshot

Wieder was gelernt

1. Wofür ist der Erzbischof von Canterbury zuständig?

- A. Weihnachtswort der Anglikanischen Kirche
- B. Krönung der englischen Könige
- C. Organisation des Religionsunterrichts
- D. Jahressammlung für wohltätige Zwecke

2. Der 75 Meter hohe Turm der Kathedrale heißt ...

- A. Philip's Peak
- B. Charles Column
- C. West William
- D. Bell Harry

Ö 2 ' 8 2 0

Zahl der Woche

149 000

Ehen wurden 2019 in Deutschland geschieden. Laut Statistischem Bundesamt sind dies knapp 1000 Fälle oder 0,6 Prozent mehr als 2018.

Die Zahl der Ehescheidungen liegt nun etwa wieder im gleichen Bereich wie Anfang der 1990er Jahre. 1993 gab es 156000 Ehescheidungen, danach stieg die Kurve bis 2003 auf den Höchststand von 214000 an und sank dann auf 179000 im Jahr 2012. 2018 gab es 148000 Scheidungen. 2019 nahm diese Zahl nun erstmals wieder leicht zu.

Etwa 26000 (17,3 Prozent) aller geschiedenen Paare waren bereits mindestens im 25. Jahr verheiratet. Im Durchschnitt blickten die Paare auf 14 Jahre und zehn Monate Ehedauer zurück. Vor 25 Jahren waren Ehen bereits nach durchschnittlich zwölf Jahren und fünf Monaten geschieden worden. Der Anteil geschiedener Langzeitehen war damals niedriger. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 26,79
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Die Großeltern des Gottessohns

An Joachim und Anna wird deutlich, dass dem Menschsein Jesu Christi nichts fehlt

Maria und Josef, die Eltern von Jesus, sind jedem Christen ein Begriff. Aber bei Joachim und Anna müssen viele schon passen. Dabei gehören auch sie zu den Vorfahren Jesu.

Anna selbdritt heißt eine Darstellung aus der christlichen Kunst, die drei Generationen vereint: Maria und das Jesuskind sind dort zu sehen, aber auch noch eine dritte Person. Es ist die Mutter Marias, die den Namen Anna trägt. Die Evangelien des Neuen Testaments berichten freilich nichts über die Großeltern Jesu, grundsätzlich erzählen sie sowieso nicht viel über seine Kindheit oder Familie.

Dass Jesus bei Maria und Josef in Nazareth aufgewachsen ist, heißt es im Lukasevangelium, aber das ist auch schon alles. Die Menschen jedenfalls haben sich mit diesen fragmentarischen Erzählungen nicht zufriedengegeben. Wenn Gottes Sohn schon in eine menschliche Familie hineingeboren wird, dann muss er auch Verwandte haben, Großeltern zum Beispiel, Joachim und Anna nämlich.

Evangelium nach Jakobus

Eine erste Erwähnung dieser Großeltern Jesu findet sich im Protoevangelium nach Jakobus, einer apokryphen Schrift, die wohl um das zweite Jahrhundert entstanden ist. Diese Evangelienschrift wurde nicht in den Kanon des Neuen Testaments aufgenommen, obwohl sie wahrscheinlich eine sehr beliebte Lektüre war. In ihr wird sehr ausführlich die Vorgeschichte Jesu erzählt.

So werden Joachim und Anna als Eltern Mariens eingeführt, deren Ehe zunächst kinderlos war. Nachdem Anna aber Gott um Gnade angefleht und ihm versprochen hatte, ihm ihr Kind zu weihen, erschien ihr und ihrem Mann Joachim ein Engel, der ihr die Schwangerschaft ankündigte. Neun Monate später gebar Anna eine Tochter, der sie den Namen Maria gab und die sie im Alter von drei Jahren in den Tempel brachte.

Die Geschichte um Joachim und Anna, wie sie das Protoevangelium schreibt, besitzt starke Anklänge an andere Erzählungen aus dem Alten Testament: Abraham und Sarah beispielsweise hatten ebenso vergeblich auf Nachwuchs gehofft und wurden noch im hohen Alter Eltern.

Die „Heilige Sippe“, Figurengruppe von Hans Thoman, um 1515, Bode-Museum Berlin. Der „Legenda aurea“ nach hatte Anna nach Joachim noch zwei weitere Ehemänner, von denen sie jeweils auch eine Tochter namens Maria bekam, die wiederum Mütter von jüngern und Aposteln wurden.

Foto: gem



Schon um das Jahr 500 berichtet ein Pilger in Jerusalem von einer Marienkirche, die sich neben dem Betesda-Teich nahe des heutigen Löwentors befunden habe. In dieser Kirche, die auch auf dem Madaba-Mosaik, der ältesten kartographischen Darstellung des Heiligen Landes, verzeichnet ist, hat man sich an die Geburt Mariens durch ihre Mutter Anna erinnert, wie es in einem Text des Patriarchen Sophronius aus dem siebten Jahrhundert heißt.

Erwähnung im Koran

Die Kreuzfahrer schließlich erbauten an der Stelle der einstigen Kirche eine prächtige Basilika, die Joachim und Anna gewidmet war und in der sich das Grab der Eltern Mariens befand. Bis heute kann man in der Sankt Anna-Kirche in eine Krypta hinabsteigen, in der an die Geburt Marias erinnert wird.

Interessant ist, dass die Großeltern Jesu nicht nur in der christlichen Literatur Erwähnung finden.

Auch der Koran berichtet vom Vater Marias, welcher in Sure 66 allerdings den Namen Imran trägt. Auf christlicher Seite wurde die Geschichte um Joachim und Anna immer weiter erzählt: Auch in der „Legenda aurea – Goldenen Legende“ aus dem 13. Jahrhundert wurde die ursprüngliche Erzählung aus dem Protoevangelium des Jakobus vertieft und ausgestaltet.

„Heilige Sippe“

Gemäß der in ihr enthaltenen Lebensgeschichte habe Anna nach dem Tod Joachims gar noch zwei andere Männer geheiratet und zwei weitere Töchter geboren. Besonders im späten Mittelalter setzte eine große Verehrung der Großeltern Jesu ein: Es entstanden nicht nur die berühmten Darstellungen der Anna selbdritt, sondern auch die Familienbilder der sogenannten Heiligen Sippe.

In dieser Zeit wurde auch der Festtag von Joachim und Anna in den kirchlichen Kalender aufge-

nommen: Papst Gregor XIII. legte ihn 1584 auf den 26. Juli fest.

Ob Bruderschaften zu Ehren der heiligen Anna, Annafeste oder Kirchenpatronate zu Ehren von Joachim und Anna: Die Großeltern Jesu werden bis heute im kirchlichen Leben sehr verehrt. Wenngleich ihre Namen und ihr Leben erst sehr spät in Texten Erwähnung finden, so sind sie doch aus dem Heiligenkalender nicht mehr wegzudenken.

Das Familienleben Jesu

Und neben all dem Wunderbaren, das über ihr Leben berichtet wird, weisen sie doch vor allem auf die Menschlichkeit Jesu hin: Er wurde in einer menschlichen Familie geboren, in der er zwischen den Generationen aufgewachsen ist und von ihnen vieles lernen durfte.

Gott ist in ihm eben ganz Mensch geworden – mit all dem, was zu unserem Menschsein dazugehört. Darauf weisen die Großeltern Joachim und Anna hin. *Fabian Brand*



Durch die Heilige Schrift trägt der Heilige Geist den Atem Gottes in die Welt und erfüllt das Herz mit der Wärme des Herrn. Papst Franziskus

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 26. Juli
17. Sonntag im Jahreskreis
Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht! (1 Kön 3,9)

König Salomo ist „noch sehr jung und weiß nicht aus noch ein“. Es steht gut um sein Volk. Da würde manch anderer überheblich werden. Salomo erbittet von Gott statt einem langen Leben oder Reichtum ein „hörendes Herz“ und bekommt Weisheit geschenkt. Sie macht empfänglich für die Lebenskunst Gottes.

Montag, 27. Juli
Der Gürtel war verdorben, zu nichts mehr zu gebrauchen. (aus Jer 13,7)

Ein Gürtel hält die Kleidung zusammen, liegt nah am Leib, kann sogar eine Zier sein. Schlecht, wenn er nicht mehr brauchbar ist. Wo ein Mensch die Tuchfühlung mit Gott sucht und Halt findet in Gottes Gegenwart, wird er tauglich für eine gute Zukunft.

Dienstag, 28. Juli
Wir hofften auf Heil, doch kommt nichts Gutes, auf die Zeit der Heilung, doch ach, nur Schrecken! (aus Jer 14,19)

Millionen von Menschen heute stimmen in diese Klage ein. So viel Unheil und Schrecken sind in unserer Welt! Und doch bleibt die Hoffnung auf einen Gott, der dem etwas entgegensetzen hat. Diese Hoffnung kann auch ich nähren, indem ich das Gute, Schöne und Wahre liebe.

Mittwoch, 29. Juli
Kamen Worte von dir, so verschlang ich sie; dein Wort war mir Glück und Herzensfreude. (aus Jer 15,16)

Glaubende, prophetische Menschen müssen hungrig sein nach dem, was Gott zu sagen hat. Denn dies ist nicht nur wesentlich, sondern nahrhaft und erfüll-

end. Mit Gott verbündet zu sein macht den Glaubenden nicht unangreifbar, schenkt aber Geborgenheit und Kraft, Verhältnisse zu ändern.

Donnerstag, 30. Juli
Seht, wie der Ton in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand, Haus Israel! (aus Jer 18,6)

Von Gott her und mit Gott und auf Gott hin zu leben ist das Lebensprogramm glaubender Menschen. Und das Vertrauen, dass es in Gottes Hand gut ist. Wo Gott mich in Liebe und Gerechtigkeit formen möchte, darf ich mehr von ihm erhoffen als von mir erwarten.

Freitag, 31. Juli
Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns? (aus Mt 13,55)

Die Leute in Jesu Heimatstadt glauben „ihren“ Jesus zu kennen. Sie legen ihn fest auf das, was sie von ihm zu wissen glauben. Ihre Augen

sind gehalten, ihre Herzen verschlossen und zufrieden mit sich selbst. Sie sehen nicht das Größere, weil sie nicht glauben können oder wollen. Wo habe ich Sehhilfen und Herzensweitung nötig?

Samstag, 1. August
Und er ließ Johannes im Gefängnis enthaupten. (Mt 14,10)

Johannes der Täufer, Jesu Vorläufer, hält den Kopf hin für Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit. Seine Unbeugsamkeit kostet ihn Kopf und Krage, lässt ihn aber bis heute leuchten! Der ehrlose Tod des Täufers weist bereits auf Jesu Ende hin. Doch beide zeigen: Menschenmacht kann Unheil erzeugen, aber niemals Gottes Lebenskraft überwinden.



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler (Foto: Pallottiner) ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanats Aichach-Friedberg (Bistum Augsburg).

Unser Angebot für Sie:

**Jetzt das ePaper
kostenlos lesen!**

www.sonntagszeitung-shop.de

